Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeiger 15 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 251. Breslau, Donnerstag, den 26. Oktober 1911 22. Jahrgang.

Die Nachwahl in Ratibor.

Am Freitag dieser Woche, den 27. Oktober, wird das Zentrum an zwei Stellen des Reiches noch einmal um alten Besitz zu kämpfen haben, die Stichwahl in Konstanz und die Hauptwahl in Ratibor sind auf den gleichen Tag angesetzt. Die Ersatzwahl in Ratibor an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Frank wird ihm jedoch nicht die gleichen Sorgen bereiten, als der vermutliche Ausgang des Gefechts am Bodensee. Denn nach der amtlichen Zählung des Konstanzer Resultats verschieben sich die Ziffern noch ziemlich erheblich zu ungunsten des Zentrums. Der klerikale Freiherr v. Röpplin erhielt [illegible] 13 962 Stimmen, das sind 1100 weniger als 1907 und 200 weniger als ursprünglich gezählt waren, sein Gegner, der liberale Handelsgärtner Schmid, dagegen kann 11.410 Getreue mustern, wozu nun noch die 3061 sozialdemokratischen Wähler kommen dürften. Der Vorsprung der Linken beträgt also 1239 Stimmen und macht den Sieg des liberalen Kandidaten sehr wahrscheinlich.

Um Ratibor braucht sich das Zentrum, wie gesagt, weniger zu sorgen. Der Kreis befindet sich seit 1874 in seinem Besitz und ist ihm bisher nicht ernstlich streitig gemacht worden. Früher war es nur die regierungstreue, reichsparteiliche Gruppe allein, die den Klerikalen eine Beamten-Zählkandidatur entgegenstellte. Seit 1903 gesellten sich dazu die Polen, die 1903 2461, 1907 4591 Stimmen erhielten und sich jetzt bemühen, die sehr starke mährische Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen. Was schließlich die Sozialdemokratie anbelangt, so ist sie im Wahlkreis bisher herzlich unbedeutend und wird aus den weiter unten erörterten Gründen dem Zentrum in dieser Wahl weniger als je zuvor zu Kopfschmerzen Anlaß geben.

Die Reichspartei setzt bei der Aussichtslosigkeit des Kampfes und dem ungünstigen Termin kurz vor den Wahlen keine Energie hinter ihre Kandidatur. Diese wird nur der Form halber aufrechterhalten, um den haketistisch gesinnten Elementen die Möglichkeit der Stimmenabgabe zu sichern. Rühriger sind die Polen, doch scheint es ihnen bisher nicht gelungen zu sein, die Mähren vom Zentrum loszureißen und für ihren Kandidaten Banas zu begeistern. Ohne die Stimmen der Mähren, die drei Fünftel der Bevölkerung des ganzen Kreises bilden, wird aber in Ratibor kein Mandat vergeben. Erst wenn sich die Polen bei diesen halbtschechischen Stammesbrüdern vollkommen angebiedert haben, kann sich das Blatt zu ungunsten des Zentrums wenden. Nun bliebe noch die Oppersdorff'sche echtkatholische Opposition gegen den offiziellen Zentrumskandidaten Sapletta. Auch diese hat sich in die Dunkelheit der Pfarrhäuser zurückgezogen. Es ist zu keiner offenen Sezession gekommen, die „Unentwegten“ beschränken sich an einigen Orten darauf, Wahlenthaltung zu empfehlen. Diese Parole dürfte jedoch das Resultat nicht erheblich beeinflussen.

Wenn nun die Entwickelung der Sozialdemokratie in diesem oberschlesischen Wahlkreise nicht dasselbe Bild zeigt, als sonst ringsherum im Reiche, so ist es nicht schwer, die Ursachen dafür aufzuzählen. Eine davon ist schon angedeutet. Das mährische Sprachgebiet, das über die Hälfte des Kreises umfaßt, ist uns ganz unzugänglich. Wir besitzen im Wahlkreise niemanden, der diese Wähler in ihrer Muttersprache bearbeiten könnte. Aber auch in den übrig bleibenden polnisch und deutsch sprechenden Wählerschichten hat sich die Situation gegen die letzte Wahl ungünstiger gestaltet. Während wir 1903 und 1907 in Ratibor wenigstens ein Versammlungslokal besaßen, ist jetzt gar keins mehr vorhanden. Die Furcht vor dem Terror der Pfaffen hält alle Gastwirte und Hofbesitzer im Kreise zurück, uns eine Versammlungsmöglichkeit zu bieten, und wenn am Freitag der Wahlkampf abschließt, so geschieht das, ohne daß die Sozialdemokratie eine einzige Versammlung hat abhalten können — ein Zustand, wie er heutzutage nur noch in wenigen Gegenden des Reiches möglich ist. Wir waren mit unserer Agitation ausschließlich auf die Verteilung von Flugblättern angewiesen und auch hier fehlten uns die besten Kräfte. Die neue Tabakbesteuerung und die ihr folgende Unterbrechung der Produktion, hatte die Abwanderung unserer besten Kräfte zur Folge und die Bauarbeiter, die noch in Frage kommen könnten, arbeiten in einer Anzahl von 600 außerhalb des Kreises, in den Großstädten des Reiches. Aber selbst der kleinen zurückgebliebenen Schar von Genossen legt man noch ungesetzliche Hindernisse in den Weg; vor kurzer Zeit verlangte der Amtsvorsteher von Deutsch-Krawarn, daß man seine besondere Erlaubnis nachholen müsse, wenn man Wahlflugblätter verbreiten wolle. Erst andere Instanzen machten ihn auf das Unzulässige seiner Forderung aufmerksam. Alle diese Momente wirken zusammen, um unsere Hoffnung sehr herabzustimmen. Wenn also die Nachwahl im Gegensatz zu allen anderen Wahlergebnissen im Reiche und in Schlesien eine Minderzahl von sozialdemokratischen Stimmen ergibt, so ist das auf die Fülle lokaler Hemmnisse zurückzuführen, wie sie sich in keinem Kreise in dieser Vollständigkeit jemals wiederholen dürften.

Trotzdem also das Zentrum nichts zu befürchten hat, arbeitet es doch mit allen Mitteln des pfäffischen Terrors. Das Feldgeschrei: „Die Religion ist in Gefahr“, wird hier wie anderwärts erhoben und in der katholischen Kirche zu Ratibor wurden am Sonntag Handzettel, auch an Kinder, verteilt, in dem zum Besuch einer Zentrumsversammlung aufgefordert wird, in welcher man durch Reden in polnischer Sprache den Nationalisten Abbruch tun will.

Es ist wahrscheinlich, daß alle diese Umstände zur glatten Wiederwahl eines Zentrumsmannes führen, „glänzend“ aber würde dieser Sieg nicht sein, selbst wenn er einstimmig erfochten würde.

* * *

Bei der letzten Wahl wurden in Ratibor abgegeben: für Zentrum 11.411, Polen 4591, Reichspartei 5105, Sozialdemokraten 1294 Stimmen.

Bethmanns Trost.

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben:

Nicht oft hat der Reichstag solche Beifallsstürme erlebt wie am letzten Montag, als der Reichskanzler die Interpellationen der Sozialdemokratie, des Fortschritts und des Zentrums über die Teuerung beantwortete. Zwar waren es nur wenige Dutzend Stimmen, die Bravo riefen, aber die rührten sich dafür desto kräftiger, und als Herr von Bethmann seinen Vortrag beendete, war die konservative Junkerschar vor Begeisterung schon heiser. Das übrige Haus, selbst Zentrum und Nationalliberale, schwieg geduckt, nur auf der äußersten Linken erhob sich entrüsteter Protest; aber der Jubel der Rechten übertönte ihn stürmisch. Für die Männer des Zirkus Busch ist Herr von Bethmann der Held des Tages.

Es war nicht der äußere Glanz der Rede, der die Abgeordneten der Rechten zu immer erneuten Beifallskundgebungen hinriß. Man weiß, daß an der Wiege des jüngsten Kanzlers die Grazien nicht gestanden, daß seinem Auftreten jeder Schwung, und alle Farbe versagt ist. So war auch seine neueste Rede kein rhetorisches Meisterstück, man könnte an ihr höchstens den krassen Realismus rühmen, mit der sie die trostlose Dürre dieses Jahres treulich widerspiegelte. Es war eine trockene Rede, die der dürre Reichskanzler gehalten; kein lebendiger Hauch geht von ihr aus, und die letzte Hoffnung der notleidenden Bevölkerung muß in ihrem Sande versiegen! Und natürlich war es gerade das, war es der „gediegene“, goldwerte Inhalt der Kanzlerrede, der die Nutznießer des gegenwärtigen traurigen Zustandes geradezu in Ekstase versetzte. Für sie bedeutet jedes Wort des Kanzlers in des Ausdrucks wörtlichstem Sinne bar Geld!

Herr von Bethmann ist von dem „Segen“, den die herrschende Wirtschaftspolitik dem Reiche gebracht, so felsenfest überzeugt, daß auch der Anblick von hunderttausend hungernden Kindern an dieser Auffassung nichts zu ändern vermöchte. Er ist zwar Gemütsmensch genug, die Notlage der Bevölkerung, die er zugeben muß, zu beklagen, aber für jeden Vorschlag, der zu seiner Milderung gemacht wird, hat er eine abwehrende Handbewegung und ein bedauerndes Achselzucken. Von einer Aufhebung der Schutzzölle kann keine Rede sein, selbst ihre Suspension, das heißt zeitweilige Aufhebung, wird abgelehnt, weil diese Suspension leicht zum Anfang der Aufhebung wird, somit ein „gefährliches Experiment wäre“. Aber warum wird die Suspension so leicht zum Anfang einer dauernden Aufhebung? Herr v. Bethmann sagt es nicht, obwohl er sicher unterrichtet genug ist, es zu wissen. Würde die Suspension nichts helfen, sondern im Gegenteil schaden, wie der Reichskanzler behauptet, dann würde die Wiedereinführung der Zölle ein leichtes sein, denn keinerlei Opposition würde sich gegen sie erheben. Weil aber die Suspension von den Massen wirklich als Erleichterung empfunden werden müßte, würden sich diese Massen gegen die neuerliche Inkraftsetzung der Zölle mit allen Kräften wehren. Darum und nur darum ist die Suspension ein „gefährliches Experiment“ für die Nutznießer des Brotwuchers, weil sie für die Massen der Bevölkerung eine Maßnahme von zweifellos wohltätiger Wirkung wäre!

Auch an den Einfuhrscheinen soll nichts geändert werden, die Prämie für die Ausfuhr deutschen Brotgetreides soll auch in diesem Notjahr fortbestehen. Hier war der Reichskanzler in seiner Polemik vielleicht insofern etwas glücklicher, als sonst, als ihm tatsächlich zu beweisen gelang, daß die halben Mittelchen, an denen der Fortschritt herumtüftelt, tatsächlich ziemlich wirkungslos bleiben müßten. Die Einschränkung der Gültigkeitsdauer der Einfuhrscheine, sowie ihre Beschränkung auf die Einfuhr bestimmter Artikel kann nichts oder nicht viel helfen. Ohne eine radikale Abkehr vom ganzen Einfuhrscheinsystem geht es nun einmal nicht, und da nicht einmal der Fortschritt eine solche radikale Abkehr fordert, hatte Herr von Bethmann hier ein verhältnismäßig leichteres Spiel.

Gegen die erleichterte Einfuhr von Vieh und namentlich von Fleisch wußte Herr von Bethmann dagegen so gut wie garnichts vorzubringen. Hat sich doch auch der Landwirtschaftsrat in seiner bekannten Denkschrift über die Frage der argentinischen Fleischeinfuhr vorsichtigerweise ganz ausgeschwiegen, und was Herr von Bethmann gegen sie zu sagen wußte, waren auch nur ein paar ganz hilflose Redensarten. Die Einfuhr des Ueberseefleisches scheitert bekanntlich an den gesetzlichen Bestimmungen, die verlangen, daß an den eingeführten Fleischstücken die Organe des geschlachteten Tieres noch anhängen müßten. Dadurch wird aber die ganze Ueberseeeinfuhr von Fleisch vereitelt. Angeblich soll das Vorhandensein der Organe die Prüfung des Fleisches auf ihren Gesundheitswert ermöglichen; diese Prüfung läßt sich aber auch ermöglichen, wenn die tierärztliche Kontrolle des für Deutschland bestimmten Schlachtviehs an Ort und Stelle erfolgt. Der Reichskanzler wagte auch gar nicht zu behaupten, daß die schikanösen Bestimmungen, die die überseeische Fleischeinfuhr verhindern, im Interesse der Volksgesundheit notwendig seien; da hätte er doch zu leicht durch den Hinweis auf ausländische Erfahrungen widerlegt werden können. So zog er vor, ganz zusammenhanglos vom notwendigen Seuchenschutz für das einheimische Vieh zu reden — als ob ein deutsches Rind davon krank werden könnte, wenn ein deutscher Mensch argentinisches Fleisch ißt!

Wenn aber nichts geschehen kann, um der gegenwärtigen Notlage zu steuern, wenn die Regierung und die „bewährte Wirtschaftspolitik“ unschuldig sind, wie neugeborene Kinder, ja, wer trägt denn dann die Schuld an den gesteigerten Lebensmittelpreisen? Herr von Bethmann hat auf diese Frage eine Antwort gegeben, durch die er sich als Mitarbeiter an dem zu gründenden konservativen Witzblatt aufs allerbeste empfiehlt. Die Presse, sagt er, hat schuld an der Teuerung, natürlich nur die Presse, die die Teuerung bekämpft, also vor allem die sozialdemokratische Presse. Hätten die verdammten Zeitungsschreiber über die Teuerung nicht solchen Lärm erhoben, dann wäre sie nicht so schlimm geworden. Hätte Herr von Bethmann den Mut, seine eigenen Gedankengänge bis zu Ende zu denken, dann hätte er als einzig wirksames Mittel gegen die Teuerung die Einschränkung der Preßfreiheit empfehlen müssen. Man wundert sich beinahe, daß er es nicht getan hat. Jedenfalls übertrifft Herr von Bethmann als Wirtschaftspolitiker jenen Zahnarzt, der das allein unfehlbare Mittel gegen Zahnschmerzen erfunden hat. „Man darf einfach nicht daran denken“, sagte der geniale Wohltäter der Menschheit. Ganz ähnlich; nur noch etwas genialer ist das Mittel, das der Reichskanzler gegen die Teuerung empfiehlt: „Man darf einfach nicht darüber schreiben.“

Trotzdem ist Herr von Bethmann objektiv genug, den Unmut über die steigenden Lebensmittelpreise verständlich zu finden. Im entgegengesetzten Lager wird man nicht weniger objektiv sein, man wird hier auch den Jubel verständlich finden, mit dem die äußerste Rechte des Reichstags die Rede des Reichskanzlers aufgenommen hat. Die Grabinschrift, die sich Fürst Bülow vergeblich wünschte: „Dieser ist ein agrarischer Reichskanzler gewesen“ — Herr von Bethmann wird sie bekommen, und der Wunsch des Volkes ist nur, daß es recht bald geschehen möge. Wenn nicht alle Zeichen trügen, dann hat der Kanzler sich und der von ihm vertretenen Politik mit seiner letzten Rede das Grab geschaufelt, denn — wäre diese Rede nicht wirklich gehalten worden, die Sozialdemokratie hätte sie sich zu ihren Zwecken nicht besser erfinden können!

Das Volk, das nach Brot und Freiheit ruft — heute noch vergeblich —, wird in wenigen Wochen das Mittel in der Hand haben, seine Lage zu ändern. Mag sich dann, nach der trostlosen Dürre dieses Hungerregiments, über dem Deutschen Reiche das Volksgewitter des „verständlichen Unmuts“ entladen. Den Kanzler und seine Beifall brüllende Kohorte wird seine Flut vielleicht hinwegspülen, aber die Luft wird rein und das Land fruchtbar sein!

* * *

In der Fortsetzung der Teuerungsdebatte ergriff am Dienstag zunächst der Nationalliberale Herr Fuhrmann das Wort. Zunächst war er ein Herz und eine Seele mit Herrn Spahn und dem Reichskanzler. Wie diese beiden tiefen Denker, will auch er keine allgemeine Teuerung zugeben; wie der Philosoph von Hohenfinow, will er am sogenannten System des Schutzes der nationalen Arbeit mannesmutig festhalten (nebenbei etwas mannesmännische äußere Politik treiben) und wie der große Zentrumsdiplomat, will auch er den Konsumenten den mageren Knochen kleiner Mittelchen zuwerfen, zumal der Reichskanzler solche ja als wenigstens „diskutabel“ bezeichnet hat. Auch wegen des argentinischen Fleisches läßt Herr Fuhrmann mit sich reden und an den Einfuhrscheinen, d. h. an ihren Auswüchsen, beileibe nicht an ihrem ganzen System — übte er geziemend sanfte Kritik. Aber schon diese leisen Einwände waren den Junkern zuviel und sie fielen mit Zwischenrufen ein. Herrn Fuhrmann gaben die Zwischenrufe Gelegenheit, sich noch intensiver zum Schutzzoll zu bekennen. Dann aber begann er, im Namen des „angemessenen“ Zollschutzes gegen die extremen Schutzzöllner zu polemisieren und schwang sich schließlich dazu auf, unter nochmaliger Beteuerung seines Glaubens an den Schutzzoll, doch den Schutzzoll als Wahlparole abzulehnen,

Sogar ein halbwegs kräftig klingendes Wörtlein gegen die Herrenschicht der Ostelbier fand der nationalliberale Redner und so konnte er denn seine Rede, die er unter dem Beifall der Konservativen begonnen, unter dem Beifall der bescheidenen Fortschrittler enden, die ihm wegen der halbwegs liberal klingenden Schlußwendung die entschiedene Absage an ihr nicht eben zweifelsfreies Programm des allmählichen Abbaus der Schutzzölle verziehen. — Daß der folgende Redner, der dank lokalem Ansehen in den Reichslanden gewählte reichsparteiliche Arzt Dr. Höffel sich voll und ganz auf den Zollboden stellte, die Teuerung bestritt und über die Leutenot zeterte, ergab sich mit Notwendigkeit aus seiner Fraktionszugehörigkeit, wie es sich auch von selbst verstand, daß der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer die unverfälschte Oertelweisheit verzapfte. Ein paar süddeutsche Agrarier, Vogt-Crailsheim und Hilpert, äußerten sich etwas ungeschlachter, aber sonst ebenso. Wirklich interessant dagegen war der vierte Süddeutsche, der an diesem Tage zu Worte kam. Es ist bekannt, daß der Bauerndoktor Heim seine Eigenart in seiner Partei zu behaupten weiß und es ist ebenso bekannt, daß er über eine gute Dosis urwüchsigen, herzerquickenden Humors verfügt. Von beiden Eigenschaften machte er wieder einmal reichlichen Gebrauch. Insofern waren seine Ausführungen eine wahre Erquickung in der Dienstagwüste. Aber von großem praktischen Belang waren sie nicht. Herr Heim ist Einspänner im Zentrum, einer der letzten Ueberbleibsel der besseren Tradition und einer kleinbäuerlichen demokratischen Vergangenheit. Nun behauptete er allerdings mehrfach, im Namen der Zentrumsmehrheit zu sprechen. Aber wenn die Zentrumsmehrheit Zugeständnisse in Sachen des argentinischen Fleisches und der Futtermittelzölle machen zu wollen scheint, so verlieren diese, von der sehr diskutablen Frage der Ernsthaftigkeit einmal abgesehen, dadurch allen praktischen Wert, daß die Regierung von ihnen nichts wissen will. Bildete doch der Schluß der Dienstagsitzung eine starrköpfige Erklärung des Reichsschatzsekretärs Wermuth gegen die Milderung der Futtermittelzölle. Am Mittwoch geht die Beratung weiter.

Politische Uebersicht.

Die Wahlen in Elsaß-Lothringen.

Da bei den ersten Wahlen in den 1871 „eroberten Reichslanden" nicht nur die Verteilung der Mandate von Interesse ist, sondern auch die Stärke der Parteien, gemessen in ihren Stimmenzahlen, geben wir nachstehend ein Verzeichnis der Wahlresultate wieder, wie es die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht. Es ist daraus zu ersehen, wie überall die Partei festen Fuß gefaßt hat, auch dort, wo die Schlachtfelder der letzten Kriege sich ausbreiten. Die Abkürzungen sind durch die ersten folgenden Zeilen erläutert.

Lib.-Dem. = liberal-demokratisch; Nat. = Nationalist; Ztr. = Zentrum; Soz. = Sozialdemokrat; Bl. = Block; Blz. = Block, unterstützt vom Zentrum; Bl.-L. = Block, unterstützt vom Liberalen; U. = Unabhängiger; U.-Z. und U.-L. = Unabhängiger, unterstützt vom Zentrum bezw. von Liberalen.

Ober-Elsaß.

Stadt Colmar: Kuntz (Dem.) 928, Preiß (Nationalist) 1915, Hindelang (Soz.) 1587, Engel (U.) 206. Nachwahl. Die antinationalistische Mehrheit ist sehr erheblich.

Colmar-Münster-Winzenheim: Jmmer (Dem.) 2097, Blumenthal (Nationalist) 2245, Peirotes (Soz.) 2547. Nachwahl. Auch hier ist die antinationalistische Mehrheit sehr groß.

Gebweiler-Sulz: Schlumberger (Unabh. L.) 1754, Thumann (Ztr.) 1715, Wicky (Soz.) 2002. Nachwahl.

Bollweiler-Ensisheim: Rudolf (Unabh. Ztr.-U.) 4240, Münch (Soz.) 1188. Gewählt: Rudolf (U.-Z.).

Stadt Mülhausen I: Diener-Heilmann (Lib.-Dem.) 1852, Walder (Ztr.) 578, Emmel (Soz.) 3186. Gewählt: Emmel (Soz.).

Stadt Mülhausen II: Schmerber (Lib.-Dem.) 1428, Hänggi (Ztr.) 1.58, Schilling (Soz.) 3116. Gewählt: Schilling (Soz.).

Stadt Mühlhausen III: Drumm (Lib.-Dem.) 2241, Kuenß (Ztr.) 674, Staudt (Soz.) 1678. Nachwahl

Mülhausen-Land: Schmitt (Lib.-Dem.) 877, Eisenzimmer (Nat.) 555, Spahn (Ztr.) 2182, Martin (Soz.) 2854. Nachwahl.

Hüningen: Haas (Lib.-Dem.) 900, Brom (Ztr.) 2201, Meise (Soz.) 1926. Nachwahl.

Markirch-Schnierlach: Obrecht (Lib.-Dem.) 941, Helmer (Nat.) 206, Meyer (Soz.) 2400. Gewählt: Meyer (Soz.).

Rappoltsweiler-Kaysersberg: Wetterle (Ztr.) 3631. Burger (U.) 1407, Kapp (Soz.) 261. Gewählt: Wetterle (Ztr.)

Sennheim-Masmünster: Remy (Ztr.) 3038, Oberdorf (Soz.) 1521. Gewählt: Remy (Ztr.).

Unter-Elsaß.

Stadt Straßburg I: Georg Wolf (Lib.-Dem.) 1991, Hofstetter (Mittelst.) 295, Hägel (Nat.) 395, Hillen (Ztr.) 655, Schulenburg (Soz.) 1011. Nachwahl.

Stadt Straßburg II: Burger (Lib.-Dem.) 1804, Didio (Ztr.) 494, Meyer (Soz.) 1642, Herina (Nat.) 173. Nachwahl.

Stadt Straßburg III: Leont (Lib.-Dem.) 1614, Kappler (Nat.) 376, Kiefer (Ztr.) 657, Jmbs (Soz.) 1706. Nachwahl.

Stadt Straßburg IV: Dammron (Lib.-Dem.) 1230, Hügel (Nat.) 369, Friedrich (Mittelst.) 449, Hurst (Ztr.) 587, Wolfer (Soz.) 1422. Nachwahl.

Stadt Straßburg V: Manß (Lib.-Dem.) 1565, Schneider (Ztr.) 634, Boehle (Soz.) 2715, Kappler (Nat.) 110. Gewählt: Boehle (Soz.).

Stadt Straßburg VI: Fuchs (Lib.-Dem.) 1181, Fiegenschuh (Nat.) 144, Burguburu (Ztr.) 1135, Peirotes (Soz.) 2757. Gewählt: Peirotes (Soz.).

Schiltigheim: Räppel (Lib.-Dem.) 1237, Schuster (Ztr.) 1048, Fuchs (Soz.) 2656. Gewählt: Fuchs (Soz.).

Erstein-Benfeld: Jaeger (Lib.-Dem.) 1248, Gilliot (Ztr.) 3458, Ziegler (Soz.) 965. Gewählt: Gilliot (Ztr.).

Bischweiler: Mayer (Lib.-Dem.) 944, Ahel (Unab.) 1198, Clad (Ztr.) 671, Voigt (Soz.) 914. Nachwahl.

Geispolsheim-Oberehnheim: Marv (Lib.-Dem.) 1544, Martz (Ztr.) 3656, Oertel (Soz.) 1746. Gewählt: Martz (Ztr.).

Molsheim-Wasselnheim: König (Lib.-Dem.): 1946, Delsor (Ztr.) 3428, Hoffmann (Soz.) 1092. Gewählt: Delsor (Ztr.).

Schirmeck-Saales-Rosheim: Laugel (Ztr.) 2606, Heisch (Soz.) 2226, Claude (Lib.-Dem.) 862. Nachwahl.

Saar-Weiller: Wauer (Lib.-Dem.) 1302, Scholl (Ztr.) 3720, Ledig (Soz.) 983. Gewählt: Scholl (Ztr.).

Weißenburg-Lauterburg: Zimmermann (Lib.-Dem.) 1557, Wiltberger (Ztr.) 3557, Voigt (Soz.) 358, Hemmerle (U.) 169, zersplt. 15. Gewählt: Wiltberger (Ztr.).

Sulz-Wörth: Alfr. Wolf (Lib.-Dem.) 2440, Kiener (Unabh. Ztr.) 2461, Braun (Soz.) 114. Nachwahl.

Buchsweiler-Lützelstein: Meyer (Unabh. Lib.) 2078, Moritz (Nat.) 1003, Wolf (Konf.) 2035 Waldhart (Soz.) 340. Nachwahl.

Lothringen.

Metz Stadt I: Donnevert (Lib.-Dem.) 1710, Kinzinger (Ztr.) 930, Kunsmann (Soz.) 621, Dufour (Einh.) 510, zerspl. 44. Nachwahl.

Metz Stadt II: Hoff (Lib.-Dem.) 955, Ernst (Ztr.) 802. Jung (Bl.) 1113 Mischke (Soz.) 635, zerspl. 61: Nachwahl.

Gorze-Vernh-Pange: Pierson (Bl.) 3920, Tonnelier (U.-L.) 429, Francois (Soz.) 933. Gewählt: Pierson (Block).

Montigny-Sablon: Steinmetz (Unabh. Lib.) 1987, Bech (Ztr.) 2022, Schulz (Soz.) 750; Nachwahl.

Algh-Rombach: Hinsberg (Unabh.) 2286, Barthel (Block) 1871. Reinhard (Soz.) 746; Nachwahl.

Diedenhofen: Zimmer (Bl.) 2274. Decker (Unabh. L.) 1648, Schwarz (Soz.) 453. Gewählt: Zimmer (Bl.)

Kattenhofen-Sierck: Schumann (Bl.) 869. Leitienne (Unabh. L.) 496, Biermann (Soz.) 135. Gewählt: Schumann (Bl.)

Feutsch-Algringen: Fick (Bl. u. Ztr.) 2513, Forster (Soz.) 624, Frei (Unabh. Lib.) 1425. Gewählt: Fick (Block und Zentrum).

Hayingen-Großmoyeuvre: Engre (Bl. u. Ztr. 1785, Wißmann (Soz.) 1028. Einige Orte fehlen noch, doch ist gewählt: Engre (Bl. u. Ztr.)

Saarburg-Lörchingen: Mayer (Bl.) 734. Müller (Ztr.) 2133, Zimmermann (Soz.) 872. Gewählt: Müller (Ztr.).

Pfalzburg-Pfingstingen: Violland (Bl.) 1240, Meyer (Ztr.) 2264, Ruffenach (Soz.) ?, Huber (L.) 927. Vermutlich Nachwahl.

Die Nachwahlen werden am nächsten Sonntag stattfinden. Wie die „Vossische Zeitung" mitteilt, werden die Sozialdemokraten von den Liberalen unterstützt werden. Wahrscheinlich wird durch die Nachwahlen die klerikale Majorität beseitigt werden.

Die erste große Holzerei in einer Wahlversammlung.

Ueber eine wüste Keilerei zwischen ehemaligen Blockbrüdern berichtet das „Tageblatt für Vorpommern":

In der Diskussion einer Wählerversammlung sprach als erster Lehrer Nitsch. Als Herr Nitsch die von Professor Hans Delbrück veröffentlichten Steuerhinterziehungen der Großgrundbesitzer zur Sprache brachte, sprang der Rittergutsbesitzer Oberleutnant Dr. jur. v. Borcke-Heinrichshof auf, **stieß den Redner mit beiden Händen vor die Brust und verabfolgte ihm eine schallende Ohrfeige.** Der fortschrittliche Parteisekretär Possel forderte sofort den Vorsitzenden, den Vater des Attentäters, Rittergutsbesitzer Amtsvorsteher Major v. Borcke-Neuendorf auf, Herrn Nitsch gegen derartige tätliche Angriffe in Schutz zu nehmen, aber kaum hatte Possel seine Forderung gestellt, da sprangen ca. 20 Agrarier auf und drangen unter Führung des Gutspächters Voß-Annenhof auf ihn ein und bedrohten ihn. Parteisekretär Possel hatte es nur seiner kräftigen Statur zu verdanken, daß er mit heiler Haut davonkam. Weit schlechter erging es dem Lehrer Nitsch, denn als dieser den Saal verließ, wurde er von dem Gutspächter Voß hinterrücks überfallen und geschlagen. Viele Versammlungsteilnehmer verließen nach diesem skandalösen Vorfall den Saal und gaben ihrer Entrüstung offen Ausdruck. Einen großen Teil Schuld an dem Vorkommnis trägt ohne Zweifel der Versammlungsleiter Amtsvorsteher Rittergutsbesitzer Major v. Borcke. Denn dieser machte auch nicht den leisesten Versuch, die Ausschreitungen seiner eigenen Parteifreunde bezw. seines eigenen Sohnes zu verhindern.

Es ist erfreulich, daß an diesem skandalösen Vorkommnis Sozialdemokraten weder aktiv noch passiv beteiligt sind. Das Geschrei der konservativen Presse wollten wir nicht erleben, das sich erheben würde, wenn einmal ein „ungebildeter Arbeiter" mit politischen Gegnern so umgehen wollte, wie der Junker Oberleutnant und Doktor der Rechte v. Borcke.

Metternich-Prozeß und Strafprozeßreform.

Im neuesten Heft der Wochenschrift „März" vom 24. Oktober beschäftigt sich der Rechtsanwalt, Genosse Wolfgang Heine mit dem Prozeß gegen den Grafen Wolff Metternich. Genosse Heine weist darauf hin, daß eine gewisse Sorte von Moralisten mit frommem Augenaufschlag die „Verirrung" bedauern, aber von der eigentlichen Wurzel des Uebels schweigen werden. Dann sagt Genosse Heine:

„Auch wer sich von übertreibenden Verallgemeinerungen fernhält, wird in diesen Auswüchsen doch das charakteristische Verfallzeichen einer Aristokratie erkennen, die auf Grund ihres Namens oder ihres „Rockes" oder auch ihrer „Gesinnung" äußere Ansprüche auf Vornehmheit erhebt, ohne geistig oder wirtschaftlich eine wirkliche Führertätigkeit zu leisten.

Jeder Versuch der Reaktion, aus Anlaß des Metternich-Prozesses scheinheilig von der Korruption der Großstadt zu reden, würden auf die „Edelsten und Besten" zurückfallen; erinnert man sich der Enthüllungen über das was in diesen Kreisen möglich ist, die durch die Fälle des Rittmeisters von Krosigk, des Majors von Schönebeck, die Zeugen in den Harden- und Eulenburg-Prozessen und manche andere Gerichtsverhandlung erbracht worden sind, so kommt am Ende eine ganze Masse zusammen.

Nicht ausbleiben wird jedenfalls der Versuch, den Prozeß für eine Beschränkung der Verteidigung, namentlich des Beweisrechtes im Strafverfahren, auszuschlachten. Bekanntlich fordert die Reichsregierung eine solche Verschlechterung der Rechte des Angeklagten in der dem Reichstag noch vorliegenden Strafprozeßnovelle. Der Reichskanzler und der preußische Justizminister haben diese „Reform' für unerläßlich erklärt, weil die Verteidigung in den Moabiter Prozessen enthüllte, welche Rolle Organe der Polizei bei den Unruhen gespielt hatten."

Nachdem Genosse Heine noch die technische Seite des Prozesses eingehend erörtert und kritisiert hat, kommt er zu folgendem Schluß:

„Zu Aenderungen der Gesetzgebung wäre natürlich auch dann kein Anlaß, wenn die Vorwürfe in diesem Umfange berechtigt wären. Die Grenzen zwischen der notwendigen Schärfe der Wahrnehmung der Interessen der Klienten und überflüssiger oder gar schädlicher Uebertreibung zu finden, ist Sache des persönlichen Taktes und der Erfahrung. Durch gesetzliche Bestimmungen kann man diese Eigenschaften nicht entrichtern. Sicherlich würde man durch Beschränkung der Rechte

---

Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Bulwer.

[48]

„Könnte jener Berg wohl in irgend einer Verbindung mit dem Erdbeben in der vorigen Nacht stehen? Man sagt, daß vor uralten Zeiten er, so wie der Aetna noch jetzt, Lava ausgeworfen habe. Vielleicht brütet und lauert das Feuer in der Tiefe."

„Es ist möglich", sagte Glaukus nachdenkend.

„Du sagst, du glaubest wenig an die Zauberei" fiel Nydia plötzlich ein. „Ich habe gehört, daß eine mächtige Hexe in den Höhlen jenes Berges wohnt, und die Wolke ist vielleicht der Schatten des bösen Geistes, den sie hervorgerufen hat."

„Du hast noch viel thessalischen Aberglauben", sagte Glaukus. —

„Im Finstern sind wir immer abergläubisch", erwiderte Nydia. „Sage mir", fügte sie nach einer kleinen Pause hinzu, „sage mir, o Glaukus! sehn sich alle, die schön sind, einander ähnlich? Jeder behauptet, du seiest schön und Jone auch. Sind sich eure Gesichter denn ganz ähnlich? Ich kann es mir nicht denken, und doch muß es so sein!"

„Denke dir nicht etwas, wodurch du Jone so sehr unrecht tun würdest", erwiderte Glaukus lächelnd. „Wir gleichen uns auch keineswegs. Jones Haar ist schwarz, das meinige braun; Jones Augen sind — von welcher Farbe, Jone? laß mich in sie schauen. Ach, sie sind schwarz? — Nein, sie sind zu sanft. — Sind sie blau? — nein, sie sind zu feurig; sie wechseln mit jedem Sonnenstrahl — ich kann ihre Farbe nicht unterscheiden; doch meine Augen, teure Nydia, sind grau, und nur schön, wenn Jone in sie blickt; Jones Wange ist —"

„Ich verstehe kein Wort von deiner Beschreibung", unterbrach ihn Nydia, „ich begreife bloß, daß ihr euch nicht ähnlich seid, und das freut mich."

„Weshalb, Nydia?" fragte Jone.

Nydia errötete. „Weil", erwiderte sie mild, „ich mir euch immer verschieden vorgestellt habe, und man freut sich, wenn man weiß, daß man sich nicht irrt."

„Und womit hast du dir Glaukus ähnlich vorgestellt?" — fragte Jone.

„Mit Musik!" erwiderte das Mädchen, und schlug die Augen nieder.

„Sie hat recht!" dachte Jone bei sich.

„Und womit vergleichst du Jone?"

„Ich kann es noch nicht sagen", antwortete Nydia, „ich kenne sie noch nicht lange genug, um einen Vergleich für sie zu haben."

„So will ich es dir denn sagen", unterbrach sie Glaukus leidenschaftlich — „sie gleicht der Sonne, die erwärmt, der Woge, die erfrischt."

„Die Sonne verbrennt auch bisweilen, und in der Woge kann man ertrinken", erwiderte Nydia.

„So nimm denn diese Rosen", sagt Glaukus, „durch ihren Duft wirst du dir Jone vorstellen."

„Ach! die Rosen werden verwelken!" sagte neckend die Neapolitanerin.

Indem sie sich so unterhielten, verflossen die Stunden; die Liebenden waren beglückt und beseligt durch die Liebe; das blinde Mädchen aber fühlte bloß deren Qualen und Leiden; — die Eifersucht und ihre Pein.

Glaukus ergriff, indem die Gondel auf den Wogen dahin glitt, nochmals die Lyra, und stimmte eine so wilde und kühne Melodie an, daß selbst Nydia aus ihren Träumereien erwachte, und zur Bewunderung fortgerissen wurde.

„Du siehst mein Kind", sagte Glaukus, „daß ich auch den Charakter der Liebe wieder zu Ehren bringe, und daß ich unrecht hatte, wenn ich vorhin behauptete, das wahre Glück veranlasse eine schwermütige Stimmung. Höre, Nydia! Höre, teure Jone!

Die Geburt der Venus.

Wie ein Stern in jenen Höhen,
Wie ein süßer Traum der Nacht,
Durch des Zephyrs sanftes Wehen,
Aus dem Zauberschlaf erwacht,
Seht die Göttin ihr erscheinen,
Was sich suchte, zu vereinen.
Heil, o Heil!
Leben weckt sie auf der Erde,
Leben weckt sie überall.
Und noch tönt ihr großes: Werde!
In dem Sang der Nachtigall.

Alles, Venus! ist dein eigen,
Und in der Geliebten Blick
Seh ich, wie aus Wellen steigen,
Neu geboren Lust und Glück.
Und in ihren sanften Blicken
Strahlt, wie einst, in Cyperns See
Jene Perle, die Entzücken
Raubert aus dem jähen Weh.
Heil, o Heil!
Liebe strahlt in deinen Augen,
Darf ich ihre Strahlen saugen?
Heil der Liebe!
Liebe strahlt in deinen Augen!
Sei ich darf die Strahlen saugen!
Heil! — o Heil!

20. Kapitel.

Die Versammlung.

Der Nazarener und Apäcides hatten das Ufer des Sarnus erreicht. Jener Fluß, der jetzt nur noch ein kleiner Bach ist, trug damals unzählige Schiffe, und die Gärten, die Paläste und die Tempel Pompejis spiegelten sich in seinen Wellen. Olinthus schlug einen Pfad ein, der in einen kleinen schattigen Hain an dem Ufer des Flusses führte. Dieser Spaziergang war des Abends von den Pompejanern sehr besucht, doch bei Tage war er einsam, und man fand dort gewöhnlich nur spielende Kinder, einen nachdenkenden Poeten oder disputierenden Philosophen. An der vom Flusse entferntesten Stelle waren Anpflanzungen von Buchsbaum in mannigfaltige Formen geschnitten. Bald stellten sie die Figuren von Faunen und Satyren dar, bald kleine Pyramiden, oft war auch der Name eines angesehenen oder beliebten Bürgers in einzelnen Buchstaben ausgeschnitten. So ist der falsche Geschmack ebenso alt, als der reine, und die vor einem Jahrhundert zu Hackney und Paddington von ihren Geschäften zurückgezogen lebenden Handelsleute ließen es sich wohl nicht träumen, daß für ihre Buchsbaumspielereien sie auch Modelle in der gebildetsten Periode des römischen Altertums, in den Gärten zu Pompeji und in den Villen des Plinius finden konnten.

Dieser Hain war jetzt, da die Mittagssonne senkrecht auf die trockenen Blätter schien, ganz einsam, und Olinthus und der Priester waren hier ganz ungestört. Sie setzten sich auf eine der Bänke, die in Zwischenräumen unter den Bäumen standen. — Es war ein merkwürdiges Paar, der Jünger der neuesten und der Priester der ältesten Religion in der Welt!

„Bist du, seitdem du mich so plötzlich verließest", sagte Olinthus, „glücklicher gewesen? Fühlt dein Herz unter diesem priesterlichen Gewande sich zufrieden?"

„Ach!" erwiderte Apäcides, „du siehst einen unglücklichen und zerschlagenen Mann vor dir! Seit meiner frühesten Jugend habe ich die Träume der Tugend angebetet; ich habe die Heiligkeit von Männern beneidet, welche in Höhlen und einsamen Tempeln durch die Gemeinschaft mit überirdischen Wesen beglückt wurden; meine Tage verflossen in fieberhaften und eitlen Wünschen, meine Nächte in neckenden, aber feierlichen Visionen.

„Ich wundere mich nicht", erwiderte der Nazarener, „daß du auf Irrwege geraten, und daß du jetzt ein Zweifler geworden bist. Vor achtzig Jahren hatte der Mensch noch keine Gewißheit des Daseins Gottes und einer bestimmten Fortdauer jenseits des Grabes. Für den, der Ohren hat, zu hören, wurden aber jetzt neue Wahrheiten verkündigt — ein Himmel, ein wahrer Olympus öffnet sich dem, der Augen hat, zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

der Angeklagten nur erreichen, daß eine sachliche, unter höheren Gesichtspunkten betriebene Art der Verteidigung gehindert würde, und daß der Tätigkeitsdrang der Verteidiger sich gerade deshalb auf allerhand Advokatenmätzchen würfe."

Hoffentlich versetzt der Wahlkreis Dessau den Genossen Heine in die Möglichkeit, seine gründliche Sachkenntnis bei der Beratung der Strafprozeßordnung und der Strafgesetze im neuen Reichstage zum Wohle des Ganzen zu verwenden.

Zur Reichstags-Stichwahl in Konstanz-Ueberlingen. Der liberale Blockkandidat für die Konstanzer Nachwahl, Gärtner Schmidt, hat sich auf die sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen verpflichtet und der badische Landesvorstand fordert nunmehr die sozialdemokratischen Wähler zur Wahl des Liberalen in der Stichwahl auf.

Der deutsch-französische Marokkovertrag abgeschlossen? Das Auswärtige Amt in Wien wurde von der deutschen und der französischen Regierung von dem prinzipiellen Abschluß der Marokkoverhandlungen verständigt.

Deutsche Marokkohetzer. Der Vorstand der Abteilung Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft hat gestern zur Marokkofrage einstimmig folgende Kundgebung getroffen: Es entspricht weder der Würde noch den Interessen des Deutschen Reiches, die durch die Algecirasakte in Marokko geschaffene politische und wirtschaftliche Stellung ohne zwingenden Grund aufzugeben. Wir laufen die Gefahr, unser bisheriges Ansehen bei der mohammedanischen Welt zu verscherzen, was sich auf wirtschaftlichem Gebiete schwer fühlbar machen wird. Zu gleicher Zeit dürfte es auch eine verhängnisvolle trügerische Hoffnung sein, wenn man glaubt, daß durch Preisgabe der Stellung in Marokko unsere politischen und wirtschaftlichen Gegner dadurch bestimmt werden könnten, auf die Dauer von ihrer Gegnerschaft abzustehen. Die sog. Reibungsflächen werden auf diese Weise nicht beseitigt, sondern neu geschaffen. Wir müssen das Verlangen stellen, daß in Marokko ein Zustand bleibt, der es unserem Handel, unserer Industrie und unserer Landwirtschaft gestattet, sich frei und unabhängig von der Geltendmachung der bekannten kolonisatorischen Tendenzen Frankreichs zu entwickeln. Läßt sich dies durch politische Vermittelung nicht erreichen, so ist mindestens Westmarokko dem französischen Einflusse vorzuenthalten. — Die Kolonialherren kommen reichlich spät, es wird sich kaum noch etwas verpfuschen lassen.

Das Hilfskassengesetz in der Kommission. Am Sonnabend wurde zunächst die Debatte darüber zu Ende geführt, ob das jetzige Hilfskassengesetz aufgehoben oder nur in einzelnen Punkten abgeändert werden soll. Aus der Aussprache ist ganz besonders hervorzuheben die Erklärung des Ministerialdirektors Caspar über die Unterstellung der Gewerkschaften unter das Aufsichtsamt der Privatversicherung. Nach dem Gesetze sollen solche Vereine dem Aufsichtsrat nicht unterstellt werden, die keinen Rechtsanspruch auf die den Mitgliedern zugesagten Unterstützungen gewähren. Die Sozialdemokraten wiesen darauf hin, daß die Rechtspraxis auch solche Vereine dem Aufsichtsamt unterstellt hat, welche zwar statutengemäß einen solchen Rechtsanspruch nicht gewähren, aber in der Regel die Leistungen ihren Mitgliedern zu Gute kommen lassen. Sie sprachen die Befürchtung aus, daß auch die Gewerkschaften unter diesen Umständen unter das Aufsichtsamt gestellt werden können. Hierauf erwiderte der Ministerialdirektor, daß eine solche Auslegung des Gesetzes ganz ausgeschlossen ist. Es stehe fest, daß die Gewerkschaften es ernst damit meinen, wenn sie einen Rechtsanspruch auf ihre Unterstützungsleistungen ausschließen. Die Gewerkschaften müßten damit rechnen, daß sie zu einer Zeit all ihre Mittel zu irgend einem Streik aufwenden müßten. Jene Auslegung des Gesetzes, von der die Sozialdemokraten gesprochen haben, könne sich nur gegen Schwindelkassen richten. Außerdem wiesen die Sozialdemokraten darauf hin, daß kleine lokale Kassen seit langem eine gegenseitige Tätigkeit entfaltet haben, obgleich die versicherungstechnische Grundlage dieser Kassen sehr schwach ist. Wenn das Aufsichtsamt diese Kassen auf die Sicherheit der von ihnen versprochenen Leistungen gewissenhaft prüfe, würden die meisten Kassen nicht zugelassen werden und das sei ein großer Nachteil für die Kassenmitglieder. Der Ministerialdirektor erklärte hierauf, daß in solchen Fällen das Aufsichtsamt nicht so scharf urteilen dürfe und solche Kassen, sofern sie reell geleitet sind, auch nicht beanstandet werden könnten. Schließlich wiesen sämtliche bürgerlichen Parteien den Antrag der Sozialdemokraten, der die Beibehaltung des Hilfskassengesetzes mit den notwendigen Aenderungen erstrebte, ab, und stimmten dann dem Entwurf der Regierung im Prinzip zu, daß also das Hilfskassengesetz aufgehoben und die Hilfskassen dem Aufsichtsamt für Privatversicherung unterstellt werden. Im weiteren Verlauf der Beratungen brachten die Sozialdemokraten zwei Anträge ein, die sich auf die Geltung und Handhabung des Vereinsgesetzes beziehen, soweit dasselbe im engsten Zusammenhange mit dem Hilfskassenwesen steht. Sie beantragten, daß von dem neuen Gesetz die Vorschriften des Reichs-Vereinsgesetzes unberührt blieben und ferner das Recht der Reichsangehörigen gelte, sich auch über die Polizeistunde hinaus zu versammeln und ohne Einwilligung oder Ueberwachung der Behörden nicht öffentliche, also nicht jedermann zugängliche Versammlungen abzuhalten. Die Sozialdemokraten erinnerten an die letzten Debatten im Reichstage, in denen von fast allen Parteien Beschwerden über die Handhabung des Vereinsgesetzes und über die Schikanierung der Arbeiter mittels Verhängung der Polizeistunde erhoben wurde. Hiermit ist jetzt die Gelegenheit geboten, das geltende Vereinsrecht dahin zu interpretieren, wie es die überwiegende Mehrheit des Reichstages als einzig zulässig erklärt hatte. Trotzdem stimmten die bürgerlichen Parteien gegen diese beiden Anträge. In der Aussprache über das Verhältnis der Hilfskassen zu dem Vereinsgesetz antwortete der Zentrumsabgeordnete Becker auf die Darlegung der Sozialdemokraten mit der Erklärung, auch sie würden zu einem späteren Paragraphen einen Antrag stellen, durch welchen die Möglichkeit, die Gewerkschaften nach diesem neuen Gesetz zu schikanieren, ausgeschlossen werde. Das wollte das Zentrum mit Rücksicht auf die spätere Entwickelung unserer politischen Verhältnisse tun, um zu verhindern, daß die Sozialdemokraten, wenn sie zur Regierung gelangt sind, die christlichen Gewerkschaften schikanieren könnten. Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie gern jeder Maßnahme zustimmen, die eine Schikanierung der Gewerkschaften unmöglich machen würde, gleichgiltig welche Partei einen solchen Antrag eingebracht hat. Nach dem Regierungsentwurf hatten die Versicherungsvereine eine Rücklage mindestens im Betrage der Jahresausgabe nach dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre und erhielten sie auf dieser Höhe. Solange die Rücklage den vorgeschriebenen Betrag nicht erreicht, ist ihr mindestens ein Zehntel des Jahresbetrages der Mitgliederbeiträge zuzuführen. Auf Antrag des Abgeordneten Behrens wurde die Zuführung auf ein Zwanzigstel von der Kommission einstimmig herabgesetzt.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß die Kommission in der nächsten Sitzung zunächst das Versicherungsgesetz für Angestellte beraten sollte, da die Zeit, die dem Reichstage überhaupt noch zur Verfügung stehe, sehr kurz sei, so erscheine es dringend notwendig, erst die wichtigste Arbeit zu leisten und die Beratung des Hilfskassengesetzes auf später zu verschieben. Die bürgerlichen Parteien lehnten jedoch den Antrag der Sozialdemokraten ab, und beschlossen, am Montag in der Beratung des Hilfskassengesetzes fortzufahren.

Arbeitslosenversicherung. Aus dem bayerischen Landtage wird uns geschrieben: Nach der Absetzung der Marokkointerpellation wurde am Sonnabend der sozialdemokratische Antrag über Arbeitslosenfürsorge verhandelt. Der Antrag fordert u. a. einen staatlichen Zuschuß für die gemeindliche Arbeitslosenversicherung, welche von der Regierung vor einiger Zeit den Städten empfohlen wurde. Genosse Simon begründete den Antrag. Der Liberale Hübsch befürwortete eine sofortige Annahme in allen seinen Teilen. Dagegen sprach der Redakteur des christlichen „Arbeiter", der klerikale Gewerkschaftsführer, für die Ablehnung der 200.000 Mk, unter so heuchlerischer Beteuerung seiner „prinzipiellen" Liebe für die Arbeitslosenversicherung, daß man ihm von der Linken in höhnender Ungeduld zurief: „Sagen Sie doch lieber gleich Nein." Ein Bauernbündler, der dem Bunde der Landwirte nahestehende Abg. Becht, sprach sich gegen die Bewilligung aus. Der eine erklärte, die Löhne seien so hoch, daß die Arbeiter sparen könnten, und in der Zeit der Not keine fremde Hilfe zu beanspruchen brauchten. Herr Becht forderte im Namen der Landwirtschaft die Arbeitgeber der Industrie auf, mit ihnen gemeinsam dafür zu sorgen, daß mit den ewigen Versicherungen endlich Schicht gemacht wird; so könnte es nicht weiter gehen.

Der Minister des Innern, dem ja das Zentrum eine andere Stellungnahme untersagt, meinte, solange die Arbeitslosenfrage nicht reichsgesetzlich geregelt ist, müsse diese Aktion den Gemeinden überlassen bleiben. Gegen den Zuschuß sprach er sich „angesichts der Finanzlage" aus. Am Mittwoch steht unsere Interpellation über den ministeriellen Erlaß gegen den süddeutschen Eisenbahnerverband auf der Tagesordnung.

Zur Bekämpfung der Teuerung. Der Augsburger Stadtmagistrat trat einem Beschluß des Gemeindekollegiums bei, nach welchem, entsprechend einem sozialdemokratischen Antrag, die Summe von 10.000 Mark zum Ankauf von Kartoffeln durch die Stadt bewilligt werden sollen. Die Kartoffeln werden direkt durch die Stadt in Quanten von 10 bis 300 Pfund an die Konsumenten abgegeben. Die eingeschriebenen Armen erhalten Teuerungszulagen, indem ihnen unentgeltlich Kartoffeln verabfolgt werden. Die Frage der besseren Versorgung der Stadt mit Fleisch und Milch soll in einer besonderen Kommission besprochen und geeignete Maßnahmen in Erwägung gezogen werden.

Die technischen Hilfsbeamten der preußischen Eisenbahn haben eine gemeinsame Petition an den Eisenbahnminister gerichtet, in der sie mit Rücksicht auf die Teuerung um eine Besoldungszulage in Form einer Unterstützung für alle technischen Hilfskräfte bitten.

Vereinfachter Wahlkampf. In der „Deutschen Tages-Zeitung" schlägt Fritz Bley ein vereinfachtes Verfahren im Kampfe gegen die Sozialdemokratie vor. Er schreibt:

> Wie sie (die Sozialdemokratie) in der inneren Politik davon lebt, alle Klassen gegeneinander und gegen den Staat zu verhetzen, und lediglich vom Bürgerkriege sich das Blühen ihres Weizens verspricht, so setzt sie ihre Hoffnungen insbesondere auch auf einen kriegerischen Zusammenstoß, in dem Deutschland, der letzte Hort monarchischer Gesinnung und bürgerlicher Freiheit, unter einer Uebermacht von Feinden zusammenbrechen könnte. Unwillkürlich erinnert man sich im Hinblick auf diese völkermörderische Leichtfertigkeit der deutschen Sozialdemokratie des Wortes, das Goethe einmal auf sehr viel harmlosere Leute angewandt hat: „Solche Schwärmer sollte man beizeiten totschlagen, ehe sie Schaden stiften können!"

Hoffentlich werden die Herren vom Bund der Landwirte Herrn Fritz Bleys klassisches Zitat nicht allzu wörtlich nehmen, sie könnten sonst schließlich unangenehme Erfahrungen machen. Aber begreiflich ist's immerhin, daß die Leute in ihrer ohnmächtigen Wut nicht mehr anders zu politisieren wissen, als mit dem Knüppel. Das blödsinnige Märchen von der kriegswütigen Sozialdemokratie, auf das sie ihre letzte Hoffnung setzten, glaubt ihnen heutzutage nicht einmal mehr der bekannte Bauer, der die größte Kartoffel hat.

Ausland.

Russische „Kulturarbeit" im fernen Osten.

Eine der ersten Maßnahmen der russischen Regierung nach der Niederwerfung der Revolution und dem Staatsstreich vom 16. Juni 1907 war die Inangriffnahme des Baus der Amurbahn, die eine neue Aera der russischen Expansion im fernen Osten einleiten sollte. Da die Niederlage im russisch-japanischen Kriege dem Vordringen Rußlands in der Mandschurei einen Riegel vorgeschoben, und die Hoffnungen, die die russischen Expansionspolitiker an den Bau der mandschurischen Bahn geknüpft, vernichtet hatte, suchte die Regierung die verlorene Vormachtstellung wiederzugewinnen, indem sie, ohne Einwilligung der Duma, den Bau einer Bahn durch die schwer zugänglichen Wüsteneien des Amurgebiets in Angriff nahm. Die hurrapatriotische Mehrheit der dritten Duma bewilligte nachträglich für diesen Bau 300 Millionen Rubel, und die imperialistische Presse des In- und Auslandes pries diesen, allen vernünftigen Erwägungen hohnsprechenden Schritt als eine „Kulturtat" ersten Ranges. Seit der Inangriffnahme dieses Bahnbaues haben sich nun bereits genügend Tatsachen angesammelt, die dieses neueste Abenteuer der Zarenregierung von ihrer „kulturellen" Seite kennzeichnen. Wenn etwas geeignet ist, die „Kulturmission" des heutigen Rußlands in Ostasien zu brandmarken, so sind es die Erfahrungen, die beim Bau dieser Bahn gemacht worden sind.

Der berühmte russische Volksdichter Nekrassow läßt die ersten russischen Eisenbahnen über die Knochen der Arbeiter und Bauern dahinsausen, die beim Bau dieser Bahnen massenhaft zugrunde gegangen sind. Der Bau der Amurbahn versetzt uns in diese Periode zurück, wo die kapitalistische Exploitation unter dem Schutze der Hörigkeit die wildesten Orgien feierte. Hier wie dort — dasselbe frivole Spiel mit Menschenleben, dieselbe grenzenlose Ausbeutung, dieselbe Sklaverei. Die Duma hatte, in der Konsequenz ihres nationalistischen Programms, den Wunsch ausgedrückt, daß die Amurbahn nur von russischen Arbeitern gebaut werde. Statt der willfährigen chinesischen Kulis mußten nun die Arbeiter aus dem europäischen Rußland geholt werden. Zahlreiche Agenten wurden in die notleidenden Gouvernements geschickt, um die hungernden Bauern für die „Amurka" anzuwerben. Die lügnerischen Versprechungen der Regierungsagenten haben tausende von Arbeitern und Bauern in die unwirtlichen Gegenden des Amurgebietes gelockt, wo sie unter den fürchterlichsten Bedingungen arbeiten mußten. Das einzige, was die fürsorgliche Zarenregierung für sie vorbereitet hat, sind die staatlichen Schnapsläden, die längs der ganzen Linie errichtet worden sind. Im übrigen sind die Arbeiter den Aufsehern und privaten Bauunternehmern vollkommen in die Hand gegeben und zu deren willenlosen Sklaven degradiert. Die Berichte aus dem fernen Osten zeichnen ein entsetzliches Bild der sklavischen Abhängigkeit und der allseitigen Ausbeutung der Arbeiter. Während sich die Unternehmer, die Lieferanten, die Ingenieure bereichern, leiden die Arbeiter Kälte, Hunger und Not und sehen sich schließlich gezwungen, die Arbeit einzustellen und von ihren Arbeitsstellen zu entfliehen. Schon im vorigen Jahre brach der erste große Streik an der Amurbahn aus, an welchem 4000 Arbeiter teilnahmen. Als Antwort darauf wurden Truppen mobilisiert, die unter der Führung des Gouverneurs und des Generalgouverneurs gegen die Streikenden vorrückten. Einige hundert „Aufwiegler" wurden verhaftet, die übrigen mit Gewalt zur Arbeit gezwungen. In diesem Jahre brachen die Unruhen längs der ganzen Linie aus, sodaß die Arbeiten zeitweilig vollkommen ins Stocken gerieten. Die flüchtenden Arbeiter erzählten, daß sie inmitten der Sümpfe bis zu den Knien im Wasser arbeiten mußten, nur notdürftig mit schlechtem Proviant versorgt wurden und als Lohn nur wenige Groschen erhielten. Die Gewalt der Aufseher war grenzenlos, bei dem geringsten Anlasse wurden körperliche Züchtigungen vorgenommen, bisweilen kam es auch vor, daß Arbeiter, die für die Interessen ihrer Arbeitskollegen eintraten, niedergeschossen wurden. Die Maßnahmen, die von den Behörden gegen die streikenden Arbeiter angewandt wurden, vervollkommnen dieses Bild mittelalterlicher Sklaverei.

In Tschita wurden 120 Arbeiter verhaftet, um auf dem „Etappenwege", der bekanntlich viele Monate dauert, nach der Heimat zurücktransportiert zu werden. Eine zweite Gruppe von Arbeitern, die sich daselbst an den Gouverneur wandte, wurde von demselben Schicksal ereilt. Während der „Unruhen" im Rayon von Suraschewka wurden sofort Truppenteile dorthin beordert, denen der Vizegouverneur und der Staatsanwalt folgten, usw.

So halten die Behörden Abrechnung mit den „freien" Arbeitern. Außer diesen gibt es aber auch hier einige Tausend „Katorgagefangene", darunter zahlreiche „Politische", die als Ersatz für die streikenden Arbeiter in das Amurgebiet geschickt worden sind. Der Auswurf der russischen Gefängnisadministration, die Bestien aus Orel, Moskau, Jekaterinoslaw usw. sind hier als unumschränkte Gebieter über das Leben der Gefangenen gestellt worden. Die unmenschliche Behandlung, die ungenügende Verpflegung, die Exekutionen und sonstige Greuel, die hier an der Tagesordnung sind, sind von dem früheren Dumapräsidenten Gutschkow bestätigt worden, der deswegen an den Justizminister telegraphierte, ohne daß indes diese Zustände gebessert worden wären. Am deutlichsten werden die hier herrschende Greueln durch die administrative Verfügung gekennzeichnet, laut welcher die Aufseher für jeden getöteten Flüchtling eine Belohnung von 15 Rubel erhalten! Wie die Zeitungen berichten, ist die Zahl der getöteten „Flüchtlinge" täglich im Wachsen begriffen; die behördliche Belohnung der Ermordung eines Flüchtlings wirkt wie eine Prämie für die Anstiftung von Massenmorden der Gefangenen!

So wird die „große" Amurbahn gebaut und der Traum der russischen Imperialisten verwirklicht, die von der Bahn eine Machterweiterung Rußlands in Ostasien erwarten. Ueber Leichen hinweg geht dieser Weg, und die dabei zu Tage tretende Unfähigkeit und Korruption kennzeichnet in demselben Maße wie die bestialische Grausamkeit die Ohnmacht der herrschenden Klassen Rußlands, sich selbst den Asiaten gegenüber im fernen Osten zu behaupten.

Eine himmlische Heerschar. Die „Gegenrevolution" der portugiesischen Royalisten ist reich an allerhand komischen Einzelheiten. So wird jetzt bekannt, daß sich unter den „Revolutionären" auch 120 Priester befinden, die bereit sind, für die Wiederaufrichtung des Thrones zu kämpfen. Sie stecken in ihren geistlichen Gewändern und tragen hohe Schaftstiefeln, Ledergürtel, die große Messer und Browningpistolen enthalten und Karabiner über dem Rücken. Um den Hals haben sie ein großes schwarzes Kruzifix gehängt. Vor solch fürchterlichen Gestalten werden die Republikaner sicher davonlaufen. Uebrigens sollen die portugiesischen Royalisten von ihren Kollegen in Brasilien mit bedeutenden Geldmitteln ausgerüstet worden sein, so daß sie wohl noch eine zeitlang ihr Zigeunerleben werden fortsetzen können. Von der Bevölkerung werden sie als eine Landplage angesehen. In einer der letzten Nächte haben sie bei Abrantes Eisenbahnschienen aufgerissen. Sie wurden dabei von einer Militärabteilung überrascht. Einige Schüsse wurden gewechselt, worauf die Bande unter Zurücklassung von drei Toten entfloh.

* * *

In Prag konfisziert wurde die letzte Nummer des „Simplizissimus". Die dortige Polizei erblickt in dem Titelbilde eine Beleidigung der katholischen Kirche. Das Bild trägt die Ueberschrift: „Italiens Kirche" und zeigt einen Kardinal der einen Italiener mit den Worten segnet: „Gott segne dich, mein Sohn, beim Stehlen, und vergiß beim Teilen die Mutter Kirche nicht. Das Bild, das sich auf den italienisch-türkischen Krieg bezieht, ist nicht einmal im blauschwarzen Deutschland konfisziert worden, aber in Prag ist man eben das Konfiszieren noch von früher her so gewöhnt.

Arbeiterbewegung.

Zum Lohnkampfe der Staatsarbeiter in Bremen.

Am Sonntag morgen nahmen die bremischen Staatsarbeiter in einer von über 1700 Personen besuchten Versammlung die Berichte der Arbeiterausschüsse entgegen. Diese waren von der letzten Versammlung beauftragt worden, nochmals mit den Verwaltungsdeputationen zu verhandeln. Die Berichte riefen in der Versammlung allgemeine Entrüstung hervor. Wo den Arbeitern Zugeständnisse gemacht waren, betrugen sie im höchsten Falle 20 Pf. pro Tag. Die Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit und Bezahlung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit waren entweder abgelehnt oder es war versprochen worden diese Forderungen noch „in Erwägung zu ziehen". In einzelnen Betrieben wurde den Arbeitern garnichts bewilligt.

Die Mehrzahl der Diskussionsredner verlangte unter diesen Umständen die sofortige Arbeitsniederlegung. Es gelang aber schließlich der Verbandsleitung, die erregte Versammlung zu bewegen, für eine Resolution zu stimmen, wonach nochmals mit den Deputationen verhandelt werden soll. Als Grundlage soll für diese Verhandlungen dienen: die sofortige Einführung des $9\frac{1}{2}$stündigen Arbeitstages und die des Neunstundentages von Mitte nächsten Jahres an, eine Mindestlohnzulage für alle Arbeiter von 30 Pf. pro Tag und bei Krankheitsfällen die Bezahlung der Differenz zwischen Lohn und Krankenunterstützung. Nach Annahme dieser Resolution verließ ein Teil der Minorität unter Protestrufen den Saal.

Mälzereiarbeiterstreik in Ludwigshafen. Die Arbeiter der Malzfabrik Schäffler u. Co. haben die Arbeit niedergelegt. Der Brauereiarbeiterverband steht mit der Firma schon mehrere Jahre im Vertragsverhältnis, das jedoch niemals ohne Streik zustande kam. Den jetzigen Versuch der Organisationsvertreter zur Unterhandlung beantwortete Herr Schäffler damit: man solle ihn in Ruhe lassen, er werde dafür sorgen, daß er eine gelbe Organisation in seinen Betrieb bekomme. Den Arbeitern wurde eine Abmachung zur Unterschrift vorgelegt, die schlechter war als der alte Vertrag. Als sie die Unterschrift verweigerten, wurden sämtliche Organisierte auf acht Tage gekündigt worauf diese sofort die Arbeit niederlegten. Unorganisierte, die nicht den Streikbrecher machen wollten, wurden von der Polizei aus der Wohnung abgeholt und unter Bedeckung in den Betrieb transportiert.

Der Streik in der Schuhfabrik V. Roos in Speyer ist nach vierwöchentlicher Dauer durch Vermittelung des Gewerberats zugunsten der Arbeiter beendigt worden. Wesentliche Erhöhung der Akkord- und Wochenlöhne wurden erreicht. Sämtliche Ausständigen wurden wieder eingestellt.

Zur Aussperrung der Tabakarbeiter in Westfalen nahm eine kombinierte Versammlung der Tabakarbeiter, der Sortierer und Kistenbekleber in Bremen Stellung. Die Versammlung stimmte nach einem Referate des Vorsitzenden Teichmann und nach einer lebhaften Debatte einer Resolution zu, wonach sich die Tabakarbeiter verpflichten, die Arbeit einzustellen, wenn nicht bald eine zufriedenstellende Einigung zustande kommt. Die Versammelten beauftragten die Vertrauensleute, diese Entschließung den Inhabern der einzelnen Betriebe mündlich mitzuteilen. Für Bremen und Umgebung kämen 22 Betriebe in Frage.

Leser! Bevorzugt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten und die Adressen des Bezugs-Quellen-Verzeichnisses.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Karl in Breslau; für den Waldenburger Teil: Paul Luscher in Waldenburg. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7, Verlag von Oskar Schütz, Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. in Breslau. Hierzu 2 Beilagen.

Am 23. d. Mts. verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte, unser guter treusorgender Vater, der Tischler 6707

Paul Pattusch

im Alter von 38 Jahren 2 Monaten.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die tiefgebeugte Gattin, geb. Gasse, nebst 3 unmündig. Kindern.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes in Pohlanowitz. Trauerhaus: Ottostr. 42.

Am 23. d. Mts. starb nach langem Leiden an der Proletarierkrankheit unser Freund und Verbandskollege, der Tischler

Paul Pattusch

im Alter von 38 Jahren.

Sein Andenken werden dauernd in Ehren halten

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle in Pohlanowitz. 6708

Am 23. ds. Mts. verschied nach langem Leiden unser Mitglied, der Polierer 6720

Paul Pattusch

im Alter von 38 Jahren 2 Monaten.

Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Freitag, den 27. Oktober, nachm. 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Pohlanowitzer Friedhofes.

Trauerhaus: Otto-Strasse 42.

Am 25. Oktober verschied nach langem schwerem Leiden unser braver Freund und Parteigenosse, der Polierer

Paul Pattusch

im Alter von 38 Jahren 2 Monaten. 6721

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Genossinnen und Genossen des Sozialdemokratischen Vereins, Distrikt 9a (Odertor).

Beerdigung: Freitag, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Pohlanowitzer Friedhofs.

Am 23. Oktober verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Arbeiter

Hermann Klose

im Alter von 50 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
(Verwaltung Breslau).

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle zu St. Barbara. 6702

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an dem so raschen Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sowie für die herrlichen Kranzspenden, spreche ich hiermit, insbesondere seinem Herrn Chef, sowie seinen Herren Vorgesetzen, seinen lieben Mitarbeitern u. Kollegen meinen herzlichsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
6701 **Martha Matzke** geb. Zuckmantel.

Trauerhüte

in grosser Auswahl empfiehlt

M. Tichauer 6610

Reuschestrasse 47/48, parterre und I. Etage.

Die Städtische Holzspalteanstalt, Niedergasse 10

liefert frei ins Haus 5491

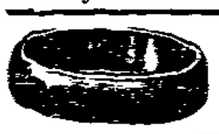
Kiefernbrennholz bester Sorte

fein gespaltenes Anzündeholz einen Sack zu 1.00 M.

klein gespaltenes Holz einen Sack zu 0.90 M.

klein gespaltenes Holz einen Raummeter zu 11.00 M.

Auf Wunsch erfolgt auch Lieferung von ¼ u. ½ Raummetern zu 2.75 u. 5.50 M. Bestellungen werden durch Postkarte an Herrn Nr. 6641 — Wagstrom 61 — erbeten.



Trauringe!!

mit gesetzlichem Goldstempel

nach Gewicht in allen Größen zu bekannt billigsten Preisen.

Albert Möwius, 6150

Kupferschmiedestraße, Eckhaus Schmiedebrücke 56.

Persil

Zarte Haut

leidet nicht beim Waschen mit Persil, daher keine zersprungenen Hände. Persil gibt schöne feine Lauge, löst Staub und Schmutz spielend.

Wäscht von selbst

ohne jeden andern Waschzusatz, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges, etwa viertel- bis halbstündiges Kochen.

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Allerlei Fälschungen weise man zurück

Henkel's Bleich-Soda.

Stadt-Theater.

Mittwoch, 7½ Uhr: 6657
„Fra Diavolo".
Donnerstag, 7½ Uhr:
„Carmen".
Freitag, 7½ Uhr:
„Die lustigen Weiber von Windsor".

Lobe-Theater.

Mittwoch, 7½ Uhr: 6663
„Die Liebe höret nimmer auf."
Donnerstag, 7½ Uhr:
„Julius Cäsar".
Freitag, 7½ Uhr:
„Nathan der Weise".

Thalia-Theater

Mittwoch: Humboldt-Verein
Abonnements-Vorstellung (gelbe Karten):
„Torquato Tasso".
Freitag, 7½ Uhr:
Gruppe B, 5. Vorstellung: 6669
„Der Störenfried".
Billettverkauf am Tage der Vorstellung von 10—2 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse.

Schauspielhaus

Mittwoch, 8 Uhr: 6675
„Das Fürstenkind".
Donnerstag, 8 Uhr:
„Der Nordzigeuner".
Freitag, 8 Uhr:
„Der freie Bauer".

Liebich's Etablissement

„Die Nihilistin"

Mac Bans Yamagata
Chrétienni & Louisette
etc. etc. etc. 6645

Vorstellung 7½ Uhr;

Viktoria-Theater

Grosser Erfolg!

Um ein Weib.

Sensat. Ausstattungsstück.

Edi Blum | 2 Dardy 2

etc. etc. 6651

Anfang 8 Uhr.

Zeltgarten

Das phänomenale

Programm.

11 6589

Spezialitäten.

Entree **20** Pf.

Palmengarten.

Oktoberfest

à la München

unter Leitung des Gefreiten

P. Knorn. 6633

Naupold-Orchester

Entree frei.

Reformbier Ausschenkstelle: überall Hellbier, Flasche 9 Pf., das Bier f. Picknick u. Kinder. 3783

Nur **3** Tage!

Union-Kino

Graupenstrasse 6—10
am Karlsplatz.

Von Mittwoch, den 25., bis Freitag, den 27. Oktober:

Onkel Tom's Hütte

nach dem berühmten Roman von Frau **Becher-Stowe.**

Beachten Sie das übrige Programm.

6703

Nur **3** Tage!

Bester Ersatz

für die in den Preislagen von Mk. 1.00 und Mk. 1.20 nicht mehr existierenden Röstkaffees, ist

Max Schönfelder's Blau-Kreuz-Kaffee,

der sich durch

Aroma, Wohlgeschmack, Billigkeit und Ergiebigkeit

auszeichnet.

Max Schönfelder's Blau-Kreuz-Kaffee
D. R. G. M.

ist gemahlener Röstkaffee, vermischt mit zweckentsprechendem Zusatz und kostet nur

90 Pfg. pro Pfund,

bei Entnahme von 5 Pfd. gewähre ich einen Preisnachlaß von 2 Pf. p. Pfd. Postkolli I. Zone franko, II. Zone ½ Porto. 6715

Max Schönfelder,

Kaffee-Groß-Rösterei,

Breslau, Albrechtsstraße 56 und Filialen.

Humboldt-Verein.

Donnerstag, d. 26. Oktober, abends 8 Uhr
im Saale von Schneider's Restaurant
Fürstenstrasse 32.

Vortrag d. Herrn Rechtsanwalt **Dr. Berke:**
„Geld u. Geldverkehr."

Eintritt frei! 6699

Zurückgekehrt

Dr. Loebinger

Frauenarzt 6697

Kaiser-Wilhelmstrasse 21.
Tel. 4553.

Pfänder-Auktion. 6669

Verlängerung nur bis 29. Oktober.
Schwirten, Weißenburgerplatz 7.

Erzieherinnen
Kindergärtnerinnen
Stützen 5889
Jungfern
Köchinnen
Stuben-, Allein- u. Kindermädchen

sucht und empfiehlt für hier und auswärts

Städt. Hausfrauen-Verein zu Breslau
Stellenvermittlung für Hausangestellte
am Rathaus 5, Eisenkram.
Tel. 3492.
Mitgliedsbeitrag 1 Mk.
Vermittelung auch an Nichtmitglieder.
Personal zahlt für erfolgte Vermittelung 50 Pfg.

Gebr. Möbel kaufen jeden Posten zu höchsten Preisen 6505
Heimann, Brandenburgerstraße 39.

Versende an Private

Turnschuhe und Stiefeln, Tuchhausschuhe, Arbeitsschuhe, leichte Filzhausschuhe und Pantoffeln, Bergstiefel
für Herren, Damen und Kinder.

Schuhversand Karl Kleye,
Weißwasser O.-L., Schlesien.

---

1 Mk.
an
wöchentlicher
Zeitzahlung
und bei kleinster Anzahlung erhalten Sie
Möbel
Herren-Garderobe
Pelz-Kolliers
Sprechapparate
Lampen, Kronen
IM BELIEBTESTEN KAUFHAUS 5167
MIT KREDITBEWILLIGUNG
Lorenz Hübner
nur Reuschestr. 7, I.
Möbel-Katalog K. 23 gratis und franko.

Gelegenheitskauf!

Elegante, moderne
Damen- und Herren-Schuhe 653
Paar 7.50, 8.50, 9.50.
Prima Kinderschuhe
8.50, 4.50, 5.50 reduziert
Antonienstraße 28, I. Etage.

Bergkeller.

Heute Donnerstag: 6704

Grosses Tanzkränzchen. Entree frei!

Eiskoine und andere Spezialitäten. Ergebenst: Otto Biedermann.

Parfümerie

Globus

Putzextract

Bester Metallputz der Welt

1450

Damen-Filzhüte
Filzhut-
billigst **direkt** in der Fabrik
Freund & Krebs,
Neue Graupenstrasse 11, Hof.
Filzhüte werden modernisiert.

Verlein-Institut eleganter

Fracks

und Rock-Anzüge, Chapeau-Claques

H. Mohaupt

Schweidnitzerstrasse 8a, I.
Eingang Karlsstrasse
(früher Albrechtsstraße).
Telephon 1391. 5423

Wir empfehlen:

Aus der Tiefe

von A. Lewenstein

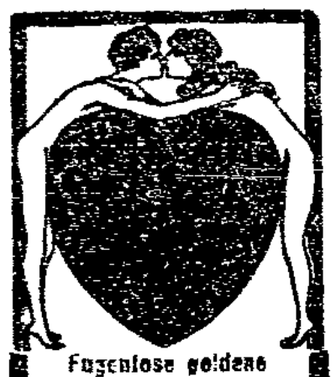
Statt 1 Mk. nur 50 Pf.

Buchhandlung Volkswacht.

Halten Sie fest

nur reell und billig zu kaufen. Anzüge, ganz Seide 9½ Mk. Nach Maß, wunderbar, 18 Mk. Hosen aus Resten 2½ Mk.

Anzugfabrik Wallstr. 17a, I.



Fugenlose goldene

Trauringe

ohne Lötstelle aus einem Stück gestanzt, Platzen dieser Ringe ausgeschlossen.

Patent. Verfahren.

333 gesetzl. gestemp.
Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M
585 gesetzl. gestemp.
Paar 20, 22, 25, 28, 30 M
Feingold
830 gesetzl. gestemp.
Paar 38, 42, 48, 54, 60 M.

Durch Massenbezug u. grossen Umsatz bin ich in der Lage, äusserst billig liefern zu können. 6137

Schriftliche Garantie.
Gravieren gratis.

Paul Alter

Uhren- u. Goldwarenhaus
jetzt Ingerstedtstraße 17
an der Schmiedebrücke.

Dankschreiben.

. . . mit den gesandten Trauringen bin ich sehr zufrieden, dieselben sind 10 Mark billiger als hier am Platze.

Reinhold Ristow i. K.

Möbel

Gute Waren spottbillig auf

Abzahlung

Anzüge
Ueberzieher,
Kinderwagen

Anzahlung Nebensache!

Max Biermann

52 Ring 52, 1. Etg.
neben der Stockgasse.

Filiale:
Waldenburg i. Schl.
Auch nach auswärts

6703

Soeben erschienen:

: Kirchensteuer :
u. Kirchenaustritt
: in Preußen :

20 Pf.

Buchhandlung Volkswacht.

Waldenburg.

Stadt-Theater in Waldenburg.

Donnerstag, den 26. Oktober 1911.
Gastspielabend
des Herrn Rudolf Christians:
„Galeotto".
Freitag, den 27. Oktober 1911:
Gastspielabend
des Herrn Rudolf Christians:
„Kean".
Sonnabend, den 28. Oktober 1911
Ausserordentliche
„Flotte Weiber."
Elektr. Bahn, Theaterwagen ½12 Uhr nach allen Richtungen.

Die Revolution in China.

„Es ist alles ruhig," diese Worte, die in der vorigen Woche fast alle Tage von Peking aus in die Welt telegraphiert wurden, treffen heut ziemlich zu. Es ist wirklich sehr ruhig geworden. Kein Kanonenschlund mehr speit Holzpfropfen gegen die Revolutionäre. Die kaiserlichen Truppen haben sich weit zurückgezogen, um die Möglichkeit zu haben, sich wieder zu sammeln und Verstärkung zu erlangen. Inzwischen schieben die Revolutionäre ihre Streitkräfte rasch nach dem Norden vor, während der Kreis ihrer Macht am Jangtse und im Süden immer mehr anwächst. Nachdem Itschang von den Truppen der Rebellen ohne Widerstand besetzt worden ist, sind inzwischen die am Jangtse gelegenen Städte im Osten der Provinz Hupeh ebenfalls gefolgt. Von Hankau aus rücken die Rebellentruppen an der Bahnlinie entlang gegen Norden vor. In Wutschang haben die Revolutionäre einige hundert Mann Zuwachs aus der Provinz Hunan erhalten. Da zu allem die Geldnot der Regierung immer größer wird, die ausländischen Kapitalisten aber ihre Gelder in China nicht aufs Spiel setzen wollen, wird es in nächster Zeit sehr schwer fallen, den Revolutionären mit überlegener Militärmacht zu begegnen.

Der Finanzminister rechnet.

London, 23. Oktober. Der chinesische Finanzminister hat den Minister des Aeußern gebeten, mit den Mächten zu unterhandeln, um einen Aufschub bezüglich der Zahlung der Entschädigungen aus dem Boxerkriege zu erlangen. Der Minister des Aeußern hat sich an den englischen Gesandten als den Dogen des diplomatischen Korps gewandt und hat ihm den Vorschlag gemacht, China einen Aufschub für die Zahlung der Entschädigung und der Zinsen für die Monate November und Dezember d. J. sowie für die ersten sechs Monate des Jahres 1912 zu bewilligen. Im ganzen handelt es sich dabei um eine Summe von etwa 64 Millionen Mark. Die Regierung ist allerdings in der Lage, alle ihre Verpflichtungen zu erfüllen, aber die Revolution in Szetschuan und Hankau hat eine schwere Finanzkrise hervorgerufen, und man befürchtet einen allgemeinen Bankkrach. Der Finanzminister rechnet darauf, durch sein Eingreifen den Handel aus seiner schweren Lage zu befreien.

Das Revolutionsheer.

London, 24. Oktober. Die Zahl der aufständischen Soldaten in den Provinzen Suzeh, Hunan und Anhui ist auf sechzigtausend angewachsen. Die Revolutionäre verfügen über Maschinengewehre und Geschütze, die zumeist in Huntschewu erbeutet wurden.

Bern, 24. Oktober. Die chinesische Telegraphenverwaltung hat dem hiesigen Internationale Telegraphischen Bureau angezeigt, daß Telegramme an Telegraphenämter im Innern Chinas nur auf Gefahr der Absender angenommen werden.

Schanghai, 24. Oktober. Nankang ist in die Hände der Aufständischen gefallen. Sie trannten den Namen nieder.

London, 24. Oktober. Konsulatstelegrammen zufolge ist die Lage der Rebellen eine günstige. Die kaiserlichen Truppen haben sich bis zum Kilometer 64 der Eisenbahn zurückgezogen. Das Gerücht, wonach Liyunghung, der sich weigerte, mit den Rebellen gemeinsame Sache zu machen, von seinen eigenen Soldaten gezwungen wurde, sich den Rebellen anzuschließen, läßt darauf schließen, daß ein Kompromiß zwischen Soldaten und Rebellen besteht.

Schanghai, 24. Oktober. Aus Pingsiang verlautet, daß dort zurzeit noch Ruhe herrscht, jedoch werden dort Besorgnisse vor Arbeiterunruhen gehegt, weil der Zahltag herannaht und kein Geld zur Auszahlung der Löhne vorhanden ist.

Kluger Rat ist teuer.

London, 23. Oktober. Ein Mitglied des Geheimen Rats hat an den Thron eine Denkschrift gerichtet, in der diesem nahegelegt wird, die Regierung sollte, da die Fremden die Revolutionäre anerkannt hätten, mit ihnen in Verbindung treten und sie nicht als Geächtete behandeln.

Dr. Sunyatsen in China?

New York, 23. Oktober. Der chinesische Revolutionär Sunyatsen ist am Montag in China eingetroffen, trotzdem es die Revolutionäre ableugnen. Man weiß, daß Sunyatsen nur auf Meldungen aus Peking wartet, um nach China abzureisen, aus dem er seit 13 Jahren verbannt ist.

Den Rebellen ergeben.

San Francisco, 25. Oktober. Die hier lebenden Führer der chinesischen Revolution haben aus Tokio folgende Meldung erhalten: Vier chinesische Kriegsschiffe, die unter dem Kommando des Admirals Sah standen, haben sich mit voller Bemannung und voller Munition den Rebellen ergeben.

Der italienisch-türkische Krieg.

Blut fließt in Strömen. So lange Italien seine Truppen nicht gelandet hatte, sah der Krieg recht operettenhaft aus. Jetzt hat Italien alle wichtigen Küstenplätze von Tripolis besetzt, sie aber damit noch keineswegs erobert. Tag und Nacht von den Türken und Arabern beunruhigt und der Choleragefahr ausgesetzt, ist das Leben der italienischen Truppen nichts weniger als angenehm. Auf dem Vormarsch der Italiener nach dem Innern dürfte sich die Kriegsführung immer bestialischer gestalten. Schon jetzt hat die italienische Regierung anscheinend gar viel zu verbergen. Damit kein Mensch die Wahrheit vom Kriegsschauplatze erfährt, hat der italienische Kriegsminister die Erlaubnis des Generals Caneva, daß die Kriegskorrespondenten an dem Vormarsch nach dem Innern teilnehmen dürfen, zurückgezogen. Gleichzeitig hat er verfügt, daß Kriegsberichterstatter in Benghasi und Derna nicht mehr ausgeschifft werden dürfen.

Italienische Barbarei.

Malta, 24. Oktober. Nach Briefen aus Benghasi richtete das Bombardement der Italiener große Verheerungen an und rief eine große Panik hervor. Zahlreiche Wohnhäuser und andere Gebäude sind zerstört. Die Malteserkirche ist zum Teil eingestürzt, wobei acht Personen getötet und zehn verwundet wurden. Das britische Konsulat ist schwer beschädigt, der englische Konsul verletzt. Mehrere jüdische englische Staatsangehörige, die in das Konsulat geflüchtet waren, wurden getötet oder verwundet. Die Briefe schätzen die Zahl der Getöteten unter den Eingeborenen auf 400

Vor Tripolis.

Rom, 23. Oktober. Auf den gestrigen Angriff auf die Vorposten der Italiener folgte bald die Erhebung der Araber der Oase, welche einen Flankenangriff auf die Italiener ausführten, der zweifellos seit einigen Tagen vorbereitet war. Das Vorgehen wurde eingeleitet durch Scharen arabischer Reiter, die unter den dunklen Uniformen der Türken durch die weißen Mäntel hervorstachen. Diese Reiter warfen sich mit großer Wucht gegen die italienischen Linien. Sie wurden durch Gewehrsalven der Italiener aufgehalten und mit Verlusten zurückgetrieben. Zur selben Zeit griff die türkische reguläre Infanterie, gedeckt durch Mauern und Gärten, die anderen Seiten an und versuchte, die Italiener durch ein heftiges, aber nicht sehr wirksames Feuer zurückzutreiben. Während dieses Kampfes griffen Arabertrupps aus der Oase ein, die sich hinter Bäumen verborgen hielten, und gingen in einen Flankenangriff gegen die italienischen Linien vor. Die Italiener machten, ohne Verluste zu erleiden, auch gegen diese Seite durch ein schnelles Manöver Front, und es gelang ihnen, einen Teil der aufständischen Araber zu umzingeln und ihnen große Verluste beizubringen. Die Stimmung der italienischen Truppen ist sehr gehoben. Einige Verwundete weigerten sich, die Feuerlinie zu verlassen, andere kehrten dahin zurück, nachdem sie verbunden waren. Nach den Angaben einiger Gefangenen werden die Verluste der Türken auf 100 und noch viel mehr Verwundete geschätzt. Die Italiener erlitten keine schweren Verluste (?). Die Feindseligkeiten der Araber, die sich in der Oase zerstreuten, hörten auch nach dem Kampf nicht auf. Man meldete während des ganzen Tages Gewehrschüsse an verschiedenen Orten. Man verhaftete alle, die man mit der Waffe in der Hand antraf. Die Zahl der Verhafteten beträgt ungefähr 300. Ein Erlaß setzt Todesstrafe für die an, die mit Waffen angetroffen werden!

Aufruhr im Somaliland.

Kairo, 24. Oktober. Die arabischen Tribus im Somaliland sind gegen die Erythräa mobilisiert worden. Man erwartet, daß der Mahdi Said Idriß, der mit der Türkei seinen Frieden gemacht hat, mit seinen 60000 Mann aus Assir in Arabien nach Somali kommen werde um am Feldzuge gegen die Erythräa teilzunehmen. Unter den Somali-Arabern wird der heilige Krieg gegen Italien gepredigt.

Schreckensziffern.

Benghasi, 23. Oktober. Die italienischen Truppen sahen sich bei der Landung einer feindlichen Streitmacht von nicht weniger als 500 oder 600 regulären Soldaten gegenüber, die durch 4000 oder 5000 Araber verstärkt waren. Die Verluste der Türken, besonders der Araber, sind bedeutend. Die Zahl der Toten wird auf etwa 400 geschätzt, die Angaben über die Zahl der Verwundeten schwanken zwischen 800 und 1200. Die Verluste des Feindes wären noch größer gewesen, wenn der Einbruch der Dunkelheit nicht seine Flucht in das Innere des Landes begünstigt hätte. In der Stadt blieben während der Nacht sehr wenig Menschen zurück, welche die Toten bestatteten und die Verwundeten fortschafften. Daraus erklärt sich, daß die Italiener am folgenden Morgen, als sie die Stadt besetzten, fast keinen Widerstand fanden.

Die toten Soldaten zählen nicht.

General Caneva telegraphierte Dienstag morgen nach Rom: Die Nacht verlief ruhig. Die gestrigen Verluste betrugen: 11. Bersaglieri Regiment 2 Offiziere tot, 10 verwundet, Mannschaftsverlust nicht festgestellt (!), 82. Infanterie-Regiment 1 Offizier verwundet, 4 Mann tot, 10 verwundet; 84. Infanterie-Regiment 2 Mann verwundet; Festungsartillerie 1 Mann verwundet; italienisches Rotes Kreuz 2 Mann verwundet.

Der Papst läßt beten.

Mailand, 24. Oktober. „Die Perseveranza" läßt sich von ihrem vatikanischen Korrespondenten melden, daß der Papst von der Nachricht von dem Verluste der Italiener im Kampfe vor Bengasi aufs schmerzlichste berührt worden sei. Er habe in der Messe ein Gebet für die Seelen der gefallenen Krieger hinzugefügt.

Parteiangelegenheiten.

Die Leipziger Arbeiter gegen die Teuerung. Mit einer mächtigen Kundgebung auf der außerordentlich großen Meßplatz vor dem Frankfurter Tor leitete die Sozialdemokratie Leipzigs am Sonntag die Wahlbewegung ein. Schon in der Frühe wanderten zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen nach den Sammellokalen in den verschiedenen Stadtteilen, um von dort in losen Zügen durch die Stadt auf den Meßplatz zu ziehen. Drei große Demonstrationszüge, aus dem Osten und Norden kommend, vereinigten sich auf dem großen Fleischerplatz, um sich hier zu einem zu verschmelzen. Ohne jede Störung vollzog sich der Aufmarsch auf dem Platz. Aus den sieben Westvorstädten kam ein unabsehbarer Zug mit den aus anderen Richtungen kommenden Zügen gleichzeitig auf dem Platz an. Der Aufmarsch war wahrhaft imponierend. Nun scharten sich die Zuhörer dicht um die vier Rednertribünen. Auf ein Zeichen begannen gleichzeitig die Genossen Lipinski, Cohen, Jeger und Geyer mit ihren Ansprachen. Sie brandmarkten die herrschende Klasse, weil diese nicht den mindesten Versuch mache, ernsthafte Maßregeln zur Linderung der Not zu ergreifen, und forderten die Zuhörer auf, bis zum Wahltage für die Sozialdemokratie alle Kräfte anzustrengen, damit sie als Siegerin aus dem Kampfe hervorgehe. Nach den beifällig aufgenommenen Ansprachen wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die im Sinne der Referate gehalten ist. Mit einem Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie wurde die Demonstration beendet. Mit 70.000 Personen, die an ihr teilgenommen, ist die Zahl nicht zu hoch gegriffen. Daß das Militär in den Kasernen marschbereit gehalten wurde, soll nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Die Demonstration verlief ohne jede Störung, so daß auch nicht ein Polizist zum Einschreiten Anlaß fand, geschweige denn, daß Militär nötig gewesen wäre.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. Oktober.

Wahlmanns-Kandidaten und Wahlhelfer!

Wie bereits gestern bekannt gemacht, treffen sich die Wahlmanns-Kandidaten und Wahlhelfer Donnerstag abend in ihren Distriktslokalen, um mit der Wahlarbeit bei jedem Wähler zu beginnen.

Parteigenossen! Die Landtagswahl macht es mehr als jede andere Wahl nötig, daß die Kleinarbeit von Haus zu Haus gewissenhaft und rechtzeitig durchgeführt wird. Hunderte von Genossen werden gebraucht. Wir sind überzeugt davon, sie werden zur Stelle sein.

Breslauer Orchester-Verein.

Generalprobe.

Für das zweite Abonnementskonzert war ein noch sehr junger Geiger eingeladen worden, der erst seit kurzer Zeit flügge geworden ist aber bereits jetzt schon verspricht, ein Meister seines Instruments zu werden. Herr Joska Szigeti aus Budapest aus der Schule Dubays hervorgegangen, verfügt schon über das gesamte technische Rüstzeug eines Virtuosen. Der Ton, den er aus der Violine zu ziehen vermag, ist vorläufig noch klein, aber von großer Innigkeit. Der Künstler hatte die ivanische Sinfonie von Lalo zum Vortrag gewählt, ein Werk, welches dem Solisten ermöglicht, seine Kunst von allen Seiten zu beleuchten. Herr Szigeti spielte die üblichen vier Sätze, nahm aber den letzten auffallend schnell, sodaß dessen Grazie vielfach verloren ging. Die kleinen Einwendungen, welche man gegen das Spiel des Künstlers etwa machen könnte, fallen meist auf die Qualitäten seines Instruments zurück. Herr Szigeti, dem eine bessere Geige dringend zu wünschen wäre, gab auf den ungewöhnlich lebhaften Beifall des gut besuchten Hauses die E-dur-Kaprice (für Violine allein) von Paganini zu. (Hier mußten die Schwächen des von dem Künstler benutzten Instruments naturgemäß noch deutlicher hervortreten. Das Orchester spielte unter Leitung des Herrn Professor Dr. Bohrer die Ouverture zum „Fliegenden Holländer" von Wagner und die Sinfonie pathetique von Tschaikowsky. Das erste Allegro des ersten Satzes wurde über die Vorschrift des Komponisten hinaus beschleunigt. — Die Bemerkung, daß das Lalo'sche Werk seit 13 Jahren hier nicht gehört wurde, ist wohl irrig, es ist erst vor etwa 2 Jahren einige Male in Konzerten gespielt worden, allerdings nur mit Klavierbegleitung. In der Voranzeige über das volkstümliche Mittwoch-Konzert hat sich insofern ein Druckfehler eingeschlichen, als das Mendelssohnsche Violin-Konzert als in C-moll bezeichnet ist, während es bekanntlich in E-moll steht. H. M.

Aus aller Welt.

Das teure Pflaster von Spandau. Der aus Hannover gebürtige und am 30. September zur Reserve entlassene Sergeant und Zahlmeisteraspirant Karl Wiese von der 7. Kompagnie des Infanterieregiments von Voigts-Rheß (3. Hannov.) Nr. 79 (Garnison Hildesheim), ein Mann von sehr guter Führung, war im Frühjahr d. Js. auf ein Jahr nach Spandau zur Geschützgießerei kommandiert worden, wo er im August in Vertretung die Kasse über die Burschenlöhnung, sowie das Burschenlöhnungsbuch zu führen hatte. Hierbei hat er in zwei Fällen einen Gesamtbetrag von 45,70 Mark unterschlagen, den er für sich für Essen und Trinken verausgabte.

Als die Sache herauszukommen drohte, meldete er sich freiwillig worauf er am 5. September in Untersuchungshaft genommen wurde. Am 5. Oktober verurteilte ihn das Kriegsgericht der 20. Division unter Anrechnung der Untersuchungshaft wegen militärischer Unterschlagung in zwei Fällen sowie vorsätzlicher Erstattung einer falschen dienstlichen Meldung und Belügens eines Vorgesetzten zu insgesamt drei Monaten Gefängnis, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Gegen dieses Urteil erhob Wiese Berufung wegen zu hoher Strafe, während die von dem Gerichtsherrn eingelegte Berufung das zu niedrige Strafmaß rügte.

In der Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht verwahrte sich der Angeklagte gegen den Vorwurf, leichtsinnig gelebt zu haben und dadurch gestrauchelt zu sein. Er habe die Kasse nur aus Hunger angegriffen und das Geld lediglich für Essen und Trinken verausgabt. Er sei gezwungen gewesen, eine Stadtwohnung zu nehmen, wofür ihm monatlich 14 Mark (!), ein für Spandau völlig unzulänglicher Betrag, vergütet wurden. Ebenso habe er in einer Wirtschaft essen müssen, und er sei dann, da er von seinem Regiment und von zuhause keinen Zuschuß erhielt, mit den Geldern für Menage und Löhnung (67 Mark pro Monat) nicht ausgekommen.

Das Oberkriegsgericht hat eine gewisse Notlage des Angeklagten als erwiesen angenommen und das Vorhandensein sehr teurer Verhältnisse in Spandau anerkannt. In Berücksichtigung dieser mildernden Umstände wurde Wiese unter Aufhebung des erstinstanzlichen Erkenntnisses zu sechs Wochen mittleren Arrestes, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Auf die Untersuchungshaft wurden ihm fünf Wochen als verbüßt in Anrechnung gebracht.

Wackere Innenwächter. In Aachen haben die Zeitungen „Politisches Tagesblatt", „Allgem. Ztg." und „Aachener Post" gelegentlich des am 16. d. M. begonnenen Gastspiels der bekannten Groteske „Eine Haremsnacht" den Titel „Eine Haremsnacht" in ihre Annonce aufzunehmen sich geweigert, sie setzen dafür die Worte: „Im Orient". Die Worte „Eine Haremsnacht" wirken also schon nach Meinung dieser Herren auf das Aachener Publikum demoralisierend.

Ferner haben sie in der Inhaltserklärung die Worte „die Skavinnen" „entsteigen dem Bade" und „la dance du ventre" überhaupt weggelassen.

Solche Sittlichkeit ziert frumbe, teutsche Männer außerordentlich. Sicher sind diese Leute Anhänger des strengsten Zölibats. Oder etwa nicht?

Mit Gott zum Blutgerüst. Als kürzlich der Wilderer Bunde, der einen ihn verfolgenden Gefreiten erschossen hatte, in Plötzensee hingerichtet werden sollte — für Leute, die sich an königlichem Wild vergreifen, gibt's keine Gnade — holte der Oberinspektor des Gefängnisses den Delinquenten mit den Worten „Jetzt gehen wir mit Gott", aus der Zelle ab.

Angesichts des Blutgerüstes sollte man den Namen Gottes aus dem Spiel lassen. Wer darauf als Opfer zuschreitet, hat wahrlich keinen Grund, sich für einen lieben Vater im Himmel zu erwärmen. Denn dieser liebende Vater, der allmächtig sein und ohne dessen Willen kein Haar vom Haupte fallen soll, hat die Kinder, die zum Schafott geführt werden, im Stich gelassen. Taten, die zum Blutgerüst führen, sprechen gegen das Dasein eines biblischen Gottes. Wenn einen ein unsichtbares Wesen zum Galgen geleitete, könnte es höchstens der Teufel sein.

Ein Straßenräuber in Haft. Im Nordosten Berlins fiel vor einigen Tagen ein Schlossermeister in die Hände von Straßenräubern. Mehrere Männer, die ihm vollständig unbekannt waren, veranlaßten ihn, eine Bierreise mit ihnen zu machen. Als er angetrunken war, schleppten sie ihn am Ostbahnhof in einen Hausflur. Während ihm einer seiner neuen „Freunde" mit dem Taschentuch den Mund zuhielt, nahm ihm ein anderer seine Börse und seine Uhr weg. Die Räuber ergriffen dann die Flucht und entkamen. Gestern hörten mehrere Kriminalbeamte, die eine Kneipe in der Koppenstraße beobachteten, wie dort zwei Männer über diesen Raub sprachen. Aus der Unterhaltung ging hervor, daß sie den Schlossermeister beraubt hatten. Einer beschuldigte den andern, daß er die Uhr unterschlagen habe. Plötzlich verließ einer der beiden die Wirtschaft und kam nicht wieder. Der andere sprach weiter über die Geschichte und wurde schließlich von den Beamten verhaftet. Er entpuppte sich als der Gelegenheitsarbeiter Karl Dräger, der tatsächlich den Raub an den Schlossermeister ausgeführt hatte.

Die Angst vor dem Feuer.

Seit Mitte September 1911 ist endlich auch in Preußen die Feuerbestattung möglich. Aber bei dem ungeheueren Einfluß der Schwarzen im Lande ist das Gesetz darüber schlecht genug ausgefallen, und die Ausführungsbestimmungen sorgen vollends dafür, daß so ziemlich alles beim alten bleibt. Damit sind jedoch die katholischen Oberhirten noch nicht zufrieden. Das fürstbischöfliche Generalvikariat zu Breslau hat gegen die Feuerbestattung die folgenden scharfen Sätze gerichtet:

1. Es ist den Katholiken nicht erlaubt, den Feuerbestattungsvereinen anzugehören.

2. Die Verbrennung der Leiche ist von der katholischen Kirche, abgesehen von dem Falle der Not, streng verboten. Daher darf auch niemand anordnen oder billigen oder sonst formell dazu mitwirken, daß die eigene Leiche oder die eines anderen verbrannt wird.

3. Katholiken, welche die Verbrennung ihrer Leiche verfügt haben und in diesem Willensentschlusse gewiß und offenkundig bis zum Tode beharrt sind, müssen nach den Vorschriften des römischen Rituale über die Versagung des kirchlichen Begräbnisses behandelt werden.

4. Katholiken, welche die Verbrennung ihrer Leiche trotz der Kenntnis des kirchlichen Verbotes angeordnet haben, sind vor dem Empfange der Sterbesakramente zu mahnen, daß sie jene Anordnung zurücknehmen; weigern sie sich, so dürfen ihnen die Sterbesakramente nicht gespendet werden.

5. Die Leichen derjenigen, die ohne ihren Willen, auf Anordnung anderer, verbrannt werden sollen, können im Hause oder in der Kirche (Leichenhalle, Begräbniskapelle) nach kirchlichem Ritus eingesegnet werden. Auch ist es erlaubt, für solche das heilige Meßopfer öffentlich und feierlich darzubringen, die Exequien abzuhalten und Jahresgedächtnisse anzunehmen. Die kirchliche Begleitung der Leiche zum Verbrennungsorte ist jedoch nicht gestattet.

Also die ganze Unduldsamkeit, die der katholischen Kirche eigen ist, wird gegen die Leichenverbrennung aufgeboten. Sie wird nicht nur verboten, man verfolgt auch die Anhänger der Feuerbestattung übers Grab hinaus; die Sterbesakramente werden ihnen verweigert und das christliche Begräbnis. Das ist dieselbe „christliche Liebe", die im Mittelalter unumschränkt herrschte und Tausende von „Ketzern" bei lebendigem Leibe auf dem Scheiterhaufen verbrennen ließ. Die Kirche wehrt sich verzweifelt, doch es wird ihr nichts nützen.

---

* **Graf Oppersdorff endgiltig hinausgeworfen.** Aus Glatz erhält die „Schlesische Zeitung" folgendes Telegramm:

„Der Reichstagsabgeordnete Graf Oppersdorff ist von dem Kreiswahlkomitee nicht wieder aufgestellt. Ein neuer Kandidat wird in einer späteren Vertrauensmänner-Versammlung aufgestellt werden."

Die „sozialdemokratische Hetze" der klerikalen „Volksztg." ist am Ziele angelangt. Wer sich nicht fügt, der fliegt — sagt das Zentrum zu Oppersdorff, um sich übermorgen wieder über irgend einen gerechtfertigten Ausschluß aus unserer Partei zu empören. Daß Oppersdorff den Rausschmiß fassungslos ertragen wird, ist nicht anzunehmen. Er wird seinen Freunden noch manchen Marsch aufspielen.

* **Die Frauen-Vorträge.** Mit dem Dienstag-Abend im „Goldenen Zepter" vor 500 Personen gehaltenen Vortrage hat Genossin Wartenberg ihre Lichtbilder-Vorträge über „Frauenleiden und deren Verhütung" in Breslau und Umgegend beendet. In fast zwanzig Orten hat die Rednerin gesprochen, und überall ist von sehr gut besuchten Versammlungen, von wirklich belehrenden Vorträgen berichtet worden. Wir können uns diesem Urteile nach dem, was wir selbst gehört haben, nur anschließen. Genossin Wartenberg hat, wie selten eine Frau, das Zeug zu einer eingehenden Behandlung dieses Stoffes. Und wer ihre Vorträge besucht hat, wird sicher viel Belehrung mit nachhause genommen haben. Behandelt sie im ersten Teile ihres Vortrags die Wirkungen des Elends, der Entbehrung, der Ueberarbeitung auf den Frauenkörper, so geschieht das in einer anschaulichen und zu Herzen gehenden Weise. Der zweite Teil, der Vortrag mit Lichtbildern, kann als der eigentlich belehrende angesprochen werden. Das Ganze würde einem studierten Mediziner alle Ehre machen. Daß die Fülle des Gebotenen 2½ Stunden in Anspruch nahm, ermüdete die Zuhörer keineswegs. Jedenfalls war der Gedanke, Frau Wartenberg für diese Vorträge zu gewinnen, sehr glücklich gewesen. Sie können überall bestens empfohlen werden; sie bringen vieles, was besonders den Arbeiterfrauen dringend nottut.

* **Die bösen Kalender.** Sehr aufgeregt ist die „Kreuzzeitung" über die Verteilung sozialdemokratischer Kalender unter der Landbevölkerung, bei der es nach ihren Schilderungen geradezu gruselig hergehen muß:

Die Verteiler der sozialdemokratischen Kalender, die meist der roten Radfahrerkolonne angehören, kommen wie Diebe in der Nacht und verschwinden so schnell wie möglich. Sie wissen ganz gut warum. Ein ehrliches Handwerk ist diese Agitation wirklich nicht.

Warum die sozialdemokratischen Kalenderverteiler wohl wieder so rasch verschwinden? Die Kreuzzeitung klärt dieses schauerliche Geheimnis nicht auf. Sie denkt jedenfalls an die Steine, Knüttel und Hunde, mit denen sich manche ländlichen Arbeitgeber gegen die friedliche rote Invasion zur Wehr zu setzen pflegen. Sie denkt immer daran, aber sie spricht nie davon. Sie weiß warum!

* **Verleumderische Beleidigung eines Gewerkschaftsangestellten.** Der Schmied Wapiossek hatte den Gauleiter des Schmiedeverbandes, Genossen August Peukert, dadurch beleidigt, daß er wider besseres Wissen erklärte: „Peukert hat mich um die mir zustehende Unterstützung betrogen." Es handelte sich um eine Umzugsunterstützung von 25 Mark, die W. nach dem Verbandsstatut nicht zu fordern berechtigt war, weil er die üblichen 52 Beitragsmarken noch nicht geklebt hatte. Da sich der Schmied auf gütlichem Wege nicht dazu verstehen wollte, die ehrverletzende Beschuldigung zurückzunehmen, mußte Genosse Peukert wegen des Ansehens seines Verbandes die Klage anstrengen. In der Verhandlung am Dienstag vor dem Breslauer Schöffengericht konnte der Schmied für seine Beschuldigung auch nicht eine Spur des Beweises erbringen. Er sagte nur: „Wenn Peukert die Unterstützung bekommen hat, und mir nicht auszahlte, dann hat er mich betrogen." „Ja, können Sie denn dem Peukert nachweisen, daß er eine Unterstützung erhielt und diese Ihnen vorenthalten hat?" fragte der Vorsitzende. „Das kann ich nicht behaupten", war die Antwort des Angeklagten. Das Gericht verhängte über Wapiossek eine Strafe von zwanzig Mark; auch die Kosten des Verfahrens hat er zu tragen.

* **Das gefälschte Vermächtnisschreiben.** Unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung hatte sich am Dienstag die Krankenpflegerin Auguste Schlawe vor der Breslauer ersten Strafkammer zu verantworten. Sie war von Anfang Mai 1910 bis zu seinem Tode am 24. Januar 1911 beim Regierungs- und Schulrat Sperber in Breslau Pflegerin. Der Verstorbene hinterließ ein Testament, worin er seine Kinder zu Erben seines Nachlasses einsetzte. Ueber ein Vermächtnis an Frau Sch. enthielt das Testament keine Bestimmung. Dagegen reichte die Pflegerin ein Schriftstück beim Amtsgericht ein, das von Herrn Sperber herrühren sollte und ein Legat von 2000 Mark aussetzte. Das Schreiben stand auf einem gewöhnlichen Briefbogen, der von Frau Sch. stammte und den sie nach ihrer Angabe dem Verstorbenen reichen mußte, damit er seinen letzten Willen darauf niederschrieb. Das eingereichte Schriftstück erregte den Verdacht der Fälschung. Der Inhalt wimmelte von Fehlern, die man dem Verstorbenen nicht zutrauen konnte. Auf Antrag des Verteidigers waren zu der Verhandlung ein Schreibsachverständiger und der Hausarzt des Verstorbenen geladen. Der Hausarzt hielt es für ganz ausgeschlossen, daß Sperber trotz des großen Schwächezustandes vor seinem Tode die orthographischen Fehler, die das Schriftstück enthielt, gemacht haben könne. Der andere Sachverständige erklärte, daß die Schreibfehler in den Schriftproben der Pflegerin mit den Fehlern des angeblichen Vermächtnisschreibens auffallend übereinstimmten. Nach seiner Meinung könne kein Zweifel darüber bestehen, daß Frau Schlawe das Testament gefälscht habe. Nach diesen Gutachten verurteilte das Gericht die Krankenpflegerin wegen schwerer Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis.

* **Unterstützt die Blinden!** Das Leben der Blinden ist ein Leben voller Entbehrungen. Sie leiden geistig, aber noch mehr drückt sie die wirtschaftliche Not. Nur wenigen gelingt es, dem Leben als Musiker, Klavierstimmer, Maschinenschreiber, Schriftsteller, Sprachlehrer, Masseure usw. einige Annehmlichkeiten abzuringen; die meisten müssen zum Handwerk ihre Zuflucht nehmen. Doch in den wenigen Handwerken (Bürstenmacherei, Korb- und Stuhlflechterei, Seilerei und Strickerei), die den Blinden offen stehen, ist bereits die Hand durch die Maschine oder der Kleinbetrieb durch die Großproduktion teilweise oder ganz verdrängt worden, wodurch die Warenpreise und die Löhne bedeutend gesunken sind. Kärglicher Verdienst ist deshalb die Frucht rastloser, mühevoller Arbeit des Blinden. Und wenn Krankheit die Aermsten zur Untätigkeit verdammt, dann sind sie der bittersten Not preisgegeben. Um alledem wirksam zu begegnen, haben sich die Blinden in der Stadt Breslau den Verein „Eintracht" gegründet, dessen Zweck ist, allen Mitgliedern mit Rat und Tat beizustehen! Er will sie durch Teilnahme und Hilfe in Krankheitsfällen und Not unterstützen, ihnen Wohnungs- und Arbeitsvermittlung gewähren und durch monatliche Versammlungen geistige Anregung und einen edlen geselligen Verkehr verschaffen, die sie auf Stunden hinaus ihr Leid vergessen und frischen Mut für das Alltagsleben mit hinausnehmen lassen. Tätige, wirksame Hilfe aber erfordert Geldmittel! Diese aus eigener Kraft aufzubringen, sind die Blinden nicht imstande, denn von den Mitgliedern kann der Verein nur einen Monatsbeitrag von 20 Pfennigen erheben. Darum wendet sich der Blindenverein „Eintracht" in Breslau an alle Edeldenkenden mit der herzlichen Bitte, den Verein als zahlendes Mitglied zu unterstützen. Jährliche Beiträge von einer Mark an werden vom Schatzmeister A. Selten, Wallstraße 15, dankbar angenommen. Irgend ein weiteres Opfer, Arbeitsbeteiligung usw. verlangt der Verein nicht.

* **Die Herbst-Kontroll-Versammlungen** im Landkreise Breslau werden vom 10. bis 27. November in den Orten Rosenthal, Reibnitz, Klettendorf, Domslau, Koberwitz, Wirrwitz, Pilsnitz, Neukirch, Brockau, Klein-Tschansch, Thauer, Bogenau, Schwoitsch und Zindel abgehalten.

* **Achtung, Dachdecker von Breslau und Umgegend.** Freitag, den 27. Oktober, abends 6 Uhr im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses große Versammlung für alle Dachdecker und Berufsgenossen. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

* **Dachdecker, Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter!** Der Streik der Dachdecker bei den Firmen W. Rudel, M. Gimmler, H. Menzel und Mosler und Kretschmer dauert fort. Die Leute, die bei diesen Firmen die Steine tragen und die Dächer eindecken, sind als Arbeitswillige zu betrachten. Alle Arbeiter werden ersucht, die Dachdecker dadurch zu unterstützen, daß sie keine Streikarbeit leisten. Der Vorstand.

* **Verdorbene Wurst.** Am 28. Juni 1911 beschlagnahmte ein Gewerbeschutzmann im Laden des Fleischermeisters Fritz Schreiber, Sabitzstraße 53, einige Pfund Leber- und Cervelatwurst, die sich sowohl durch ihren üblen Duft wie durch eine schmierige Oberfläche als verdorben erwies. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz standen deshalb am Dienstag der Fleischermeister und seine Ehefrau vor dem Breslauer Schöffengericht. Obwohl nur die Frau dem Beamten die Wurst gegeben hatte, wurde auch der Mann, der am 28. Juni in seinem Geschäft nicht anwesend war, mit verantwortlich gemacht. Der als Sachverständiger geladene Kreistierarzt, der die beschlagnahmte Wurst untersucht hatte, bezeichnete sie als hochgradig verdorben. Das Gericht berücksichtigte die große Hitze des vergangenen Sommers als strafmildernd und verurteilte beide Eheleute zu je 15 Mark Geldstrafe.

* **Ein Bilder-Agent,** der sich als Parteigenosse ausgibt, ist im September und Oktober in Wohnungen organisierter Arbeiter des Nikolaitores und der Schweidnitzer Vorstadt gekommen und hat Bilder zum Verkauf angeboten. Er ließ sich eine Mark bis 1,50 Mark Anzahlung geben und versprach, die Glasbilder mit Metallrahmen nach einigen Tagen zu liefern. Die Bilder sind aber bis heute bei den Bestellern nicht eingegangen; auch der Agent hat nichts mehr von sich hören lassen. Es sei hiermit vor ihm gewarnt.

§ **Im Hallenschwimmbade** wurden im Monat September gegen den gleichen Monat des Vorjahres 51.873 (45.801) Bäder gegeben. Vom 1. Januar bis 1. Oktober 1911 wurden abgegeben 423.476, im Jahre 1910 375.793 Bäder. Für die Kohlensäure- und Sauerstoffbäder der Damen-Abteilung sind besondere neue und behaglich eingerichtete Ruheräume geschaffen. Auch wird für die ganze Anstalt eine neue größere Belüftungsanlage mit Ozonisierung der Luft eingebaut und nächstens betrieben.

Soldatenmißhandlung. Das Oberkriegsgericht in Stettin hatte sich am Sonnabend mit Soldatenmißhandlungen zu befassen, denen folgender Sachverhalt zugrunde lag: Am 14. Juli, einem recht heißen Tage, übte die 11. Kompagnie des Regiments 34 das „Eskaradieren". Um 3 Uhr meldete sich der Rekrut Radloff bei dem Vizefeldwebel Ratschke mit der Bitte, abtreten zu dürfen, er habe furchtbare Stiche in der Lunge und könne nicht weiter. Statt die Bitte zu gewähren, wurde der erschöpfte Soldat 15 Mal die Eskaradierbahn entlang gejagt, bis er buchstäblich zusammenbrach. R. war zwei Stunden lang ohne Bewußtsein. Das hielt den Feldwebel Krüger aber nicht ab, den Soldaten nachmittags zum Apell antreten zu lassen. Ja, als der Kranke nicht stramm genug stand, schlug der Feldwebel den Soldaten mit der Säbelscheide auf die Finger und ins Gesicht und belegte ihn außerdem noch mit den gebräuchlichen Kosenamen. Vom Kriegsgericht wurden Ratschke und Krüger zu drei resp. vier Wochen gelindem Arrest verurteilt. Das Oberkriegsgericht ließ es leider bei dem außerordentlich milden Urteil, das nicht geeignet erscheint, Soldatenschinder abzuschrecken.

Der Friesacker Knabenmord, dessen Opfer am Pfingstsonntag dieses Jahres der fünfjährige Otto Wolf in Friesack ward, beschäftigte jetzt das Potsdamer Schwurgericht. Unter der Anklage des Totschlags hatten sich der Landarbeiter Hermann Albrecht und der Zimmergeselle Karl Weier zu verantworten. Wie noch erinnerlich sein wird, hatte Albrecht den kleinen Otto Wolf mittags nach einer einsamen Gegend verschleppt und dort unter Mitwirkung des Weier dem Kinde den Leib aufgeschlitzt. Trotz der furchtbaren Verletzungen schleppte sich der bedauernswerte Knabe noch bis zu den ersten Häusern des Ortes, wo ihn eine Frau fand. Das Kind starb zwei Tage später in einer Klinik. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf Albrecht, der mit dem Mitangeklagten zur Zeit des Verbrechens in der Nähe des Tatortes gesehen worden war. Mit Hilfe des Polizeihundes „Bollo" wurde er noch am selben Tage ermittelt und festgenommen. Weier konnte erst im August verhaftet werden. — Der Verhandlung wohnte Prinz August Wilhelm bei. Die Geschworenen sprachen beide Angeklagte des Totschlages schuldig; dem Angeklagten Weier wurden mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete gegen Albrecht auf acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen Weier auf drei Jahre Gefängnis.

Explosionskatastrophe in einem Kohlenbergwerk. Aus Harrisburg (Ill.) wird gemeldet: Im Kohlenbergwerk Orzarn hat eine Explosion stattgefunden. Dreißig Bergleute sind eingeschlossen, zwei Leichen wurden durch den Luftdruck aus dem Schacht geschleudert.

Untergang eines griechischen Dampfers. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der von Sulina in Rumänien kommende griechische Frachtdampfer „Georgios" dreihundert Meter von der Küste an der Girondemündung gescheitert. Von der 22 Mann zählenden Besatzung konnten sich nur 7 retten. Das Schiff ist verloren.

Typhusepidemie. Die Typhusepidemie im Ruhrrevier nimmt immer mehr an Ausdehnung zu. Insbesondere tritt die Krankheit in Duisburg, Hamborn und Mühlheim an der Ruhr auf, wo bisher etwa tausend Fälle amtlich bekannt sind. Weiter herrscht die Epidemie auch in Borbeck, Bottrop, Gladbeck und einigen anderen Gemeinden. Auch hier sind von der Seuche mehrere hundert Personen ergriffen. Tödlich verliefen bisher achtzig bis hundert Fälle. Ein weiterer erheblicher Fall der Erkrankungen ist nicht der eigentliche Typhus, sondern ist als leichte Darmerkrankung erkannt worden. Die Epidemie wird allgemein auf die schlechte Beschaffenheit des Ruhrwassers zurückgeführt.

Skandalszenen. Bei einem Vortrag des Nordpolentdeckungsreisenden Cook in Kopenhagen kam es zu großen Skandalszenen. Der frühere Freund Cooks Hermann Hansen, der Cook seinerzeit bei seiner Ankunft in Kopenhagen nach seiner angeblichen Rückkehr vom Nordpol einen glänzenden Empfang bereitet hatte, protestierte dagegen, daß es Cook wagen darf, in Kopenhagen öffentlich zu sprechen. Dr. Hermann Hansen wurde von der Begleitung Cooks unter lautem Gejohle aus dem Saale hinausgeworfen. Turbulente Szenen spielten sich nun teils im Saale, teils in den Gängen des Hauses und auf dem freien Platze vor demselben ab, die bis zum Schlusse des Vortrages andauerten. Am Schlusse des Vortrages wurde von seiten einer großen Cook ergebenen Clique lauter demonstrativer Beifall inszeniert.

Beim Retten verbrannt. In Friedenshorst (Posen) brannten vier Gehöfte nieder. Bei den Lösch- und Rettungsarbeiten zeichnete sich der Lehrer des Ortes, Klembt, aus. Leider wagte er sich zu weit vor; einstürzendes Gebälk schnitt ihm den Rückzug aus dem brennenden Gebäude ab, so daß der brave Retter den Feuertod erlitt.

Kirchenraub. In Zichorlau ist in der altehrwürdigen Kirche ein dreister Raub verübt worden. Die am Kreuz hängende wertvolle Christusfigur wurde heruntergerissen und gestohlen; die goldenen Kronleuchter wurden abgehängt und ebenfalls gestohlen. Dann brauchten die Räuber die Kirche mit Petroleum. Die Opferstöcke wurden erbrochen und ihres Inhaltes beraubt.

Katastrophe bei einer Leichenfeier. Aus Lovrano kommt die Nachricht, daß bei einer Leichenfeier in einem baufälligen Hause die Leidtragenden plötzlich durch den Fußboden des ersten Stockwerkes in das Erdgeschoß hinunterstürzten. Der Fußboden des ersten Stockwerkes brach durch, da er die Last der vielen Personen nicht zu tragen vermochte und etwa 40 Personen stürzten plötzlich hinunter. Zwei von den Abgestürzten waren sofort tot; viele andere sind schwer verletzt, davon einige so schwer, daß auch bei ihnen mit ihrem Ableben gerechnet wird. 16 wurden leicht verletzt.

Raubmordversuch. In Wien verübte in der Taborstraße ein Mann einen Raubmordversuch auf den Juwelenhändler Stock, der schwer verletzt wurde. Der Täter und sein Genosse, der während des Ueberfalles vor dem Laden aufgepaßt hatte, plünderten das Geschäft aus. Beide Räuber sind unbehelligt entkommen.

Der Mörder der polnischen Schauspielerin Ogiński, der Student Lewicki, beging einen Selbstmordversuch durch Vergiften. Er wurde bekanntlich zum Tode durch den Strang verurteilt. Er liegt jetzt in beinahe hoffnungslosem Zustande darnieder. Auf welche Weise er sich das Gift verschaffen konnte, wurde noch nicht aufgeklärt.

Bankdirektor Ohm zurechnungsfähig. Ein von dem Direktor der Provinzialheilanstalt Aplerbeck erstattetes Oberguachten über den Geisteszustand Ohms, des ehemaligen Direktors der verkrachten Niederdeutschen Bank, hat Ohm für vollständig zurechnungsfähig erklärt; Ohm sei infolge erblicher Belastung nicht so geistig minderwertig, daß er auf Grund des § 51 St.-G.-B. als unverantwortlich für seine Straftaten erklärt werden müsse.

Doppel-Selbstmord. Das im Hause Heiligenbergerstraße Nr. 14 zu Karlshorst wohnhafte Kaufmanns-Ehepaar Roeber, dessen Hochzeit erst am vergangenen Dienstag war, wurde gestern in der Wohnung tot aufgefunden. Anscheinend liegt Vergiftung vor; die Ursache ist unbekannt.

Aufhebung der Kuratel über einen Fürsten Metternich. Vom Bezirksgericht Landstraße zu Wien wird über Entscheidung des Obersten Gerichtshofes vom 19. d. die über Dr. Klemens Fürsten von Metternich-Winneburg, Kämmerer und Gutsbesitzer in Wien, I. Bezirk, Weihburggasse Nr. 32, wegen Verschwendung verhängte Kuratel aufgehoben.

Es handelt sich um den Erbprinzen Klemens Wenzel Lothar Richard Felix von Metternich-Winneburg, der in Wien am 9. Februar 1869 geboren wurde. Der Fürst ist Dr. juris, k. k. Kämmerer und Ehrenritter des souveränen Malteser Ritterordens.

Vom Pferde gestürzt. Beim Offiziersrennen stürzte Leutnant von Braun, der Sohn des Augsburger Regierungspräsidenten, kopfüber vom Pferde und wurde schwer verletzt und bewußtlos vom Platze in das Lazarett geschafft. Sein Zustand ist sehr ernst.

Furchtbares Unwetter. Ein furchtbares Unwetter hat den Kurort Rapallo in Ligurien heimgesucht. Die Feuerwehr rettete mit übermenschlicher Anstrengung viele Familien vom sicheren Tode. Namentlich die Unterstadt wurde von der Wassernot arg heimgesucht. Nähere Einzelheiten fehlen noch, da Telephon- und Telegraphenleitungen unterbrochen sind.

Brand in der Kirche Santa Maria. In der Kirche Santa Maria im römischen Stadtviertel Trastevere brach ein riesiger Brand aus, durch den zahlreiche Kostbarkeiten zerstört wurden. Das Feuer vernichtete in der Sakristei außer allerlei wertvollen Kirchengeräten von großem Werte und einer Menge alter Reliquien, auch das berühmte Gemälde Giambellinis: Die Madonna mit dem Jesuskinde. Auch das Archiv der Kirche ist verbrannt.

Das erste große Volkskonzert

des Bildungsausschusses der organisierten Arbeiterschaft findet am Sonntag, den 29. Oktober, nachmittags $3^1/_2$ Uhr im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Das Konzert wird von Mitgliedern der Stadttheaterkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors **Paul Küster** ausgeführt und zeigt ein sorgsam ausgewähltes ansprechendes Programm. In folgenden Verkaufsstellen sind die Programme zum Preise von 30 Pfennigen zu haben:

Expedition der „Volkswacht",
Parteisekretariat, Neue Graupenstr. 7,
Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17,
Zigarren-Handlung von Studt, Leuthenstr. 53,
" " " Reichelt, Matthiasstr. 140,
" " " Kotzerke, Matthiasstr. 20,
" " " W. Janek, Hubenstr. 82.

Den Genossen und ihren Familien wird empfohlen, von diesen Programmen regen Gebrauch zu machen.

---

* **Für den Baufonds des Gewerkschaftshauses** haben die **Holzarbeiter** in ihrer Mitgliederversammlung als erste Rate 5000 Mark bewilligt.

* **Das neue städtische Brausebad**, Friedrich-Wilhelmstraße 101, mit 12 Männer- und 12 Frauenzellen wird am 1. November eröffnet. Die Badezeiten sind folgende: In der Zeit bis 30. April an Wochentagen von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 12 Uhr vormittags, an jedem Sonnabend und an jedem Tage vor den Feiertagen bis 9 Uhr abends; in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September an Wochentagen von 7 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 12 Uhr vormittags, an jedem Sonnabend und an jedem Tage vor den Feiertagen bis 10 Uhr abends.

* **Von der Elektrischen Straßenbahn.** Im neuen Winterfahrplan, der vom 1. November an gültig ist, heißt es über den Umsteigeverkehr: „Die Fahrgäste finden bei Lösung eines Umsteige-Fahrscheines Anschlüsse an die **sämtlichen** Linien der **Städtischen** Straßenbahn Breslau, und zwar nur an den betreffenden Kreuzungspunkten." Es kann also von der elektrischen Straßenbahn auch auf die im Oktober neu erworbenen Linien der Stadt umgestiegen werden.

* **Studentische Vorträge.** Der akademische Zweigverein des Humboldtvereins in Breslau veranstaltet, wie uns geschrieben wird, auch in diesem Winterhalbjahr **Vorträge** und **Unterrichtskurse.** Im verflossenen Sommer wurden fünf Kurse für **Arbeiter** in Deutsch (2), Französisch, Rechnen und Stenographie abgehalten, die von etwa 200 Hörern besucht wurden; für das Sommerhalbjahr gewiß eine recht ansehnliche Ziffer. Im kommenden Winter soll die Zahl der Kurse auf 12 vermehrt werden, sodaß auch Schönschreiben, Buchführung, Verkehrskunde usw. berücksichtigt werden können. Ausführliche Pläne werden in allernächster Zeit versendet. Die Kurse werden von Studenten geleitet, die sich auf dem Gebiet des Volksbildungswesens bereits Erfahrungen erworben haben. Aber nicht schulmäßig soll die Belehrung gehandhabt werden, vielmehr im freien Verkehr der Lehrenden und Lernenden, damit sich beide Teile näher gebracht und wirklich vorhandene Lernbedürfnisse befriedigt werden. Anmeldungen und Anfragen sind an Herrn Dr. v. **Gerhardt**, Schwerinstraße 15, an Herrn Ernst Boronow, Moritzstr 13, zu richten.

* **Von der Schöller-Eitorfer Kammgarn-Spinnerei.** Mit der eigenartigen **Fabrikordnung** dieser Fabrik haben wir uns schon oft befassen müssen. Es ist bedauerlich, daß sich ihre Arbeiter immer noch nicht zusammengeschlossen haben, um die Fesseln der Fabrikordnung los zu werden. Wiederum klagte eine Arbeiterin wegen rückständigen Lohnes von 2,25 Mk., die ihr vom Lohne abgezogen wurden, weil sie angeblich vier Tage widerrechtlich von der Arbeit ferngeblieben sei. Die Arbeiterin hatte gekündigt, der Lohn war ihr gar zu niedrig. In den letzten vier Tagen **erkrankte** sie. Der Arzt ordnete einige Tage Schonung an. Bei ihrem Fortgang sagte sie dem Meister Weber, sie sei krank. — Trotz alledem wurde ihr der Lohn für die vier Tage einbehalten. Immer stützt sich die große Fabrik auf ihre **Fabrikordnung.** Es kam ein Vergleich zustande. Das Mädchen erhielt 1,25 Mk. Wir hätten gewünscht, daß der Arzt als Zeuge vernommen worden wäre; dann hätte die Gesellschaft unbedingt verurteilt werden müssen.

* **Achtung, Gewerkschaften und Vereine**, die bei Versammlungen und Festen, Veranstaltungen, Wachen der **Arbeiter-Samariter-Kolonne** wünschen, werden ersucht, Bestellungen an Genossen **Fiebig**, Neue Graupenstraße 5/6 (Tel.-Nr. 1206) zu richten.

* **Arbeiter-Samariter.** Donnerstag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im Zimmer 3/4 des Gewerkschaftshauses.

* **Statistischer Wochenbericht.** In der Woche vom 8. bis 14. Oktober sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amts in Breslau 135 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 312 Kinder geboren, davon waren 262 ehelich, 50 unehelich, 297 lebendgeboren (162 m., 145 w.), 15 totgeboren (8 m., 7 w.); mit den nachträglich gemeldeten Fällen sind 189 Sterbefälle (99 m., 90 w. darunter 18 Ortsfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren **42 unter 1 Jahr alt** (34 ehelich und 8 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Scharlach 2, Masern 2, Diphtherie 4 Typhus 1, Tuberkulose 25. Krankheiten der Atmungsorgane 17, **Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall** 15. Selbstmord 4, Unglücksfälle 5, Mord 1 und alle übrigen Todesursachen 113. An übertragbaren **Krankheiten** wurden polizeilich gemeldet Diphtherie 11, Scharlach 54, ägyptische Augenkrankheit 5, Wochenbettfieber 3, Unterleibstyphus 1. In den hiesigen Krankenanstalten betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2910, es kamen hinzu 811, es starben 48, es gingen ab 771, so daß am Ende der Woche 2902 im Bestand verblieben.

* **In der 9. Quittung** über den Gewerkschaftshaus-Baufonds muß es heißen **Arbeiter-Radfahrerbund „Freiheit"-Berlin** 1000 Mark.

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter hat als fünfte Rate 300 Mark bezahlt.

* **Stadt-Theater.** Mittwoch: „**Fra Diavolo**". — Donnerstag: „**Carmen**". — Freitag: „**Die lustigen Weiber von Windsor**". — Sonnabend: „**Der Freischütz**".

* **Lobe-Theater.** Mittwoch: „**Die Liebe höret nimmer auf**". — Donnerstag: „**Julius Cäsar**". Freitag: „**Nathan der Weise**". — Sonnabend die erste Aufführung der Komödie „**Der Leibgardist**" von Franz Molnar.

* **Thalia-Theater.** Mittwoch (gelbe Karten) „**Torquato Tasso**". Freitag für Gruppe B „**Der Störenfried**".

* **Schauspielhaus.** Mittwoch „**Das Fürstenkind**". Donnerstag „**Der Rodelzigeuner**". Freitag „**Der fidele Bauer**". Sonnabend „**Der Rodelzigeuner.**"

* **Automobilunfall.** Am Dienstag abend gegen 7 Uhr fuhr der Führer der Kraftdroschke 9 in dem Hofe der Zuckerfabrik Schottwitz, durch das elektrische Licht geblendet, gegen einen niedrigen Prellbock der Gleisanlage. Die Insassen, eine Frau und der Führer, erlitten Verletzungen durch Glassplitter am Gesicht und an den Armen. Nachdem ein herbeigerufener Arzt die erste Hilfe geleistet hatte, wurden die Verletzten in einer Droschke in ihre Wohnungen geschafft. Die Steuerung der Kraftdroschke ist zerstört und einige Scheiben sind zertrümmert worden; sie mußte in Schottwitz liegen bleiben.

* **Ein Unfall** ereignete sich heute vormittag in dem Hause Büttnerstraße 11. Als ein Wagen mit Searas durch den Hausflur fahren wollte, brachen mehrere Fußbodenbretter, die wohl morsch waren, und ein Pferd stürzte in die Tiefe. Die Feuerwehr, die bald zur Stelle war, hob das Pferd heraus.

* **Hilflos aufgefunden** wurde gestern auf der Wallstraße ein Handelsmann von der Nikolaistraße; er wurde ins Allerheiligenhospital geschafft.

* **Zusammenstoß mit der Elektrischen.** Am 22. Oktober gegen 2 Uhr nachts stieß auf dem Schweidnitzer Stadtgraben ein Straßenbahnwagen mit einer Droschke zusammen, wobei die Deichsel der Droschke zerbrach und das Pferd Verletzungen an den Hinterbeinen erlitt.

* **Ein brennender Asphaltwagen** zwang die Feuerwehr am Dienstag nachmittag nach der Klosterstraße 1, Ecke Ohlauer Stadtgraben, zu fahren. Aus bisher unermittelter Ursache war dort ein mit Asphalt beladener Arbeitswagen in Brand geraten. Die Wehr löschte den Brand in wenigen Minuten mit der Eimerspritze.

* **Gefunden** wurden zwei Schlüsselbunde, zwei goldene Damenuhren, ein Portemonnaie mit Inhalt, eine Pferdedecke, ein silbernes Armband, eine Lorgnette mit goldener Kette, ein Korb mit Obst, ein Paket mit zwei Fläschchen Mundwasser und eine Nagelbürste, eine Reichsbanknote, eine Handtasche mit Inhalt, ein Gürtel und eine schwarze Boa. Zu erfragen im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Seifersdorf, Kr. Liegnitz 25. Oktober. „**Die kommenden Reichstagswahlen und die politischen Parteien Deutschlands**" behandelte in eingehender Weise in einer am letzten Sonntag hier stattgefundenen Volksversammlung der Kandidat des Kreises, Genosse **Dietrich**. Die überzeugenden Ausführungen wurden von den ca. 60 Versammlungsteilnehmern mit reichem Beifall aufgenommen. Der „Landheil"-Amtsvorsteher von Seifersdorf, der übrigens nach der ihm durch die Sozialdemokratie gewordenen Lektion über die Auslegung der vereinsgesetzlichen Bestimmungen sich nunmehr einer sehr korrekten amtlichen Umgangsform befleißigt, glänzte durch Abwesenheit. Im Kampf gegen die Sozialdemokratie hängen auch ihm die Früchte zu hoch.

Haynau, 25. Oktober. **Tödlicher Unfall.** Von einem recht betrübenden Schicksalsschlage wurde am Montag die verwitwete Stellenbesitzerin **Peter** aus **Fellendorf** betroffen. Ihr etwa 19 Jahre alter Sohn, der mit in der Wirtschaft tätig war, brachte mit dem Fuhrwerk Zuckerrüben nach der hiesigen Zuckerfabrik. Hier angelangt, geriet er bei dem herrschenden heftigen Sturme durch irgend einen unglücklichen Umstand **unter den schweren Wagen**, die Räder gingen dem jungen Manne über die Brust und drückten diese ein, sodaß er kurz darauf starb.

Jauer, 25. Oktober. **Der agrarische Familiensinn.** Einer der ärgsten Rufer im agrarischen Lager unserer Nachbarschaft war bekanntlich seit Jahren der Gutsbesitzer **Springer** in **Gränowitz**, Kreis Liegnitz. Er war stolz darauf, daß sein Stammgut 400 Jahre lang im Besitz der Familie sei und blies daher mit vollen Tönen die Gegnerschaft der Agrarier gegen die bei der Finanzreform von der Regierung vorgeschlagene Erbanfallsteuer in alle Winde hinaus. Gerade durch diese Steuer, die nach dem Urteil aller Sachverständigen und der Regierung allein geeignet war, das agrarische Vermögen sicher zu treffen, würde nach Ansicht der Agrarier aber der Familiensinn der ländlichen Besitzer vollständig vernichtet worden sein. Obgleich ja nun die Statistik lehrt, daß der Güterkauf und -Verkauf ein Handelsgeschäft wie jedes andere geworden sind, wo ländliche Besitzungen mehrere Generationen lang in derselben Familie bleiben, erleben wir es aber auch jetzt schon nach so kurzer Zeit, daß der Familiensinn des Gutsbesitzers Springer es zuläßt, seinen 400 jährigen Familienbesitz zum Preise von rund 605.000 Mark zu verkaufen, um es stückweise zu **parzellieren.** Es geht doch nichts über die Gründe der Agrarier, wenn es gilt, eine sie ebenfalls wie jeden anderen Sterblichen gleichtreffende Steuer von sich abzuwälzen.

Vom Nehmen hielt Springer schon immer mehr als vom Geben. Denn häufig genug ist es vorgekommen, daß die polnischen Landarbeiter auf ihre sauer verdienten Groschen längere Zeit warten mußten.

Neusalz a. O., 25. Oktober. **Landung eines französischen Ballons.** Dienstag morgen $9^1/_2$ Uhr ging in Wallwitz bei Freystadt ein gestern nachmittag in **Lille** aufgestiegener **französischer Ballon** nieder. An Bord befanden sich drei Insassen. Nach amtlicher Vernehmung und Durchsuchung der Apparate wurden sie auf freiem Fuß belassen.

Beuthen OS., 25. Oktober, **Russisches.** Auf dem Wege von der Kreiskasse in Olkusz nach der Fabrik ist der **Kassierer** der Zementfabrik Ogrodzieniec im Kreise Sosnowice **überfallen** und verletzt worden. Es wurden ihm gegen 10.000 Rubel geraubt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Beuthen OS., 25. Oktober. **Fünf Jahre Zuchthaus für einen Racheakt.** Wegen vorsätzlicher Brandstiftung hatte sich am Montag vor dem Schwurgericht der Gelegenheitsarbeiter **Blachettka** aus Königshütte zu verantworten. Er wollte sich, weil die Hauswirtin ihm nach einem Streit die Wohnung gekündigt hatte, an ihr rächen, und das Haus anzünden, gleichzeitig aber auch sich dadurch seiner erblindeten Ehefrau entledigen. Die durch den Brandgeruch aufmerksam gemachten Hausbewohner — außer dem Angeklagten wohnten noch vier Familien im Hause — konnten das Feuer noch im Keime ersticken. Nach der Tat begab sich der Angeklagte auf die Polizeiwache und stellte sich dort. Er war in vollem Umfange geständig, mildernde Umstände wurden ihm aber versagt. Das Urteil lautete auf **fünf Jahre Zuchthaus.**

Beuthen, 25. Oktober. **Der Tages-Rapport vom Schlachtfelde der Arbeit.** Dem Bergmann **Bache** aus Tarnowitz wurde auf der Radzionkaugrube beim Aufzug der Förderschale der Handteller **zerquetscht** und ein **Finger abgerissen.** Nach Anlegen eines Notverbandes mußte er nach dem Knappschaftslazarett geschafft werden. — Auf der Hohenzollerngrube erlitt der Schlepper **Mika** aus Roßberg durch Verschüttung nicht **unerhebliche Verletzungen** an den Beinen und am Kopfe. — Auf der Neuhofgrube wurde die Wäscherin **Hedwig Domczyk** aus Trockenberg von einem Kippwagen **überfahren** und an den Beinen **schwer verletzt.**

Ratibor, 25. Oktober. **Im Streite erschlagen.** Der Arbeiter **Zientek** erschlug in einem Streit den Arbeiter **Dingi.**

Zabrze, 25. Oktober. **Selbstmord.** Dienstag früh in 7. Stunde schnitt sich der Hausbesitzer Ignaz Tamm aus Kunzendorf mit einem Messer **die Kehle** durch. Der Tod trat in wenigen Minuten ein. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Posen, 25. Oktober. **Erfolgreiche Lohnbewegung.** Der von den Lithographen und Steindruckern geforderte neue Tarif ist von den hiesigen Unternehmern mit Ausnahme von zwei kleinen Betrieben bewilligt worden. Er tritt bereits am 1. November mit zweijähriger Gültigkeitsdauer in Kraft. Der neue Tarif bringt Lohnzulagen von 1 Mk. an pro Woche. Die Arbeitszeit beträgt für Lithographen und Chemiker wöchentlich 48 Stunden, für Steindrucker $52^1/_2$ und vom 1. April 1913 ab wöchentlich 52 Stunden. Die polnischen Firmen bezahlen ihren Gehilfen die katholischen Wochenfeiertage.

Neueste Nachrichten.

Zu den Landtagsstichwahlen in Elsaß.

Straßburg, 25 Okt. Das Uebereinkommen der Liberalen, Demokraten und Sozialdemokraten für die Nachwahlen zu dem Landtage in den Reichslanden ist in seinen Grundzügen nunmehr gesichert. Darnach tritt die liberale Landespartei und die demokratische Partei ihrerseits in **sieben Wahlkreisen für die Sozialdemokraten** ein, während die Sozialdemokraten **in fünfzehn Wahlkreisen für die Liberalen und Demokraten** eintreten. Entsprechend diesen Vereinbarungen ziehen beide Parteien in diesen Kreisen ihre Kandidaten zurück.

Bethmanns faule Ausreden.

New York, 24. Oktober. Der Ackerbausekretär der Vereinigten Staaten bezeichnete das Argument, das Bethmann-Hollweg in seiner gestrigen Reichstagsrede gegen die Einfuhr amerikanischen Rindfleisches vorbrachte, die Gefahr der **Einschleppung des Texasfiebers als äußerst schwach**, da hier zu Lande die strengsten Quarantänemaßregeln durchgeführt seien.

Die Marokkoverhandlungen.

Paris, 25. Oktober. Der „Temps" meldet zu den deutsch-französischen Unterhandlungen: Es ist wahrscheinlich, daß eine **neue Besprechung** zwischen Cambon und Herrn v. Kiderlen-Wächter notwendig werden wird, um noch einen nicht ganz geklärten Punkt zu besprechen, nämlich die definitive Abgrenzung jenes Teiles des Entenschnabels, der französisch werden wird. Gleichzeitig fügt das genannte Blatt hinzu, daß der Teil der Togokolonie, den Deutschland an Frankreich abtreten wird, das Gebiet von Sansanna-Mangu im Norden der Kolonie sein werde.

Drangsalierung der türkischen Militärärzte.

Rom, 25. Oktober. Die auf Grund der Genfer Konvention von der allgemeinen Ausweisung ausgeschlossenen türkischen Militärärzte erhielten trotzdem unter Androhung schärferer Maßregeln den Rat, **Tripolis unverzüglich zu verlassen.** Man will angeblich gegen diese türkischen Militärärzte verschiedene Beweise dafür haben, daß diese für die Türkei gegen Italien **Spionagedienste** übernehmen und daß sie ferner mit den türkischen Truppen Nachrichten austauschen. Vorläufig werden sie in das Hospital gebracht. Von den italienischen Vorposten wurden gestern **irrtümlicherweise zwei arabische Frauen getötet.** (!) Die Verhaftung von der Spionage verdächtigen Personen und von Landleuten, die fluchtige Akte begehen, dauern fort.

Zu schlechtes Wetter.

Madrid, 25. Oktober. Aus Perin wird die Ankunft zweier englischer Offiziere gemeldet, die angeblich als Zeitungskorrespondenten die monarchistische Bewegung in Portugal verfolgen. Es verlautet, daß sie mit dem Prinzen von Braganza eine Unterredung hatten und von diesem ermächtigt wurden, sich dem Generalstabe der Monarchisten bis zum Beginn der Bewegung gegen die republikanische Regierung anzuschließen. Diese Operationen wurden angeblich nur wegen des andauernd schlechten Wetters bisher ausgesetzt.

Festsetzungen der städtisch n Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 21. Oktober. Pro 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer neu	20 40	19 50	19 40	18 60	18 40	17 40
Weizen, gelber neu	20 80	19 40	19 30	18 60	18 30	17 30
Roggen	18 —	17 50	17 40	16 60	16 40	15 50
Braugerste	18 60	18 —	17 90	16 60	— —	— —
Gerste	15 50	14 40	14 20	13 50	13 40	13 —
Hafer	17 80	17 30	17 20	17 —	16 90	16 70
Victoria-Erbsen	29 —	27 —	26 —	25 —	24 —	23 —
Erbsen	21 50	21 —	19 80	18 80	18 —	17 50
Winterraps	29 —	— —	27 80	— —	25 50	— —

Heu per 100 Kgr. 9.20—9.80 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 4.90—5.40 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 3.30—3.40 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig per 100 Kgr. inkl. Sack brutto. **Weizenmehl** 00 ruhig 29.50—30.00 Mk., **Roggenmehl** 00 ruhig 25.00 bis 25.50 Mk., **Roggen-Hausbacken** ruhig 24.50—25.00 Mk. **Roggen-Futtermehl** fester 12.75—14.25 Mk., **Weizenkleie** behauptet 13.25—13.75 Mk.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neiße	Neiße Mdg. OP.	Neiße Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Eib. Glb.	Steinau
25. 10.	0,90	0,79	2 01	0,41	3,82	0,66	4,3	1,47	0,02	0,26	4,64	2,30	0,46	0,46
24. 10.	0,90	0,82	2,09	0,42	3,78	0,43	4,28	1,35	0,16	0,10	4,70	2,26	0,47	0,45
Mittel	1,62	0,98	2 12	0,42	2,46	2 07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	0,45

*) Ausuferungshöhe i. Kottwitz 3,50; für Treschen (Oder-) Ohle-Niederung 3,27.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 25. Oktober:

Deutscher Bauarbeiter-Verband. General-Versammlung im Saale.
Arbeiter-Radfahrer. Versammlung im Zimmer 1.
Lithographen und Steindrucker. Versammlung im Zimmer 2.
Gesellen-Ausschüsse. Versammlung im Zimmer 3.

Donnerstag, den 26. Oktober:

Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.
Frauen- und Mädchenchor „Frohsinn". Generalversammlung im Zimmer 1.
Töpfer. Versammlung im Zimmer 2.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von $6^1/_2$—9 Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 27. Oktober:

Gewerbegerichts-Beisitzer. Versammlung im Zimmer 1.

Sonnabend, den 28. Oktober:

Fabrikarbeiter-Verband. Stiftungsfest im Saale.
Kupferschmiede-Verband. Abends $8^1/_2$ Uhr, im Zimmer 3, Monatsversammlung.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land) Neumarkt.

Achtung, Vorstandsmitglieder!

Freitag, den 27. Oktober, abends 7 Uhr. Vorstandssitzung im Sekretariat. Keiner fehle.

Land-Distrikt 11/12. Mittwoch, den 25. Oktober, abends 8 Uhr: Frauenabend bei Riedel. Tagesordnung: 1. Die Forderungen der Frauen. Rednerin ist Genossin **Lawatsch.** 2. Unsere Weihnachtsfeier. 3. Verschiedenes.

Land-Distrikt 11/12. (Bezirke Bettlern, Zobe.) Sonnabend, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, Allgemeiner Frauenabend. Rednerin: Genossin **Lawatsch**-Breslau. Frauen und Mädchen sorgt für zahlreichen Besuch.

Land-Distrikt 15 (Tschansch). Donnerstag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr bei Jappe in Groß-Tschansch: Allgemeine Distrikts-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die General-Versammlung. 2. Vortrag. 3. Vereinsangelegenheiten.

Land-Distrikt 16 (Deutsch-Lissa). Donnerstag, den 26. Oktober bei Fuhrmann in Deutsch-Lissa: **Lichtbilder-Vortrag** von der Genossin **Wartenberg** aus Altona. Genossen, nützt die Zeit und agitiert rührig. **Der Distriktsführer.**

„Trinkt Sinalco"

Erscheint 3mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Beuthen O.-S.

Bäckereien.
Wiffo, Hugo, Piekarerstraße 11.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.

Gärtnerei.
Schiedeck, V., Tarnowitzer Chaussee 37.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Cohn, F., Inh.: M. Wartski, Ecke Bahnhofstr. u. Boulevard.

Lebensmittel-Konsum.
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt „Oslers Spezial-Brause".

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, M., Zollstr. 1. Div. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Beer, C., Mühlstr. 22. Tägl. frische Pfannkuch.
Biewald, Karl Kirchstr. 57
Hoffmann, Fedr. Neubäuerstraße 58, Fischerstr. 15 Milch...
Kräusel, Hermann Mollwitzerstr. 18.
Rudell, Herm., Paulauerstraße 4.
Schröter, Ring 26 billigste Bezugsquelle für Kommiß- und Landbrot.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, G. m. b. H.

Drog., Farben, Verbandstoffe.
Jann, R., Zentral-Drogerie, Milchstr. 1.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerstr. 8 Repar.-Werkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Gramlich, Friedrich, Mühlstr. 24.
Hilse, Robert, Oppelnerstraße 34.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Kaiser, Joseph, Zollstraße
Scholz, Richard, Fischergasse 8.

Fruchtsyrupe etc.
Cohn, Josef, Zollstr. 26.

Galanterie- und Spielwaren.
Goebel, A., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kubnert, Franz, Langestraße 11. Arbeitergarderobe.
Stadelmann, Georg, Ring 34.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Herrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jablonowsky, S., Oppelnerstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neubäuerstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweißig, Franz's Nachf., Mühlstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12. Schuhw.

Kaufhäuser.
Zach, Fritz, Ring 30. Billige Bezugsquelle.

Kinematograph.
„Edison". Saal. Vorführ. elektr. ...

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grittner, Ernst, Burgstraße 28.
Rothe, Rob., Ring 5. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Eckl, Waren-Basar, D. Fabig, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Manufakturw., Damenkonf., Kleiderst.
Breslauer, Louis, Mollwitzerstraße 1.
Geb. Fuchs, Zollstraße 4. Herren- u. Knabengarderobe.
Sachs, Albert, Zollstraße 31.

Manufakturwaren, Konfektion.
Glaser Gebr., Ring 21 (Ober. Kleiderstoffe).

Möbel- und Sarg-Magazin.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Photographisches Atelier.
Dietrich, Alfred, Neubäuerstr. 7.
Krahl, Gustav, „Am Portal".

Schankwirtschaften.
Hoffmann, Josef, Fischerstraße 16.
Rubbin, W., „Lange Ecke", Milchstr.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Bartsch, Aug., Burgstr. 13. Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke, Fr., Schuhwarenhaus, Langestr. 55.
Stache, O., Mollwitzstr. 12. Größtes u. billigst. Schuhwarenh.
Urbanczik L., Zollstraße 11/12.

Spiegel, Möbel, Polsterwaren.
Fröhlich, A., Langestraße 2. Tel. 208.

Stroh- u. Filzhutfabrik, Waschanstalt.
Stock, Gust., Mollwitzerstr. 2 (Trauerhüte).

Uhren und Goldwaren.
Scheibner, F., Zollstr. 6. Rep.-Werkst.
Strauwald, Ernst, Mollwitzerstraße 5.
Werich, E., Burgstr. 22. Gr. Auswahl.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürger G., Milchstr. 4. ...
Hochheim, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstr.

Bunzlau

Bierengrossh., Limonad. u. Selterfabr.
Warlich, Herm., Ober-Promenade.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Hübler, Gustav, Gr. Kirchstr. 1.
Kindler, Otto, Zollstraße 12.
Opitz, Heinrich, Burgstr. ...

Herren-Artikel.
Rothe, Rich., Markt 12 Kragen, Krawatten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Breuer, Joh., Ring 33. Berufs-Garderobe u. Wäsche.
Scholz, Paul, Schersrstr., Maßanfertig.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Kühne, Max, Kürschnermstr. Ring 13.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Berig, Markt 32. Fernsprecher ...

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theobald.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Gärtner, Rob., Zollstr. 23 (Rep.-Werkst.)
Gül. Schuhhaus, G. Jacobsohn, Markt 37.
Neumann, M., Markt 14, (Billigste Preise.)
Scholz, Paul, Gleisberg 45, Rep.-Anstalt.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Kubnert, A., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)
Ulbrich, Bruno, Zollstr. 14. (Strümpfe).

Cosel

Bäckereien.
Klose, Josef.
Starker, Franz, Cosel Nr. 82.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Exner, Paul.

Ütsch.-Lissa, Stabelwitz

Bäckereien.
Bellin, Adolf, Dyhernfurterstraße 2.
Kiesewetter, Arthur, Konsum-Lieferant.
Land, Jos., Breslauerstr. 8 Krampitzerst. 23.

Brauereien und Restaurateure.
Folgner, August, Breslauerstraße 21.
Kolb, Heinrich, Stabelwitz.

Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willatschek Anton, Breslauerstraße 3.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Fischer, Emil Breslauerstraße 21.
Dambel, Ernst, Dyhernfurterstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Noack, Adolf Breslauerstraße 31.
Kutsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schubpe Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerstr., Seil.- u. Kettenw.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19. 5% Rb.

Kolonialwaren.
Brettschneider, W., Brunnenstraße 1.

Manufakturwaren Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Möbel- und Sargmagazin.
Schmidt, Robert, Kirchstraße 7.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Stache, Karl, Breslauerstraße 25.
Stache, Max, Breslauerstraße 18.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Hermann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 81. pt.

Weiss- und Wollwaren.
Willich, Joseph, Kirchstraße 2.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Fuhrich, Bruno (Konsumverein-Lief.)
Dammer, B., Gartenstraße 18.

Bier-Brauereien.
Vereinigte Freiburger Brauereien.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Kahl, Bernh., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hilbich, Gustav, Ober-Polsnitz.

Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.
Hoffmann, H., Spiegel, Bilderleisten.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.
Rothe, Karl, Größtes Spezialgeschäft.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinzel, Osk., Burgstr. 7. Vertreter.
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Herren...

Manufaktur- und Modewaren.
Becker Theodor (Damenkonfektion).
Hilbert, Emma, Burgstraße 27.
Krätzig, Paul, Ring. 4% Rabatt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Fischer, Gebr., Ring 11.

Spezial-Putzgeschäft.
Franz, Anna, ... große Auswahl.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Gasthäuser.
„Schlesischer Hof", Rotkirch.

Haus- und Küchengeräte, Spielwaren.
Bernstein, Hermann, Langestraße 28.

Musikwarenhaus.
Dandke, Hugo, Kunst..., Langestr. 59.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, ... 55.

Goldberg

Altwaren-Geschäft.
Zöbel, R., neu u. alte Schuhe, Kleidungsst.

Bienenhonig-Versandhaus Goldberg, garantiert reiner Bienenhonig. Engrosverk.

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
Fänich, Rich., Nobelstr. 355 (Grammophon)
Mühmert, Curt, Niederring (Pianos)

Glas- und Porzellanhandlung.
Groher, Oswald, Ring 110.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Jäschke, D., Friedrichstr. Schuhe, Wäsche u. ...
Hamod, L., Ring ..., Damen- u. Kinder-Konf.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Groschmann, Carl, ..., Niederstraße

Mühle und Bäckerei.
Weinhold, Friedr., empfiehlt sich einer ... Beachtung.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Sönisch, Adolf, Oberring 186. (Repar.-Werkst.)

Gorkau

Bäckereien.
Dentsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Societätsbrauerei, A.-G.

Gross-Rosen/Häslicht

Fleischerei und Wurstfabrik.
Gottwald, Friedrich, Groß-Rosen 26.
Bergmann, Karl, Häslicht.

Gasthof und Weinkelterei.
Mayer, Georg, Gr.-Rosen, empf. s. Lokalit.

Haynau

Abzahlungs-Geschäfte.
Dorn Nachf., Vertreter: Paul Wagenknecht.

Arbeitergarderobe, Schuhwaren.
Goldemund, Albert, Liegnitzerstraße 1.

Bau- und Möbeltischlerei.
Zagaster, W., Langestr. 19 (Sarglager).

Bäckereien.
Paul, A., Brot u. Weißbäck., Kl. Kirchstr. 13.
Pukalla, A., Wilhelmstraße 8.
Maron, Wilhelm, Goldbergerstraße 6.
Rudolph, Max, Liegnitzerstraße 48.
Stelzer, Richard, Burgstraße 14.

Biergrosshandl., alkoholfr. Getränke.
Engel, Rich., Gartenstr. 7. Telephon 17.

Brauerei.
Schreiber's Jungbier-Verkauf.

Drogen und Farben.
Jablonsky, Fr., Topfplatz 15 (Kind.-Nährm.)

Fahrräder und Nähmaschinen.
Hoffmann, Fritz, Ring 60. (Zigarren.)
Höfig, Robert, Liegnitzerstr. 4. (Zigarren.)

Fleischereien und Wurstfabriken.
Klose, Paul, Burgstraße 1.
Roiemann, Oskar, Bahnhofstraße.
Scholz, Josef, Mönchstraße 17.

Galanterie- u. Spielwaren.
Altmann, Gust., Ring 65 (Stöcke u. Schirme)
Engel, Richard, Ring.
Muster, Julius, Liegnitzerstraße.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Derich, Rob., Ring 40 (Schuhwaren).
Klage, Otto, Ring 1, Herren- u. Damengard.
Prinz, Theod., Arbeitergd., Weiß- u. Schnittw.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

Kaufhäuser.
Hugo Brauer, Herren- u. Damen-Konfekt., Modewar.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kleider und Schuhwaren.
Schumann, Eduard, Topfplatz 13, I.

Kleiderstoffe, Garderobe, Schuhwar.
Kaufhaus M. Heymann, jetzt Ring 10.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Lenschner, B., Liegnitzerstraße 59.
Pohler, Adolf, Ring 7. (Kaffeerösterei.)

Korbwaren, Kinderwagen
Tabbert, Hermann, Ring 56, Spezialgesch.
Tropp, Karl, Liegnitzerstr. (Bürstenwaren)

Lebens- u. Feuerversicherungen.
Brendel, Karl Mönchstraße 11.

Leinen- u. Baumwollwaren.
Vogt, R., Sächsisches Leinwandgeschäft.

Manufaktur- und Modewaren.
Rubisa, Hermann, Ring 11.

Partiewaren und Restehandlung.
Siefert, Clara, Mönchstraße 12, I.

Photographisches Atelier.
Sperr, Hg., Wilhelmstr. 2, ...

Restauration und Fruchtweine.
Hilbig, Ernst, Bahnhofstr. 40 (Jungbierverk.)

Schnitt-, Weiss- und Wollwaren.
Hilse, Otto, Ring 5, Schürzen u. Wäsche.
Hoffmann, Marie, Ring 19. (4% Rab.)

Schuhwaren.
Hartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 59.
Resse, Hermann, Ring 23.
Stiller, Hermann, Bahnhofstraße 4.

Uhren- und Goldwaren.
Kriebel, Rudolf, Ring 17. (Optische Waren)
Bätchel, Gustav, Ring 25.

Zahn-Atelier.
Mähnert, Bruno, Ring 11.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Fengler, Hedwig, geb. Zimmer, Burgstr. 8.

Hirschberg

Hirschberger Brauhaus.

Arbeiter-Sachen, Schnitt-Verkauf
L. Nöde, Inh.: G. Langer, Äuß. Burgstr. 14.

Automaten.
Central-Automat, ... 2.

Bau- und Möbeltischlerei.
Ehrenberg, Reinh., ... 9.

Bäckerei und Konditorei.
Weber, Josef, Cunnersdorf i. R.

Beerdigungs-Institut, Sargmagazin.
Kohbauer, Otto, Markt 22.

Brauereien.
Löwenberger Brauerei J. Dobberg.
Margenroth, C., „Zum langen Hause".
= Maffersdorfer Bier-Vertrieb, =
Eigene, in- und ausländische Biere.
Warmbrunner Brauerei, ... 3a, L. 15

Damenhüte, Herrenwäsche.
Hanke, Wilh., Hüte, Kragen, Strümpfe. Lichte Burgstraße.

Damenkleiderstoffe, Wäsche.
Gradel, Franz, Bahnhofstraße 64.

Damen-Konfektion.
Milke, G. A., Kostüme, Mäntel, ...

Drogen, Farben, Verbandstoffe.
Drogerie goldener Becher, Langstraße 6.

Eisenhandlung.
Böhmer, M., Bahnhofstr. 71, 1. Bergschmiede.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Bauer, O., Schildauerstr. 28, Rep.-Werkst.
Schuster Heinr., Bahnhofstr. 20 (Reparat.)

Färberei und Wäscherei.
Reiss-Färberei, Inh. ...

Fleischereien und Wurstfabriken.
Artelt, Gustav Markt 50.
Flade, Julius Äußere Burgstraße 1b.
Lubrich, Hermann, Warmbrunnerstr. 11.
Mehwald, H., Cunnersdorf, Bergmannst. 2.
Raufe, Curt, Schützenstraße 40.
Tannhäuser Herm., Mühlgrabenstr. 6.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Milke, G. A., Größtes Spez.-Geschäft für Konfekt. (als erst. d. Branche)
Behrendt, Max, Schildauerstraße 12.
Klose, Wilhelm, Markt 26.
Meyer, K., Langstr. 19. Herren-, Dam.- u. Kinderkonf.
Müller, Franz, Bahnhofstraße 61.
Zamuth, Max, (Damen- u. Herren-Gard.)

Haus- und Küchengeräte.
Daelbig, Carl, Lichte Burgstr. 17, Werkzeuge.

Hüte und Mützen.
Grossmann, H., Markt 23.

Kaufhäuser.
Herrmann, G., Alte Herrenstraße 21.
Kaufhaus M. Schüller.
Königsberger, J., Schildauerstraße 16.
Pinoff, Georg, Langstr. 4/5, alte Herrenstr. 16

Kinder-, Sport- und Leiterwagen.
Gerstmann, Paul, Warmbrunnerstr. 9

Manufaktur- und Modewaren.
Eharig, E., Markt 4.

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen.
Degenhardt & Wolf, vorm.: H. Thiemann, Wäsche, Herrenartikel, Blusen, Kleiderstoffe.

Musik-Instrumente.
Ulbrich, Gustav, Bahnhofstraße 43b.

Papier- u. Schreibwarenhandlung.
Klein, Carl, Langstraße 12.

Schirme u. Stockhdlg., Reparaturw.
Heinz, Nachf., H. Schmidt, Lichte Burgstr. 19.

Schuhwaren.
Mattern, Robert, Warmbrunner Platz.
Kießner, A., am Warmbrunner Platz.
Schärf, S., Warmbrunnerstr. 7, a. Warmbr. Pl.
Wendland J. A., nur Langstraße 1.

Seifen, Kerzen, Parfümerien.
Maul, H., Hirschberg-Warmbrunn.

Strickgarne, Trikotagen, Wollwaren.
Böttcher, Oskar, Schildauerstraße 8.

Uhren- und Goldwaren.
Schmidt, E., Markt 49. (Optische Artikel).

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Hähnel, A. E., Berufs-Kleidung.

Weiss- u. Wollwaren, Wirtschaftsartikel
Glombitza, E., Cunnersdorf, Gebirgsandenken

Zigarren, Zigaretten, Tabak.
Ender, Richard, Sand Nr. 15 (Zigarren).
Hauer, Fritz, Warmbrunnerplatz.
Ruschewey, Wilh., Cunnersdorf I. R.
Werschek, Alfons, Schulstraße 9.

Hundsfeld

Fleischereien.
Danke, Gustav, Breslauerstraße 2.

Herren-Garderobe.
Scholz, Paul, Carl Hundsfeld, Ring.

Jauer

Altwaren- und Maskenverleihgeschäft.
Kaulowitz, J., ..., Schuhm., Arbtgd.

Fahrräder und Nähmaschinen
Gloß, W., Liegnitzerstraße, Rep.-Werkst.
Obst, Heinrich, Königstr. 21. (Zubehörteile)
Simon, Ernst, Neumarkt 2.

Herren- und Damenkonfektion.
Sipper, B., Goldbergerstr. 35. Billigste Preise.

Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe.
Nimtuß, Ferd., Liegnitzerstr. 21. Anf. n. Maß.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Herfel, Emil, Königstraße 1.
Wardein, P., Kürschnermstr., Goldbergerstr. 30.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Karl, Königstr. (Sämtl. Bürstenw.)

Kleiderstoffe, Herren- u. Damengard.
Kaufhaus D. St. Licht, Goldbergerstr., Bill. Preis.

Mineralwasserfabrik u. Biergrosshdlg.
Senftleben, R., ..., Königst. 26.

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, ...straße.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Louis Frankenstein, (Handarbeit)

Restaurateure.
Juraschek, E., ...str. 31.
Kochmann, S., = Essigfabrik = Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 29.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Nimnik, E., Schuhfabrik Goldbergerstr. 3.

Uhren, Goldwaren, Musikwerke.
Kiefig, Adolf, Ring 29. Optische Artikel.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Kattowitz

Waren- und Kaufhäuser.
Barasch, Gebr., Grundmannstraße 9.

Klettendorf/Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Jeskalla, Carl, Hartlieb.
Kohlert, August, Kriettern Nr. 1.
Kahlig, Wilhelm, Brockau Nr. 64.
Milde, Hermann, Klettendorf.
Packold, Carl Klettendorf und Hartlieb.
Rühr, Karl, Klettendorf.
Seiffert, W., Kriettern, ... 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.
Ruffer, Richard, Bettlern.

Restaurateure.
Weiß „Zur neuen ...", Hartlieb.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Adler, Carl, Klettendorf, ...
Kloss, Emil, Hartlieb.
Klitschke, Fritz, Klettendorf.

Königshütte O.-S.

Ausschank und Restaurateure.
Zauber, M., Kaiserst. 4. Spez. alkoholfr. Getränke.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund", Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Lewin, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsh.)

Liegnitz

Haurwitz, Ludwig, Frauenstr. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonfektion, Putz, Gardinen, Teppiche, Berufskleidung. — Groß aufgenommen: Anzüge, Paletots, Joppen, Arbeiter-Bekleidung.

Abzahlungs-Geschäfte.
Dorn, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I.

Alkoholfreie Getränke.
Kahl, Jos., Steinmarkt 3, Bierverlag.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

Bäckereien u. Konditoreien.
Gierschdorf, Paul, Feldstraße 11.
Lingelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 35.
Stelzer, Paul, Bäckermstr. Gerichtsstr. 2.

Bierbrauereien, Bierverleger
Jul. Rüttner's Nachf., Haagstraße 3.
Genossensch.-Brauerei G. m. b. H., Liegnitz.

Buchdruck., Papier- u. Schreibwaren.
Aufsner, Paul, Neue Haynauerstraße.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, Hermann, Feldstraße 51.

Drogen und Farben.
Carthaus-Drog., W. Fengler, N. Carthst. 50

Eisen- und Stahlwaren.
Rieb, E., Frauenstr. 58, Haus- u. Küchgerät.
Grable, R., Nchf. Anton Spitzer, Frauenstr. 19

Erfrischungs-Getränke
Citrin-Brause, alkoholfrei, überall erhältlich.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Renner, P., Gust.-Adolfstr. 25, Reparat.
Rieger, P., Haynauerstr. 35, (Sprechappar.)
Tacke, Max, Inh. ..., Breslauerst. 20.
Tite, Carl, Wallstraße 17.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Berndt, Paul, Glogauerstraße 26.
Feitsche, Paul, Gustav-Adolfstr. 31.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Heusig, Richard, Carthausstraße 3.
Köhler, Georg, Kohlmarkt 7.
Köhler, Herm., Feldstraße 23.
Lamm, Max, Jauerstraße 100.
Peter, Fritz, Jauerstraße 89.
Amerlenberg, Theodor, Mittelstraße 4.
Schmidt, Gustav, Neue Carthausstr. 28.
Zeimoser, Oskar, Dänemarkstraße 35.
Scholz, Paul, Wilhelmstraße 4.
Schrinner, Max, Wilhelmstraße 22.
Schulz, Wilhelm, Innere Haynauerstr. 9.
Wiesner, Paul, Steinweg 12.
Winter, Paul, N. Haynauerstraße 13.
Jodel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.
Zirkler, Gustav, Carthausstraße 12.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c, Kinderwag., Verlosungsgegenst.
Baisch & Kuser, Lederw., Sport- u. Reisel.-Art.
Schwartzer, C., Wirtschafts- u. Verlosgsart.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Gropp), Mittelst. 2.

Herren-Garderobe.
Gottheiner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.
Firma Ruben, Oskar, Burgstraße 70.
Süßmann, Max, Mittelst. 11, Ecke Spoorstr.
Schiller, Gato, Mittelstraße 45.
Schwarz, Max, Mittelstraße 38. Arbeiter-Garderobe.

Hüte, Mützen.
Chobke, D., Mittelstr. 81, beste Bezugsquelle
Deckert, Jul., Ring 31, Eingang Bäckerstr.
Dübl, J., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).

Kaufhäuser.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich London).

Korbwaren.
Wwe. Kallert, Mittelstraße 52.

Korsetts
Dreßler, Lisbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.
Vogel, Helene, Frauenstraße 7.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Anders, Ida, Neue Breslauerstraße 4.
Berl. Engr.-Lager, Ring 15, Eing. Burgstr.
Kalenz, Herm., Mittelstr. 24. Monteuranzüge.
Kanike, Emma, Schloßplatz 3.
Krüger, Auguste, N. Carthausst. 1, Arb.-Gd.
Wittich, M., Feldstr. 12. (Fertige Konfektion)

Lederwaren und Sattlerei.
Fache, Oskar, Neue Carthausstraße 60.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

Manufaktur- und Modewaren.
Grand, Louis, Inh. M. Berger, Burgst. 73, I.
Nehab, J., Ring 30, Ecke Bäckerst., Damen-Konfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine
Burghardt, J. W., Burgstraße 82/83.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.
Leubsch, ..., Gerichtsstr. 8. ... bill. Preise.

Musik-Instrumente
Wittig, A., Musik. (R. Lebegott), Ring 40.

Obst- und Beeren-Weine.
Kühn, G. H., Schulstraße 9.

Spezial-Putzgeschäft.
Baumgart, B., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelst. 21 Stroh- u. Filzh.-Fb.

Rossschlächtereien.
Richter, Eugen, Mittelstraße 51.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Gärtig, Emil, Frauenstraße 32.
Jahn, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Geisler, Ernst, Lübenerstr. 10. (Reparat.)
Gau, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Hartmann, Hermann, Mittelstr. 76.
Jäschke, A., Gerichtsstr. 8, Ecke Jänichenstr.
Kratofil, Karl, Glogauerstraße 16a.
Lenz, A., Neue Goldbergerstr. 2 u. Feldstr. 20
Mücke, Constantin, Burgstr. 38.
Schuh-Etage Graneist, (kein Laden) Frauenstr. 33, I.
Seidel, A., (M. Steinbrecher), Mittelstr. 20
Silbermanns Schuhhaus, Ring 9.
Sprotte, Paul, Frauenstraße 15.
Tack, Conrad & Cie., Ring Nr. 14.
Wiese, R., N. Carthausst. 22, Maßanf. Reparat.

Strumpfstrickerei.
Bonkatz, C., Frauenst. 30. Strümpf. i. Art bill.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Schiedel, A., Mittelst. 89, Stepp- u. Schlafdeck.

Uhren und Goldwaren.
Sulit, Max, Neue Carthausstraße 56.
Fischer, H., Neue Carthausst. 67, a. d. Brücke.
Mankel, P., Goldbergerstraße 4, am Ring.
Mitsche, A., Mittelstr. 81, (Spez.: Trauringe)
Romberg, Albert, Mittelstraße 53.
Sucker, Oskar, Bäckerstraße 1.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

Zahn-Atelier.
Pusch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

Zigarren, Zigaretten.
Grieger, Wilhelm, Schloßstraße 23.
Hanke, Max, Ritterstraße 10/11.
Köhler Hugo, Glogauerstr. 18. Schreibwar.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Richter, Hermann, Schloßstraße 25.
Schiefenbusch, Paul, N. Haynauerstr. 46.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Steinborn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.

Schokoladen-Engros-Haus.
Bergholz, O., Mittelst. 17, Mitgl. i. Rb.-Sp.

Gross-Leubusch

Bäckereien.
Kablitz, Eduard, Groß-Leubusch.
Reinert, Carl, Kl.-Leubusch, Kolonialwar.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kräutel, Max, Gr.-Leubusch, Kr. Brieg.
Schlesinger, Josef, Groß-Leubusch 89.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Gnilchwitz, Herm., Reparaturwerkstatt.

Gross-Mochbern/Schmiedefeld.

Bäckerei und Konditorei.
Noblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Budisch, Adolf, Groß-Mochbern.
Exner, Otto, Kl.-Mandau (bei Breslau).
Mastur, Hermann, Groß-Mochbern 8b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 41.
Stor, Paul, Schmiedefeld.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Trauer, Josef, (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

Neukirch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Geisler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Roßdeutscher, August.
Obst, Alois, Spielwaren.

Neumarkt

Bäckereien.
Jurlo, Josef. Kommunallieferant.

Bier-Brauereien.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfeffroff.

Fleischereien.
Kerber, Max, Ring.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gold. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachfl., D. Neumann, Ring 52.

Ohlau

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ettel, Adalbert, Ring 13.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Sanger, Paul, Brauhausgasse 1.

Herren- u. Damengarderob. Kleiderstoff.
Zobel, E., Nachfl., Ring—Breslauerstr. 2.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreutel, Karl, Ring.

Lager fertiger Särge, Bautischlerei.
Quitschalle, G., Ring 21.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren.
Lippert, M., Galanteriew., Verlosungsgegenst.

Oltaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten.

Restaurateure.
Etabl. Zum Deutsch. Kaiser, (Inh.: J. Müller).

Parchwitz

Bäckereien.
Bittner, Max, Breslauerstraße.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Kirstein, Herm., Bierverlag Haase-Breslau.

Qualkau

Bäckerei und Kolonialwaren.
Oekel, Gustav, Qualkau.

Fleischereien.
Hulk, Hermann, Qualkau.

Fortsetzung im Hauptblatt.

Deutscher Reichstag.

196. Sitzung. Dienstag, den 24. Oktober, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: von Bethmann-Hollweg, Delbrück, von Schorlemer.

Fortsetzung der Teuerungsdebatte.

Abg. **Fuhrmann** (Natl.): Wir wollen bei der Erörterung der Teuerung nicht agitatorisch, sondern rein sachlich verfahren. Die Dürre des Sommers erweckte schlimme Befürchtungen. Aber trockene Jahre sind meist gute Kornjahre, und die Besorgnisse wegen der Kornernte haben sich denn auch nicht bestätigt. Man kann nicht von Notstandspreisen beim Getreide reden, ebenso wenig beim Fleisch, denn die zurückgegangenen Preise des Schweinefleisches, das 60 Prozent des Fleischkonsums ausmacht, machen die Erhöhung des Kalbfleischpreises wieder wett. Beim Brotgetreide und Fleisch bestreite ich also die Teuerung, aber zuzugeben ist sie bei

Kartoffeln, Butter, Milch, Eiern und Gemüse.

Ich hätte gewünscht, daß der Reichskanzler über diese Preissteigerung nicht so kühl und leicht hinweggegangen wäre. (Sehr richtig! links.) Die Lebensmittel sind gewiß in den letzten dreißig Jahren außerordentlich gestiegen; das ist aber eine allgemeine Erscheinung und hängt nicht mit dem Schutzzoll zusammen, denn im freihändlerischen England sehen wir dasselbe. Auch eine gewisse Teuerung der Futtermittel ist zuzugeben. Verschärft aber ist die Teuerung, wie der Reichskanzler ganz mit Recht hervorvorgehoben hat, durch das Hungernotgeschrei der Presse. Auch darin hat der Reichskanzler recht, daß die kommunalen Betriebe die einzigen sind, die auf eine gewisse Ermäßigung der Preise hinwirken können. Bei der Beurteilung der Detailpreise der Fleischer darf man übrigens nicht vergessen, daß an die Fleischer auch immer größere Anforderungen gestellt werden.

Nun wird auch die Beseitigung oder Reformierung der Einfuhrscheine gefordert. Es entspricht aber nicht den Tatsachen, daß durch die Einfuhrscheine die Getreideausfuhr übermäßig gefördert wird. Indessen würde die Beschränkung der Einfuhrscheine auf dieselbe Getreideart der Landwirtschaft keine Erschwernis bringen (Zuruf rechts: aber sehr!) und den Einfuhrscheinen das Odium nehmen. — Die Futtermittelnot kann möglicherweise zu einer Fleischnot führen. Dem gegenüber wäre zu erwägen, ob vielleicht die Einfuhr argentinischen Fleisches unter der Bedingung zu gestatten wäre, daß es in Argentinien von deutschen Aerzten untersucht wird. Ferner könnte zu erwägen sein, ob nicht den einheimischen Verbrauchern der Zoll auf Futter-Gerste und Mais zurückerstattet werden kann.

Unsere jetzige Wirtschaftspolitik muß auf jeden Fall aufrecht erhalten bleiben. Der von den Freisinnigen befürwortete, allmähliche Abbau der Zölle bedeutet, daß man den Hunden den Schwanz stückweise abhacken will. (Sehr richtig! rechts und bei den Natl.) Unsere Wirtschaftspolitik hat sich durchaus bewährt. (Hört, hört! rechts.) Landwirtschaft und Industrie haben sich unter dem Schutzzollsystem ganz gewaltig entwickelt. Die Statistik der Generalkommission der Gewerkschaften beweist, daß die Arbeitslosigkeit in England weit größer ist als in Deutschland. (Hört, hört! bei den Natl.) Angesichts der Lebensmittelteuerung richten wir das dringende Ersuchen an den Reichskanzler

Teuerungszulagen für die mittleren und unteren Beamten

gewähren, die Eingabe des Kartells der Reichs- und Staatsarbeiter zu berücksichtigen und für eine Besserstellung der Altpensionäre zu sorgen. (Bravo! b. d. Natl.) Für den gewerblichen Mittelstand muß vor allem der neue Reichstag sorgen. Gegenüber den Sozialdemokraten bemerke ich, daß kein Mitglied unserer Fraktion daran denkt, am Koalitionsrecht der Arbeiter zu rütteln. (Zurufe b. d. Soz.)

Wir gehen also mit dem Reichskanzler in der Wirtschaftspolitik zusammen. Aber ich muß mich namens meiner Freunde gegen die Zuspitzung seiner gestrigen Rede wenden, die mit Recht allgemein als

Wahlrede

aufgefaßt worden ist. Wir stehen gewiß auf dem Standpunkt des Schutzes der nationalen Arbeit. Aber das ist nur eine Frage neben vielen anderen Fragen. (Sehr richtig! links.) Es wird sich beim kommenden Wahlkampf auch um andere ideelle und politische Fragen handeln, vor allem darum, ob das deutsche Volk auf die Dauer von einer gewissen sozialen Schicht allein regiert werden soll und ob mit dieser Schicht eine andere Partei sich in die Herrschaft teilen soll, bei der das religiöse Interesse vorliegt. (Zustimmung links — Lachen im Zentrum.) Auch darum wird sich der nächste Wahlkampf drehen, ob die Regierung unsere Machtmittel immer in richtiger Weise anwendet. (Bravo! b. d. Natl.) Der gefährlichste Feind der Schutzpolitik ist die Politik des Bundes der Landwirte und der Konservativen. Wenn deren Forderung 1902 durchgegangen wären, so hätten wir heute unter einer solchen Teuerung zu leiden, daß das ganze Schutzzollsystem von der Empörung der Massen weggeblasen würde. (Sehr richtig! links.) Wenn bei den kommenden Wahlen der Radikalismus siegt, so wird das die Schuld der Hochagrarier sein. Nicht über Freihandel oder Schutzzoll, sondern über die gesamte Politik wird das Volk sein Urteil bei den Wahlen abgeben. (Lebh. Bravo! links.)

Abg. **Dr. Höffel** (Reichspartei):

Die Frage der Lebensmittelverteuerung ist in der Presse zu einer Parteihetze ausgenutzt worden. (Sehr richtig! rechts.) Unsere Schutzzollpolitik ist an der Teuerung nicht schuld. Die Einfuhrscheine haben die Getreideproduktion im Osten gesteigert. (Sehr richtig! rechts.) Die Frage der Teuerung hängt zusammen mit der Leutenot; die Löhne auf dem Lande sind in den letzten 20 Jahren auf das Doppelte gestiegen; da kann der Landwirt nicht die Produkte so billig abgeben wie früher. Die Wohlhabenheit und damit auch der Verbrauch an allen Lebensmitteln ist gestiegen und daher mußten auch die Preise steigen. Eine Herabdrückung der Preise wird nicht möglich sein, denn wir sind ohnmächtig gegen Naturereignisse und Leutenot. Neben den hohen Preisen haben wir auch einen weit größeren Arbeitsmarkt, das sollte man auch nicht vergessen. Es ist verkehrt, einen Unterschied zwischen Groß- und Kleingrundbesitz zu konstruieren. Die Viehzucht liegt zum größeren Teil in den Händen der Kleinbauern. Unsere süddeutschen Bauern halten am Schutzzoll fest. Gestern spielte Herr Scheidemann den Protektor der kleinen Bauern, sonst aber sprechen die Sozialdemokraten von der chimborassohohen Dummheit und Rückständigkeit der Landbevölkerung. (Hört, hört! rechts.) Da werden die Bauern nicht auf die entgegenkommenden Aeußerungen des Herrn Scheidemann hereinfallen. Das Festhalten an unserer Wirtschaftspolitik ist notwendig im Interesse der Allgemeinheit. (Bravo! rechts.)

Preußischer Landwirtschaftsminister **v. Schorlemer:**

Herr Scheidemann sprach gestern sogar vom Hungergespenst. Gegenüber solcher Art, zu sprechen, ist es schwer, die Wärme des Tones zu finden, die hier bei der Regierung vermißt wird. Was ist denn geschehen? Infolge der Dürre ist ein großer Mangel an Futtermitteln eingetreten. Im übrigen ist die Ernte namentlich auch die Kartoffelernte, besser ausgefallen, als man annahm. Bei den Kartoffeln zeigt sich gerade die

preissteigernde Wirkung des Pressegeschreies.

(Sehr richtig! rechts.) Dies Geschrei hat den Handel zu höheren Preisen verlockt. Die Gemüse-Ernte war in ganz Europa schlecht und dem können wir nicht abhelfen. Jetzt hat der Ackerbau bessere Aussichten. Für die Winterbestellung ist nichts zu befürchten. Durch Frachtermäßigung hat die preußische Regierung dem Mangel an Futtermitteln abzuhelfen gesucht. Aber bedauerlicherweise kommt diese vielfach nicht der Landwirtschaft zugute, sondern dem Handel. (Zustimmung rechts.) Angesichts der überall knappen Maisernte und der geringen Höhe des Zolls auf Futtergerste würde die verlangte Aufhebung der Futtermittelzölle wirkungslos bleiben. (Zustimmung rechts — Widerspruch links.) Die Weizenpreise sind hoch, aber sie sind früher schon höher gewesen. Von den Einfuhrscheinen sprechen viele Leute, die nichts davon verstehen. (Lebhafte Zustimmung rechts — Unruhe links.) Uebrigens verdanken die Einfuhrscheine freisinnigen Anträgen ihre Entstehung. (Hört, hört! rechts.) Uebrigens drückt die Ausfuhr auf den Weltmarktpreis und das schon wirkt einer zu starken Ausfuhr entgegen. (Sehr richtig! rechts.) Unserer Roggenausfuhr steht auch ein erhebliches Maß an Weizeneinfuhr entgegen. Von einer Entblößung des deutschen Getreidemarktes kann keine Rede sein. Handel und Schiffahrt würden durch Aenderung des Einfuhrscheinsystems unermeßlichen Schaden erleiden. Darum treten auch die Handelskammern von Königsberg und Danzig für die Einfuhrscheine ein. (Hört, hört! rechts.) Für Petroleum und Kaffee könnten die Einfuhrscheine beseitigt werden, aber helfen wird es garnichts. (Heiterkeit.) Der nationalliberale Stadtdirektor von Hannover, Tramm, hat zugegeben, daß mit Rücksicht auf die Wahlen die Teuerung übertrieben wird. Der Rückgang des Fleischkonsums pro Kopf ist nur sehr gering.

Der Schweineauftrieb ist gestiegen,

was vor allem der ärmeren Bevölkerung zugute kommt. Das spricht gegen die Behauptung, daß der Hungertod durch's Land gehe. (Heiterkeit rechts.) Mit meiner Anregung an die Städte, den Verkauf von Schweinefleisch direkt an die arme Bevölkerung in die Hand zu nehmen, habe ich mich in ein Wespennest gesetzt (Heiterkeit.) und den energischen Protest der Fleischermeister hervorgerufen. Aber so ganz unschuldig, wie die Herren sich hinstellen, sind sie nicht. Viele Fleischerinnungen haben ihren Mitgliedern vorgeschrieben, unter einem bestimmten Preis nicht zu verkaufen. (Hört, hört!) In dieser Zeit der Notlage hätten aber die Herren Metzgermeister die Verpflichtung, gerade das Fleisch des armen Mannes nicht einer besonderen und ungerechten Preissteigerung auszusetzen. (Sehr richtig!) Und das können sie viel eher beim Rind- und Kalbfleisch, das die besseren Kreise konsumieren, tun. Ich hoffe, durch meine Anregung zu erreichen, daß die Städte ein Preisregulator für Lebensmittelpreise werden. (Bravo! rechts.)

Abg. **Volgt-Crailsheim** (Wirtsch. Vgg.)

(auf der Tribüne fast unverständlich) wendet sich entschieden gegen Aenderungen an der Schutzzollpolitik und gegen die Zulassung argentinischen Fleisches. Die Landwirtschaft müsse so gestärkt werden, daß sie den inländischen Fleischbedarf vollkommen decken kann. (Bravo! rechts.)

Abg. **Hilbert** (Bayer. Bbd.) schließt sich den Ausführungen des Vorredners vollkommen an.

Abg. **Dr. Heim** (Zentrum):

In Bezug auf einige Gegenstände muß das Bestehen einer Teuerung unbedingt anerkannt werden. Das gilt namentlich auch für die Kartoffeln. Beim Fleisch haben wir zurzeit mittlere Preise, doch bewegen sie sich im allgemeinen nach oben. (Hört, hört! links.) Die Milchpreise sind fast Jahrzehnte hindurch nur deshalb stabil geblieben, weil die Landwirte nicht rechnen konnten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ueber die gegenwärtige Ernte haben wir die widersprechendsten Urteile gehört. Jedenfalls ist die Viehproduktion in den letzten Jahren so gestiegen, daß der Ernteausfall an Futtermitteln sich außerordentlich fühlbar macht. Entsprechend dem gehobenen Kulturzustand sind die Lebensmittelpreise überall gestiegen; interessant ist, daß in Japan der Handelsminister nur des alb den Terminhandel mit Reis verboten hat. (Hört, hört! rechts.) Eine Teuerung gebe ich zu für Gemüse und in erster Linie für Kolonialwaren, und darin ist doch der schwarz-blaue Block gewiß unschuldig. Im „Vorwärts" spricht man freilich immer kurzweg von der

Zollwucherpolitik.

(Mit Recht! b. d. Soz.) Nun, in den „Sozialistischen Monatsheften" wird mehrfach ausgeführt, daß die Agrarzölle nicht preissteigernd gewirkt haben (Zurufe b. d. Soz.). An der Teuerung bei Futtermitteln kann ich nicht so leichten Herzens vorübergehen, wie der Reichskanzler, welcher meint, es werden ja nur 7 Prozent der Futtermittel eingeführt. Diese Quote würde eben beträchtlich steigen, wenn die Zölle auf Futtermittel beseitigt würden. Wir sollten alljährlich Viehzählungen veranstalten, um ständig zu kontrollieren, ob unsere landwirtschaftliche Bevölkerung ständig mit Fleisch versorgen kann. Uebrigens hat das sozialdemokratische Karlsruher Blatt einen Rückgang aller Fleischpreise von 1910 auf 1911 festgestellt. Daß die Spannung zwischen Ein- und Verkaufspreisen in 13 Jahren sich verdreifacht hat, gibt doch zu denken. Auch der „Vorwärts" hat geschrieben, daß hier nach dem Rechten gesehen werden muß. Die Einfuhr des Büchsenfleisches gewährt keinen Trost, denn die Viehzucht geht in Amerika ständig zurück. Man soll den Nährwert des Fleisches auch nicht überschätzen.

Nun zu den Abhilfevorschlägen. Die äußerste Linke will kurzweg alle Zölle beseitigen; Herr Oeser aber macht das auf

Abbau.

(Heiterkeit.) Wenigstens vor den Wahlen. Schließlich sind die Bauern auch noch als Wähler da, und das ist so eine Art Feuerversicherung. (Heiterkeit.) Die Oeffnung der Grenzen ist nicht möglich gewesen wegen der Seuchengefahr.

Der Reichskanzler hat alle Vorschläge abgelehnt. Aber in der Klarheit liegt nicht immer die Klugheit. Das starre Festhalten an dem jetzigen System, ohne jede Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse, ist die größte Gefahr. Für mich ist die ganze Frage eine Zweckmäßigkeitsfrage. Es kann einmal ein Zeitpunkt kommen, wo wir die Abbaufrage behandeln müssen. Ein allzu frühes Abbauen aber wäre ein Abreißen. Die Vorschläge, die ich Ihnen im Namen der großen Mehrheit meiner Freunde zu machen habe, bedeuten keine Abbröckelung des von uns als richtig anerkannten Systems. Da kommt zunächst in Betracht die

vorübergehende Aufhebung der Futtermittelzölle.

Wenn der Reichskanzler sich dagegen erklärt, so übersieht er, daß seit 1902 sich die Verhältnisse verschoben haben, daß wir jetzt 7 Millionen Menschen mehr zu ernähren haben. Auf die Qualität des argentinischen Fleisches will ich hier nicht eingehen. Wenn es Bevölkerungsschichten gibt, die 60, aber nicht 90 Pfg. für das Pfund Fleisch bezahlen können, so muß ihnen das möglich gemacht werden. (Sehr richtig! links.) Darin sind alle meine Parteifreunde einig. Das argentinische Fleisch muß also unter der Voraussetzung zugelassen werden, unter der wohl von der argentinischen Regierung leicht zu erreichenden Voraussetzung, daß unsere beamteten Aerzte das argentinische Fleisch an Ort und Stelle untersuchen. Es muß aber dafür gesorgt werden, daß das billige argentinische Fleisch wirklich den notleidenden Leuten zugute kommt und nicht etwa dem Zwischenhandel. Das Fleisch müßte auch als billiges argentinisches Fleisch zum Verkauf kommen. Auf die Dauer kann freilich nur die einheimische Landwirtschaft für den Fleischbedarf sorgen. Daraus entspringt die Forderung der Suspension oder Aufhebung resp. Rückvergütung der Futtermittelzölle. Man verweist auf das dadurch entstehende Loch in den Reichsfinanzen, aber es sollten doch Schutzzölle sein, nicht Finanzzölle. (Lebhafte Zustimmung links.) Sie sehen, Beifall habe ich nicht nur auf der rechten Seite (Zuruf links: Aber nicht in der Mitte). Meine Freunde sind diskret

sie lassen mir ihren Beifall privatim zukommen.

(Stürm. Heiterkeit.) Womit soll bei den teuren Futtermitteln der Bauer sein Vieh füttern? Mit Erwägungen etwa? (Große Heiterkeit und Sehr gut! links.) Da wäre die zeitweise Erleichterung der Einfuhr von Futtergerste angebracht, am besten in der Form von Rückvergütung des Zolles. Es muß aber dafür gesorgt werden, daß es wirklich Futtergerste ist und die Gerste nicht in andere Magen kommt, als in die der Schweine. (Heiterkeit.) Der Hansabund-Forderung auf Herabsetzung des Heuzolles aber kann die Reichsregierung nicht nachkommen, denn wir haben einen Tarifzoll, aber nicht einen Vertragszoll auf Heu. Die Verwendung der Einfuhrscheine für Petroleum muß aufgehoben werden. Ob die Frachtermäßigung dem Handel oder der Landwirtschaft zugute kommt, läßt sich nicht so leicht feststellen, wie der Landwirtschaftsminister meint,

Bei Kartoffeln und Kraftfutter

merken wir schon eine Erleichterung. Hoffentlich wird die Frachtermäßigung eine dauernde. Auch die Kommunen können das ihrige tun. Sie können z. B. den Metzgern Stände zu billigen Preisen einrichten. Dann schalten sie auch den Mittelstand nicht aus. Bei Vergebung von Fleischlieferungen für öffentliche Anstalten sollen Staat und Gemeinde nicht nur an sich, sondern auch an die Allgemeinheit denken. Das wichtigste Mittel aber für eine dauernde Fleischversorgung der Bevölkerung durch unsere Landwirtschaft ist

die richtige Besitzverteilung.

(Sehr richtig! b. d. Soz.) Bei uns bilden sich immer neue Latifundien, weil die Industriekönige Boden aufkaufen und Bauern legen, sie haben das jagdliche Interesse im Auge, sie räumen mit dem Viehbestand auf, aber auch mit den Menschen, die davon leben. Darum weg mit den großen Fideikommissen. (Zustimmung links). Aber her mit Bauernfideikommissen! Was sagen Sie nun? (Gr. Heiterkeit). Bauernfideikommisse bis zu 50 Hektar, was darüber ist, weg. (Zuruf b. d. Volkspartei: eine Besserung wäre das schon). Na, vorhin wackelte man in Ihren vorderen Reihen doch bedenklich mit den Köpfen. (Heiterkeit.) Für den Viehstand sind die kleinen Bauern maßgebend. (Sehr richtig! rechts.) Der inneren Kolonisation muß daher die größte Beachtung geschenkt werden. (Sehr richtig, rechts.) Daß bei uns die Besitzverteilung noch so erträglich ist, daß die Landwirtschaft ihrer Aufgabe noch nachkommen kann, verdanken wir der Schutzzollpolitik. Die Prophezeiungen über ihre üblen Wirkungen haben sich nicht erfüllt. Die Löhne sind in höherem Maße gestiegen, als die Lebensmittelpreise. (Widerspruch links.) Ich berufe mich dafür auf den Kollegen Legien. Also Löhne, Handel, Industrie und unser Bauernstand befinden sich in aufsteigender Bewegung. Herr Fuhrmann meint, die Zollpolitik ist nicht die Wahlparole, sondern es gilt, einer kleinen herrschenden Klique und einer religiösen Partei den Rücken zu brechen. Mit einem Salto mortale geht er darüber hinweg, daß der neue Reichstag über den Fortbestand der Zollpolitik zu entscheiden haben wird. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Reichsschatzsekretär **Wermuth**

wendet sich gegen den Gedanken einer zeitweisen Suspension der Futtergerstenzölle. Auch eine Rückvergütung des Zolles sei praktisch unausführbar. Die Durchführung der Heim'schen Vorschläge würde auch den so glücklich fortschreitenden Gesundungsprozeß der Reichsfinanzen stören. Die Annahme der sozialdemokratischen Vorschläge würde vollends den Ruin der Reichsfinanzen bedeuten. (Hört, hört! rechts.) Die Anhänger des Zollschutzes kann ich nur warnen, sich auf den von Dr. Heim empfohlenen Weg zu begeben. (Lebh. Bravo! rechts.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. (Vorher Rechnungssachen.)

Schluß 7¼ Uhr.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Görlitz, 25. Oktober. Selbstmord. Der Major a. D. und Pferdemusterungskommissar v. Klitzing in Moys beging Selbstmord durch Erschießen.

Sagan, 25. Oktober. Ein gefährlicher Spielplatz. Die hiesige Polizei hat der bürgerlichen Schützengilde das Schießen in ihren Schießständen am Schützenhause verboten. Hinter den Schießständen ist der Spielplatz des Sportvereins. Es sind den spielenden Schülern Kugeln über den Köpfen hinweggeflogen. — Selbstverständlich sind die patriotischen Schützen über das Eingreifen der Polizei fuchsteufelswild.

Zobten a. B., 25. Oktober. Der Fiskus als Erbe. Im Mai 1909 ist am hiesigen Mittelberge das Skelett einer männlichen Person aufgefunden worden, die bis jetzt unbekannt geblieben ist. Der Nachlaß beträgt zirka 100 Mark. Erben sind nicht ermittelt worden, so daß demnächst der Fiskus als Erbe eintreten wird.

Strähel, 25. Oktober. Nochmals der Einbruch bei der Firma Schall. Wie wir schon berichteten, ist im Kontor der Firma Schall versucht worden, den Geldschrank zu erbrechen. Wie schon bei einem früheren Einbruch, so sind auch diesmal leider wieder eine Anzahl von im Betriebe beschäftigten Arbeitern verdächtigt worden, an dem Einbruch beteiligt gewesen zu sein. Glücklicherweise konnten alle ihr lückenloses Alibi nachweisen und das Suchen nach den Dieben in den Kreisen der Arbeiter war erfolglos. Vielleicht bemüht sich jetzt einmal die Polizei auf eine andere Fährte, denn es müssen nicht immer Arbeiter sein. Bedauerlicher Weise sind auch von einem Vorgesetzten eine Anzahl Arbeiter verdächtigt worden, die, obwohl sich ihre Unschuld sofort herausstellte, doch jetzt noch darunter zu leiden haben. Daß eine solche Handlungsweise nicht dazu beiträgt, das gegenseitige Vertrauen zu heben, ist wohl ganz selbstverständlich.

Hirschberg, 25. Oktober. Flüchtig geworden ist nach bedeutenden Unterschlagungen, man spricht von 10.000 Mark, der Bureauvorsteher Böhm des Rechtsanwalts Dr. Ablaß. Die Flucht erregt hier großes Aufsehen. Böhm, der verheiratet ist und drei Kinder besitzt, war ein tätiges Mitglied der freisinnigen Volkspartei.

Hirschberg, 25. Oktober. Freisinnige Reichstagskandidatur. Eine Vertrauensmänner-Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei stellte einstimmig den bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Ablaß wieder als Kandidaten für die Neuwahl im Wahlkreise Hirschberg-Schönau auf.

Glatz, 25. Oktober. Blutvergiftung. Im Verlaufe eines Streites wurde ein Mann von seinem Gegner in die Hand gebissen und trug eine Blutvergiftung davon, die so bösartigen Verlauf nahm, daß die Hand operiert werden mußte.

Münsterberg, 25. Oktober. Messerstecherei. Nach einem Tanzkränzchen im Gasthause „Zur Erholung" geriet der Arbeiter Johann Kloske von hier in der Bahnhofstraße mit zwei Knechten aus Frömsdorf in Streit, der nach kurzer Zeit in eine wüste Messerstecherei ausartete. K. wurde zu Boden geworfen und von seinen Gegnern, die ihn mit Messern bearbeiteten, so zugerichtet, daß das Blut in Strömen floß. Der Verletzte blieb wie tot auf dem Kampfplatze liegen. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung des Bewußtlosen in das Krankenhaus an.

Arbeiter auf Bauten. Der Bauunfall, der sich am 7. Juli auf dem Neubau des Hausbesitzers Koller, Ecke Karl- und Helenenstraße ereignete und bei dem der Arbeiter Budisch getötet und die Maurer Lapoda und Nowicki schwer verletzt wurden, hat ein gerichtliches Nachspiel vor der hiesigen Strafkammer gehabt. Als verantwortlich für diesen Unfall wurden der Polier Marßalek und der verunglückte Maurer Lapoda unter Anklage gestellt, da das Gerüst nicht den Anforderungen der Baukunst entsprechend mit der nötigen Sorgfalt errichtet worden sein soll. Die Angeklagten bestritten gewesen. Daß das Holz des einen Riegels schon morsch gewesen sei, sei von außen nicht zu erkennen gewesen. Während ein Sachverständiger ausführte, daß sich der Maurerpolier auf einem Bau unmöglich um sämtliche Einzelheiten kümmern könne, erklärte ein anderer Sachverständiger, daß es Sache des Maurergesellen sei, der das Gerüst aufführe, zu prüfen, ob das Holz desselben einwandfrei und das Gerüst fach- und ordnungsgemäß aufgeführt sei. Der betreffende Maurer sei für die Sicherheit des Gerüstes verantwortlich. Das Gericht sah für erwiesen an, daß das Ge- [illegible] nicht entsprochen habe und daß durch die mangelhafte Aufstellung der Zusammenbruch und damit der Unfall verursacht ist. Es nahm deshalb an, daß die beiden Angeklagten verantwortlich waren und sich schuldig gemacht haben und erkannte gegen jeden auf eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen.

Nach diesem Urteil haben also die Bauarbeiter zu dem Risiko der ständigen Lebensgefahr auch noch das Risiko der Gefängnisstrafe für jeden Unfall, der auf einem Bau passiert! Wie häufig sind schon Bauarbeiter auf der Stelle entlassen worden, weil sie auf die Gefährlichkeit der Rüstung hinwiesen

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts" für Breslau u. Umgeg.
E. G. m. b. H.
Donnerstag, den 2. November 1911, abends 8 Uhr
im großen Saale des „Kronprinzen", Westendstrasse
ordentl. Generalversammlung
Tages-Ordnung:
1. Bericht über das 1. Quartal des Geschäftsjahres 1911/12.
2. Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat.
3. Bericht der am 12. Oktober ernannten Kommission.
4. Mitteilungen.
Als Aufsichtsratsmitglieder scheiden aus: 6700
Genosse Rob. Studt und Genossin Marie Wieltsch.
Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Der Aufsichtsrat.
J. A.: Max Tockus.

Jeder kann für 25 Pf. 1 Pfd. Fleisch essen.
Ia Schweinekleinfleisch, best. aus Fleisch-Rippen, Köpfen, Beinen, Schwänzen usw., gesund, tierärztl. untersucht, fauk. inländische Ware in Kübeln von 50 Pfd. an per Pfd. 25 Pf. Postkolli enthalt. 9 Pfd., 3 Mk.
Ia ges. Schweinsköpfe mit voller Backe per Pfd. 40 Pf. Ia knochenloses Schweinefleisch gekocht und konserviert, in 9 Pfd.-Dosen, per Dosen 5 Mk. Alles ab hier per Nachnahme. Nichtgefallendes retour.
Alb. Carstens, Altona 4, Elmsbüttlerstrasse 63. 5150

„Der wahre Jakob".
Sozialdemokratisches Witzblatt. — Heft 10 Pfg.

Gebr. Meister Herrenkleider-Fabrik.
Tel. 2052 Albrechtsstraße 40, ptr. u. 1. Etg.
Spezial-Maß-Abteilung
Anzug oder Paletot nach Maß
Serie A . . . . Mk. 22.50
Serie B . . . . Mk. 27.00
Serie C . . . . Mk. 35.00 ɪc.
unter Garantie für guten Sitz. 4701

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau Museumplatz 4
empfiehlt sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation zu billigst. Preisen. [6452

Dr. Thompson's Seifenpulver
DR THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER
spart
Arbeit, Zeit, Geld.
½ ℔ Paket 15 Pfg.
1984

HALPAUS No. 5
ist die neue
2½ Pfg.-Cigarette
in unerreichter Qualität!
6098

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Schmiedeberg.

Bäckerei und Kolonialwaren.
Fehler, Ernst, Oberstraße 15.

Bier-Brauereien.
Stadt-Brauerei R. Buße, Schmiedeberg.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Kirchner, Paul, Markt 19.
Raubach, Fritz, Friedrichstraße 21.
Schimmel, Emil, Hammerstr. 10.

Gärtnerei und Gemüsehandlung.
Bobien, Theodor, Markt 53.

Hüte, Mützen, Filzwaren.
Wünsche, Paul, Markt 7.

Weiß-, Woll- u. Kurzwaren.
Rademacher, Conrad, Markt 28 (Kleiderstoffe).

Schweidnitz

Manufaktur- und Modewaren.
Domscheidt, Gebr., Hohstr. 16, (Damenkonf.)

Schuhwarenhäuser.
Bleicher, A., Langestr. 4. (Reparaturen.)
Förster, Wilhelm, Langstraße 6.

Uhren und Goldwaren.
Hallmann, P., Hohstraße 16.

Rudolph, Gustav, Ziegelstr. 7.
Ruppelt, Wilhelm, Schweidnitzerstr. 20.
Sofina, Paul, Pilgramshain.

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt.-Art.
Bürgelt's, G., Bazar, Schweidnitzerstr. 9.
Fischer, R., (M. Kadur), Ring 14. (Kurzw.).

Handschuh- und Wäschegeschäft.
Lange, R., Ring, Ecke Güntherstraße.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe.
Ostrower, A., Ring 48, pt. u. I. Etg. Spezialg.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bittner, Paul, Güntherstraße 11.

Herren-Bekleidung u. Arbeiter-Gardb.
Wolff, M., Ring 19 billigste Bezugsquelle.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Wagner, Hermann, Wittigstr. 8.

Kaufhäuser.
Breslauer Engros-Lager, Herm. Licht, Ring.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Backrig, Max, Gebirgstr. 3.
Vogt, Carl, Schweidnitzerstr. 5 (Rep. all. Art).

Manufaktur- u. Modewaren
Schwabe, Reinhold, Ring, Ecke Jauerstr.

Polsterwaren.
Breiten, Paul, [illegible]straße 1, am Ring.

Polstermöbel, Lederwaren.
Klein, Aug., Güntherst. 7. Bettst. m. Mtr.

Restaurateure.
Lux, W. & Co., [illegible], Fabrik alkoholfr. Getränke.

Spezial-Sarg- und Möbelmagazin.
Bönisch, Gustav, Hohenfriedebergerstraße.

Schuhwaren und Schuhmacher
Heinemann, [illegible]straße ([illegible]).
Fiebischer, D., Schweidnitzerstr. 11, Rep.-Werkst.
Krause, L., Ring 12.
Ziegler, Paul, Güntherstr., Ecke Kirchstr.

Uhren und Goldwaren.
Eritner, Alfred, Ring 2, Musikwaren.
Hoffmann, A., Güntherstr. 10, Musikwaren.
Sander, Rud., Ring 23, Optik u. Musikw.
Thamm, Josef, Güntherstr. 6, (Musikwar.)

Zigarren und Zigaretten.
Kutzner, R., Schweidnitzerstr., Ecke Ring.

Restaurateure.
Konzerthaus (Inh. C. Müller) Schweidnitzerstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Seufert, Friedrich, Langestr. 65 u. Breitestr.
Zantke, August, Langestraße 89a.

Tuchlag., Konfekt., Arb.-Garderobe
Pranse, Wilhelm, Mühlstr. 1.

Uhren u. Goldwaren.
Richter, Hugo, Breitestr. 3, (Gr. Trauringe)

Zigarren, Rauchutensilien.
Scholz, Th. R., Langestraße 67.

Ströbel

Fleischerei.
Klein, Bruno, Fleischerei m. Kraftbetrieb.

Kolonial- und Manufakturwaren.
Ahmann, Josef.
Heidrich, Paul.

Strehlen

Bier-Brauereien.
Jaeckel, Rob., Lagerbier-Brauerei A.-G.

Damen- u. Herrengard., Manufakturwar.
Kaufhaus Alfred Pall.

Drogen und Farben.
Hoffmann, F., Markt 19, Wein u. Zigarren.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trautmann, C. J., Inh. Curt Trautmann.

Manufakturw., Herren- u. Knaben-Gard.
Jacoby, Martin (Damenkonfektion).

Photographisches Atelier.
Ludwig, Albert, 32, Münsterbergerstr. 32.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Bruchel, August, Münsterbergerstr. 35.
Mielsch, Paul, Ring 11, größt. Lager am Platz.

Striegau

Alkoholfreie Getränke.
Hammerstein, R., [illegible]

Brauereien und Bierverleger.
Genossenschafts-Brauerei, e. G. m. b. H.
Neumann, C. F., Schweidnitzerstr. 36.
Thiel's Brauerei, Inh. Gebr. Thiel.

Drogen, Farben, Apothekerwaren.
[illegible] Günther, Ring 36

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhmelt, Paul, Bahnhofstr. 37, Rep.-Werkst.
Winkelmann, W., Wilhelmstraße 3a.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Gräser, Paul, Kirchstraße 16.
[illegible], Gustav, [illegible]
Reimann, Alois, Graben, Gasth. z. Kreuz.
Rieß, Berthold, Fleischerei.
Sänger, Hermann, Mühlstr. 10.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz Genossensch.-Brauerei e. G. m. b. H.

Drogerien.
Geh, Wilhelm, Kirchstraße 1a.

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Gehr, Willy, [illegible] (gr. Rep.-Werkst.)

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.
Eittner, Eugen, Langestr. 34, Hüte, Wäsche.

Kolonialwaren, Glas u. Porzellan.
[illegible], Langestraße 12.

Manufakturwaren, Garderobe.
Turra, Wilhelm, Ecke [illegible]

Modewaren und Konfektion.
Bergel, Richard, Langestraße 20.

Putz, Weiss, Wollwar., Kleiderstoffe
M. Tobias [illegible]

Warmbrunn.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Bachmann, Gustav, Hirschbergerstr. 12.
Hainke, Max, Neumarkt 4.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Bäßold, Gustav, Warmbrunn.

Modewar., Konfekt., Arbeitergard.
Derich, F., Kirchenstr. 9, Hermsdorf, Schuhm.
Engel, Joseph, Warmbrunn.

Waldenburger Industrierevier

Abzahlungs-Geschäfte.
Deutsch, F., Sandstraße 1.

Bandagen, Leibbind., Gummiwaren usw.
Rein, Franz, Freiburgerstr. 22, Eig. Fabrikat.

Bau- u. Kunstglas, Bildereinrahmung
Neumann, Th., Glasermstr., Töpferstr. 14.

Bäckereien u. Konditoreien.
Biedermann, A., [illegible], N.-Waldbg.
Hartwig, R., Hermannst. 17, N.-Waldbg.
Hübner, Conrad, Ring 15.
Otto, Heinr., Neu-Salzbrunn 47.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
Welz, Gebr., N.-Waldbg., Hermannst. 22

Bierbrauereien.
Genossenschafts-Brauerei.
Storch, R., Inh. R. Heinze [illegible]

Fleischereien und Wurstfabriken.
Brauner, Franz, Ob.-Waldbg., Chausseest.
Dämmler, Ad., Ring 22.
Schneider, Gustav, [illegible]str. 26.

Haus- und Küchengeräte.
Berliner Warenhaus, Ad. Jacobsohn.

Herren-Garderobe.
Semper, A., Nf., Inh. E. Riedel, [illegible]straße 18.
Silbermann, M., Waldenburg, Gottesberg.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Baum, Ottl., Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Installationsgeschäft für Be- und Entwässerungsanlagen.
[illegible], Paul, Tel. 360.

Kinematograph.
Apollo-Theater.
Central-Kino, Ob. Waldenbg., gegenüb. [illegible]

Kolonial- und Gemischtwaren.
Eßner, R., Neu-Waldbg., Orangestr. 1, Zig.

Lederhandlung.
Schäfer, Max, [illegible]str. 4.

Manufaktur- u. Modewaren
[illegible]

Mineralwasserfabrik u. Bierhandlung.
[illegible] Fürstensteiner Ei-Ei-Brause

Musikinstrumente.
Bartsch, F., Gottesbergerstr. 2.

Polstermöbel, Lederwaren.
Zichmann, G., Friedländerst. 22, Sattlerart.

Putz, Wäsche, Wollwaren.
Rahmer, W., Friedländerstr. 28.
Sabeck Nachf., Ring 21, Herren-Artikel, Trauermagazin.
Schubert, Richard, Ring 16, Strumpfwar.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Faulde, Paul, Gartenstraße 24.
Busch, Adolf, Ring 12.
Tack Conrad & Cie., Ring Nr. 19
Wagner, R., Hermannst. 15, N.-Waldbrg.
Wollner, F., Charlottenbr.st. 18, Kais. Wilhst. 9.

Stöcke, Schirme, Tabakspfeifen.
Schwarz, R., Freiburgerst., eig. Rep.-Werkst.

Tabakspfeifen u. Zigarren.
Kriesten, E., Sonnenplatz 5.

Uhren und Goldwaren.
Gründler, M., Friedländerst. 9, gegüb. d. Kirch.
Hofrichter, W., Musikw., Neu-Waldenbg.
Retscher, R., [illegible]str. 19 (Krone).
Rolke, Herm., Kaiser-Wilhelmpl. 6. 5% Rabatt.

Zahn-Ateliers.
Boos, W., Freiburgerst. 2, Zahnersatz, Plomb.

Spezial-Zigarren-, Zigaretten-Geschäft
Reichelt, R., Neu-Waldenbg., Hermannstr. 8.

Altwasser.

Abzahlungs-Geschäft.
Kellner, E., Möbel, Freiburgerstraße 21.

Drogen und Farben.
Central-Drog., E. Sauer, Charlottenbrunnst. 56.
Ringel, Arth., (Schwarz. Adler) I. Bez. 12a.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böse, F., Fahrräd., Grammoph., Rep.-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Anders, Georg, Freiburgerstraße 28.
Gerstenberg, Rich., Kohlenstraße 2.
Dittmer, Hermann, II. 10, (Elektr. Betr.)
Jakob, Ernst, Ober-Altwasser.
Martin, Hermann, Charlottenbrunnerstr.

Gasthäuser.
Zum „Eisernen Kreuz", Inh.: E. Scholz.
Seifert's Hotel und Restaurant.
Zum Stern (Max Tagel) Freiburgerstr.
„Zum weißen Roß", Inh.: Gotth. Steller.

Herren-Garderoben.
Andrich, Emanuel, (Anfertig. n. Maß.)

Herren, Knaben u. Arb.-Berufskleid.
Müller's Kaufhaus am Freiburgerst. 32.

Holz- u. Spielwaren, en gros u. detail.
Schmidtgen, Carl, Altwasser.

Kaufhäuser.
Knappe, Damen-, Herren- u. Kinder-Konf.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Bergmann, R., Waldenburgerstraße 33.
Böhm, Ed., IV. S. 42a, Emaille u. Wollw.
Fischer, F. Wilh., Zig., Eisenw., Küchenger.
Hoffmann, J., Zigarren, Zigaretten, Eisenwaren, Küchenger.
Kubat, Franz, Promenade (Zig., Zigarett.)
Rittner, Haus- u. Küchengeräte, Wein ɪc.
Erdel, Heinrich, Ober-Altwasser.
Weinhold, H., Haus- u. Küchengeräte.

Manufaktur- und Modewaren.
Hübner, F., [illegible], Oberaltw.
Sindermann, B. O., Fahrräder, Nähmasch.

Möbelmagazine.
Elsner, Carl, Möbel- u. Sargmagazin.
Balschke, Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
Springer, E., Bau- u. Möbeltischlerei.

Papier- und Schreibwaren.
Heutschel, Aug., Promenade, Galanteriew.

Photographische Ateliers.
Neumann, A., Mittelst. 2, beim Deutsch. Kais.

Polsterwaren.
Hiltmann, Paul, Ober-Altwasser.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Lanke, H., Schuhlager u. Mech. Besohlanst.
Renner, Hermann, III. 21d. Schuhlager.

Trikotagen, Strickgarne, Wollwaren.
Roeßner Martin, Altwasser. (Handarb.).

Zahn-Atelier.
Goslinski, E., gegenüber der evang. Kirche.

Dittersbach.

Bäckereien.
Otto, Richard, Chausseestraße 6.
Schwarzer, Alfr., Gasthof u. Tiefbau.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Dreischer, H., Haus- und Küchengeräte.

Schuhwaren.
Krienar, Anton, 105. Hüte u. Mützen.

Friedland.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Faber, Max, i. Gasth. z. Ank. (Konsumv. Lief.)
Schleicher, Robert, Markt 21.

Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.
Weber, Emilie, Schnitt- und Schuhwaren.

Schuhwaren.
Blümel, Heinr., Herren- u. Knab.-Konfektion.

Gottesberg, Fellhammer.

Bäckereien und Konditoreien.
Böhm, Robert, Fellhammer.

Brauerei und Spezial-Ausschänke.
Aktien-Brauerei, Gottesberg
Hotel „Glückauf".
„Schützenhaus".
„Deutsche Halle".

Drogen und Farben.
„Glück auf"-Drogerie (Kolonialwaren).

Fahrräder u. Zubehörteile.
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Reparat.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Hennig, B., Fürstensteinerstr. 7. (Konf. Lief.)

Haus- und Küchengeräte.
Aniorge, H., (Glas, Spiegel, Emaillewaren).

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Bettermann, H., Filzschuhe.

Kleiderstoffe, Putz, Schuhwaren.
Reich, Pförtner, Ring 5/6.

Kinderwag., Korbwaren, Leiterwag.
Jadisch, Gustav, Bahnhofst. 5. ([illegible])

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Kelbak, Oskar, Fürstensteinerst. 8. (Modew.)

Möbel-Magazine.
Radur, R., Arbeiterkonfekt., Sargmagazin.

Photographische Ateliers.
Kaehler, Richard, Niederstraße 36.
Postler, Heinrich, Braustraße 14.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Hampel, Clara, Fellhammer 83.
[illegible], Fellhammer, Grenz. 14. (Schnittw.)

Schuhwaren, Schuhmacher.
Henke, Adolf, Fellhammer 79.

Spezial-Putzgeschäft.
Bauch, Ehrenfried, Trauerhüte, gr. Ausw.

Uhren und Goldwaren.
Gütler, O., Fellhammer, Musikwerke.

Zigarren, Zigaretten.
Gebel, Paul, Ring 4, Rauch., „Glückauf"-Zig.

Kolonie Sandberg.

Fleischereien.
Tielsch, Paul, Sandberg 21.

Kolonial- und Schnittwaren.
Weigelt, Julius, Seitendorf Nr. 33.

Möbeltischlerei u. Sargmagazin.
Rieger, Paul, Sandberg.

Nied.-Salzbrunn-Sorgau.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Schamberger, Carl, Nd.-Salzbrunn 83.

Kolonial- u. Gemischtwaren.
Bernhard, Rob., Sorgau 16.
Rittelmann, Martin, Sorgau.

Möbeltischlerei und Sargmagazin.
Kreiczirek, Franz, (fertige Möbel).

Weissstein, N.-Hermsdorf

Bäckereien.
Franke, Rich., Neu-Salzbrunn.
Bäßold, Paul, Nieder-Hermsdorf.
Thera, Jaroslaw, Hauptstraße 15.
Urlichs Bäck., Vorwärts Hut., Nd.-Hermsdorf.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Robelt, Hauptstraße 62.

Gasthäuser.
Gasth. z. „Deutsch. Haus", R. Küntzler.
„Zum Finsterbrunn", Neu-Salzbrunn.
Gasth. z. „Gemeindemühle", H. Schreiber.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Herwig, Karl, Altwasserstraße 17.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Menz, Pauline, N.-Hermsdorf 120.

Sofas und Matratzen.
Erbrich, A., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

Sarg- und Möbel-Magazin.
Rößler, E., Hauptstraße 43.

Uhren- und Goldwaren.
Holzabfel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel.
Thyroll, A., Nieder-Hermsdorf.

Zigarren, Zigaretten
Hillberg, Paul, Hauptstr. 47. Ansichtskarten.

Wüstegiersdorf, Blumenau.

Bäckereien und Konditoreien.
Seibert, Edmund, Pfefferkuchen u. Zuckerw.

Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.
Weiß, Fritz, Blumenau, Zig., Zigaretten.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.
Dreischer, Herm., Haus- u. Küchengeräte.

Konfektion und Schuhwaren.
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen).

Partiewaren- u. Restehandlung.
Ziel, Herm., Blumenau (für Händler).

Zaborze-Zabrze

Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte
Freund, Benno, Zaborze B.

Kolonialwaren.
Kolanowski, Th., Zaborze B.

Manufakturwaren, Herren-Konfektion
Adler, S. jr., Zaborze B.

Vermischtes.

Ein Riesen-Verkehrsprojekt für Berlin O. Gewaltige Umwälzungen bereiten sich gegenwärtig auf dem verwickelten Eisenbahnnetz zwischen dem Schlesischen Bahnhof und Rummelsburg vor. Der Stadt- und Vorortsverkehr nach dem Osten der Stadt ist nach und nach so angeschwollen, daß die Staatsbahnverwaltung jetzt den oft geäußerten Wünschen der Anwohner durch eine durchgreifende Erweiterung ihrer Bahnanlagen Rechnung tragen will. Sie hat ein Projekt ausarbeiten lassen, welches zunächst die Einbeziehung des Bahnhofs „Warschauer Straße" in den Vorortverkehr vorsieht. Es bedingt dies die Anlage eines neuen Bahnsteiges, der neben dem Gleis der alten Niederschlesisch-Märkischen Bahn geplant ist. Ehe man jedoch an diese schwierige Aufgabe herantreten kann, muß für die Züge der Lehrter und Wetzlarer Fernstrecken, die jetzt auf dem Schlesischen Bahnhofe zusammengestellt werden, ein neuer Abstellbahnhof geschaffen werden. Dieser soll hinter dem Rangierbahnhof Rummelsburg errichtet werden. Nur wer die lange Brücke über den Blockdammweg, zwischen Rummelsburg und Karlshorst, einmal passiert und die umfangreichen und komplizierten Gleisanlagen des Rangier- und Güterbahnhofes überblickt hat, kann sich einen Begriff von dieser eisenbahntechnischen Aufgabe, deren Durchführung weit über eine Million Kosten erfordert, machen. Nachdem Minister v. Breitenbach das gewaltige Projekt genehmigt hat, ist jetzt hinter dem Rangierbahnhof mit den Erdarbeiten begonnen worden. Erst wenn der Abstellbahnhof für die bezeichneten Fernzüge fertiggestellt ist, was im Sommer nächsten Jahres zu erwarten steht, wird an die Anschlußbauten des künftigen Stadt- und Vorortbahnhofs „Warschauer Straße" herangetreten werden können. Die geplanten Verbesserungen sind für den gesamten Osten von weittragender Bedeutung. Auf Bahnhof Warschauer Straße, der jetzt nur dem Berliner Stadtbahnverkehr dient, wurden nach der letzten Verkehrsstatistik weit über 3¼ Millionen Fahrkarten verkauft, während es die folgende Station, Stralau-Rummelsburg, noch nicht auf 2½ Millionen Fahrkarten brachte.

Robinsonade deutscher Seeleute. In der Nacht vom 9. zum 10. Juli dieses Jahres strandete die Hamburger Viermastbark „Thekla" an der Südspitze von Südamerika in der Le-Maire-Straße und wurde total wrack. Die See zerschlug in kürzester Frist alle Rettungsboote, so daß die ganze Mannschaft in die Masten flüchten mußte und dort eine entsetzliche Nacht verbrachte. Erst am anderen Morgen konnten die Schiffbrüchigen an die Rettung auf Flößen denken, die sie sich aus allem verfügbaren Material zimmerten. Am 11. waren sie so weit, daß die Flöße zu Wasser gelassen werden konnten. Keine andere Zuflucht bot sich ihnen als die Staateninsel, ein felsiges unwirtliches Eiland, das durch die Le-Maire-Straße vom südamerikanischen Festland getrennt wird. Dahin nahmen sie den Kurs. Einen hatte bereits eine Sturzsee vom Wrack der „Thekla" in die Tiefe gerissen, und von den Flößen erreichten nur drei das Ziel, obwohl die Inselküste nicht mehr als eine halbe Seemeile von der Strandungsstelle entfernt war. Vierundzwanzig Mann betraten die rettende Küste, aber es war eine armselige Rettung. Feuerzeug, eine Pfanne und ein Teekessel war alles, was sie mit auf die Insel retteten. Sie waren also dem Hunger und der Kälte fast hilflos ausgeliefert. Aus angeschwemmten Trümmern bauten sie eine Hütte und entfachten in ihr wieder aus Trümmerholz ein Feuer, das sie notdürftig wärmte. Dann gab man sich der dringenden Sorge um Nahrung hin. Auf einem Streifzuge entdeckten sie einen Seelöwen, den sie mit Knütteln, die ihre einzige Waffe waren, erschlugen. Das gab Fleisch, und gesammelte Muscheln vervollständigten das Mahl, das nun immer das gleiche blieb, entweder Seelöwe und Muscheln, oder Muscheln und Seelöwe. Dann trieb eine barmherzige Woge ein Faß Mehl an den Strand und eine Dose Margarine und bescherte ihnen damit die Möglichkeit, sich warme Mehlsuppen zu kochen. Den endlichen Untergang sahen die Schiffbrüchigen aber doch vor Augen, denn der dort nahende harte Winter hätte sie vernichtet.

Da kam am 26. Juli ein Segel in Sicht, das Hamburger Schiff „Isebeck". Alles stürzte ans Ufer, auf einen Berg und winkte und rief und war voll Jubels, als das Schiff ein Boot aussetzte, das auf die Insel zu hielt. Neun Schiffbrüchige konnte es aufnehmen, die anderen sollten später abgeholt werden. In der Nacht erwachte aber ein schwerer Orkan und nötigte die „Isebeck", zu ihrer eigenen Sicherheit das gefährliche Fahrwasser zu verlassen, ohne ihr Rettungswerk zu vollenden. Sie ging nach Antofagasta unter Segel und benachrichtigte dort die argentinische Regierung von der Lage der Schiffbrüchigen, die sofort einen Regierungsdampfer aussandte. Unterdessen hatten die fünfzehn Zurückgebliebenen den harten Kampf um ihr Leben fortgesetzt. Die einförmige tranhaltige Kost griff ihre Gesundheit an, und um nicht unter Krankheiten zu erliegen, machten sie neue eigene Rettungsversuche. Man hatte ein kleines Boot entdeckt, zimmerte es notdürftig zurecht und drei der unfreiwilligen Einsiedler bestiegen es, um Rettungsmöglichkeiten zu suchen. Auch sie entschwanden ihren Kameraden. Endlich am 7. September erreichte der argentinische Regierungsdampfer die Staateninsel und nahm die letzten zwölf Schiffbrüchigen auf. Glücklich brachte er sie nach Punta Arenas und am 16. September trafen dort auch die durch die „Isebeck" Geretteten ein. Mit diesen gemeinsam traten die einundzwanzig schwergeprüften Seeleute dann auf dem Kosmosdampfer „Rhyopolis" die Heimreise an und sind vor einigen Tagen in Hamburg gelandet. Inzwischen ist auch die Meldung eingetroffen, daß die drei kühnen Bootfahrer, die vor dem Eintreffen des argentinischen Regierungsdampfers bei der Staateninsel diese verließen, gerettet sind und sich auf der Heimreise befinden. Rund zwei Monate hat der größte Teil der Schiffbrüchigen also unter unsäglichen Gefahren und Entbehrungen auf seinem „öden Eiland" ausharren müssen.

Ein Telegraphendraht nach unserem Monde besäße nur den zwanzigsten Teil der Gesamtlänge aller Telegraphenlinien der Erde. Diese beträgt 1 780 000 Kilometer. Sie ist also etwas größer als der Durchmesser unserer Sonne. Amerika hat 873 000, Europa 690 000, Asien 107 200, Afrika 33 400, Australien 76 000 und die Südseeinseln 2400 Kilometer Telegraphenlinien.

Eine im Aussterben begriffene, seltene Tierform befindet sich in Neuseeland. Es ist die Tuatera, eine Vertreterin aus der Ordnung der Brückenechsen (Rhyndrocephalia), die in der heutigen Tierwelt völlig isoliert dasteht. Das Tier sieht aus wie ein kleines Kokodil. Seine Füße sind mit Krallen bewaffnet und die Haut ist mit kleinen Schuppen bedeckt. Am Hinterkopfe hat es — wie die Leguane — einen stark entwickelten Kamm. Dieser wird von großen dreieckigen, seitlich zusammengedrückten Schuppen gebildet. Das Tier vereinigt in sich die Merkmale der Plesiosaurier, der Schildkröte, des Krokodils, des Vogels und der Stegocephalen. Es lebt in Erdhöhlen, aber auch im Wasser, schläft am Tage und geht nachts auf Beute aus. Auf Neuseeland muß es einst sehr stark verbreitet gewesen sein, ist aber heute im Aussterben begriffen.

Unerwarteter Erfolg. Nach berühmten Mustern erließ dieser Tage ein Pfarrer Wittig aus Demmin in Pommern in der „Germania" in poetischer Form einen Aufruf um Gaben zum Bau einer katholischen Kirche. Den bettelnden Pfarrer erfreute ein Leser des Blattes durch folgende Gabe:

Ich habe Dein Gedicht gelesen
Und bin entzückt von ihm gewesen;
Fürwahr, ich kann's Dir nicht verhehlen,
Es hat die Wirkung nicht verfehlen.
Gern läg' auch ich auf Deinen Teller
Mein Scherflein, wär's ein einz'ger Heller,
Doch ach, ich bin ein armer Mann,
Der leider Dir nichts geben kann,
Der selbst nur hat sein kärglich Brot,
Den drückt die Lebensmittelnot.
Und weil ich leider nicht kann blechen,
Nimm drum alljetzo mein Versprechen:
Ich will als guter braver Christ,
Soweit's in meinen Kräften ist,
— Dieweil's gehört zu meinen Pflichten —
Die Brotverteurer helfen richten,
Am Wahltag geht's um Kopf und Kragen,
Dann will auch ich ohn' Zandern Zagen
In Reih' und Glied im Kampfe stehn.
Die Zentrumsbrut muß untergehn!
So, lieber Herr, dies Löhnis ist
Mein' Gab'.

Ein frommer armer Christ.

Hoffentlich denken mehr fromme Christen ebenso und geben dem Zentrum am Wahltage die Quittung für seinen Volksverrat.

Hyperbaräische Ballade.

Es war ein König von Thule,
Zu seinem Volk er sprach:
„Geh' nur erst in die Schule!
Die Freiheit folgt schon nach."

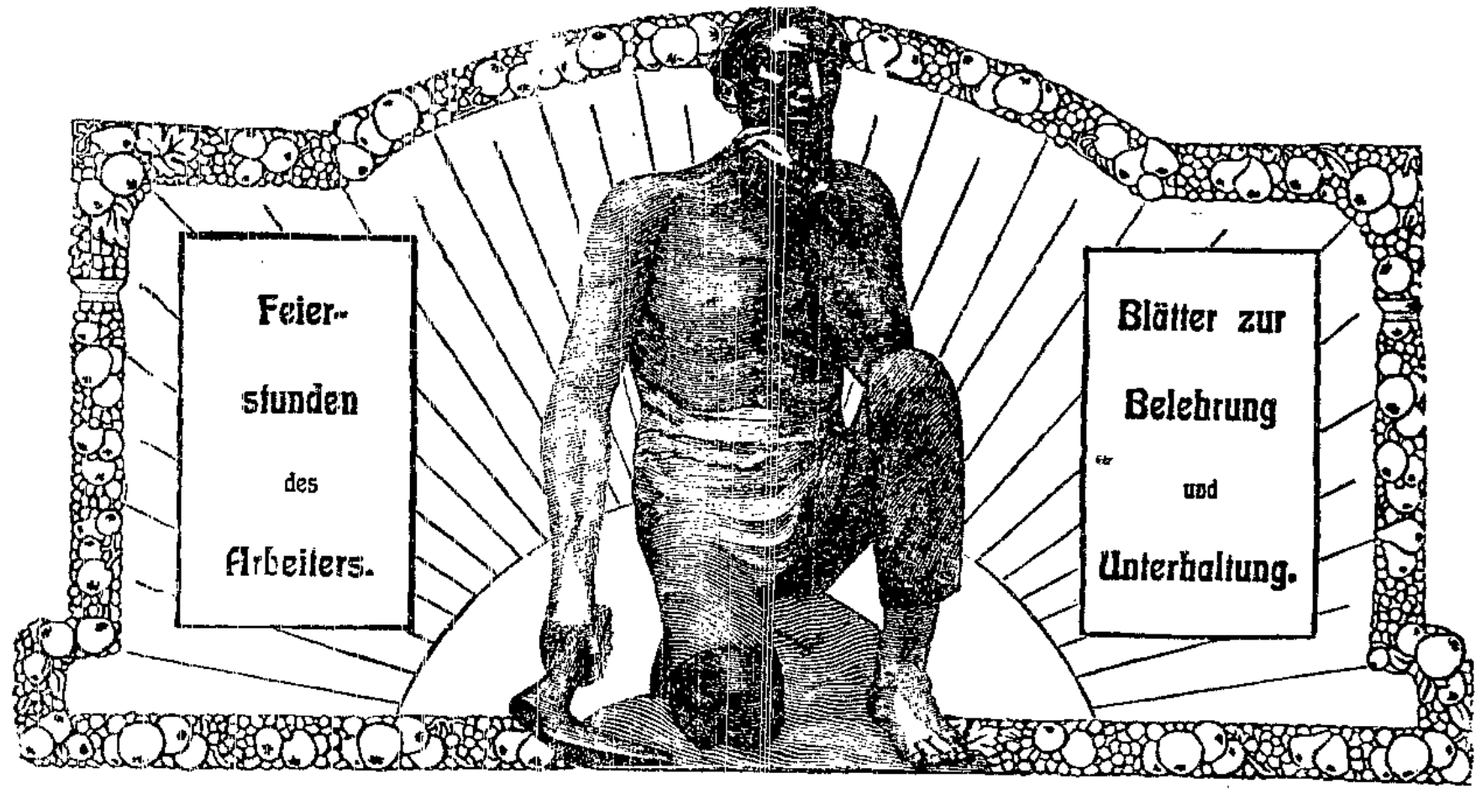
„Mit einem Eide gewaltig
Verspreche ich sie Dir klar,
Und was ich verspreche, das halt ich
Am dreißigsten Februar."

Da war das Volk bestochen,
Manch Jahr es „Vivat!" schrie,
Bis endlich Lunte gerochen
Die größten Pfiffici.

„Ach, stünd' er im Kalender! —
Jetzt bleibt uns nichts als Spott." —
„So ändert den Kalender!
Helft euch, so hilft euch Gott."

Friedrich v. Sallet.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Darf. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.



1911 | Donnerstag, den 26. Oktober | 1911

Das jüngste Gericht der Könige.

3]

Der Greis: Aber sagt mir, ich bitte euch, warum habt ihr euch die Mühe genommen, all diese Könige hierher zu bringen? Es wäre dienlicher gewesen, sie alle zur selben Stunde in den Hallen ihrer Paläste aufzuhängen.

Der französische Sansculotte: Nein, nein! Ihre Strafe wäre zu süß gewesen und hätte zu früh geendet: sie hätte auch nicht den Zweck erreicht, den wir im Auge hatten. Es schien uns ratsamer, Europa zu zeigen, wie seine Tyrannen, im Käfig eingesperrt, einander zerfleischen, da sie ihre Wut nicht mehr an wackeren Sansculotten auslassen können, die sie ihre „Untertanen" zu nennen wagten. Es ist gut, wenn sie Muße haben, sich wechselseitig ihre Missetaten vorzuwerfen und einander mit eigener Hand zu strafen. So lautet das feierliche Urteil oberster Instanz, das einstimmig über sie gefällt wurde und das auszuführen wir über diese Wogen gekommen sind.

Der Greis: Diesen Grund lasse ich gelten.

Ein Sansculotte: Nun, wo du einigermaßen Bescheid weißt, gib uns Auskunft, würdiger Greis, ob diese Insel, die du seit zwanzig Jahren bewohnst, dir geeignet erscheint, um unsere Ladung Ausschußware hier abzusetzen.

Der Greis: Liebe Freunde, diese Insel ist unbewohnt. Als ich hier hinausgestoßen wurde, war es Vormittag; ich traf im Laufe des ganzen Tages kein lebendes Wesen; am Abend landete ein Kahn auf dieser kleinen Reede. Ihm entstiegen mehrere Eingeborenenfamilien, vor denen ich anfangs Furcht hatte. Aber ich tat ihnen Unrecht; sie zerstreuten meine Besorgnisse bald durch einen gastlichen Empfang und versprachen, mir jeden Abend etwas vom Ertrag ihrer Früchte, ihrer Jagd, ihres Fischfanges zu bringen, denn sie kamen täglich beim Anbruch der Nacht auf diese Insel, um dem Vulkan, den ihr da seht, ihren religiösen Kultus zu widmen. Ohne ihrem Glauben hinderlich zu sein, forderte ich sie auf, ihre Huldigungen wenigstens zwischen dem Vulkan und der Sonne zu teilen. Sie kamen denn auch am dritten Tage danach in aller Frühe wieder, um die von mir in Aussicht gestellte Erscheinung zu beobachten, deren sie in ihren verräucherten Hütten nicht geachtet hatten. Ich stellte sie auf diesem weißen Felsen auf und ließ sie den Aufstieg der Sonne aus dem Meer in all seiner Pracht schauen: dieser Anblick versetzte sie in Entzücken. Seitdem vergeht keine Woche, in der sie nicht kommen, um den Sonnenaufgang zu bewundern. Seitdem auch betrachten und behandeln sie mich als ihren Vater, ihren Arzt, ihren Berater; und ihnen danke ich's, wenn mir in dieser unwirtlichen Wüste nichts fehlt. Einmal wollten sie mich mit aller Gewalt zu ihrem König machen: ich erklärte ihnen so gut wie möglich mein Erlebnis in der Ferne, und sie gelobten mir in die Hand, sie würden niemals Könige haben, so wenig wie Priester.

Uebrigens glaube ich, daß diese Insel vollkommen euren Absichten entspricht; umsomehr, da der Krater des Vulkans sich seit einigen Wochen stark erweitert hat und mit einem baldigen Ausbruch zu drohen scheint. Besser, er bricht über gekrönte Häupter herein, als über die meiner guten Nachbarn, der Wilden, oder über die meiner Brüder, der wackeren Sansculotten.

Ein Sansculotte: Kameraden, was sagt ihr dazu? Ich glaube, er hat recht: geben wir der Flotte das Zeichen, damit sie zu uns stößt und hier ihre giftige Ladung ausspeit.

Der Greis: Ich sehe meine braven Nachbarn kommen; senkt eure Lanzen zum Zeichen der Brüderlichkeit; ihr werdet sie ihre Bogen euch zu Füßen legen sehen. Ich verstehe ihre Sprache nicht, und sie nicht die unsrige; aber das Herz ist international: wir unterhalten uns durch Gebärden und verstehen einander vollkommen.

(Wilde Familien steigen aus ihren Kähnen. Der Greis stellt sie den Sansculotten vor. Sie verbrüdern und umarmen sich; der Greis steigt auf seinen weißen Felsen und weiht der Sonne die Früchte, die ihm die Wilden in geschickt verfertigten Weidenkörben gebracht haben.

Nach dieser Feierlichkeit spricht der Greis in Gebärden mit ihnen und klärt sie auf.

Die Könige landen: sie betreten die Bühne einer nach dem anderen, das Zepter in der Hand, den Königsmantel auf den Schultern, die goldene Krone auf dem Haupte, und am Halse eine lange eiserne Kette, deren Ende ein Sansculotte hält.)

4. Szene.

(Die Vorigen. Die Eingeborenenfamilien.)

Der Greis: Wackere Sansculotten, diese Wilden sind uns an Alter ihrer Freiheit voraus, denn sie haben

niemals Könige gehabt. Frei geboren, leben und sterben sie, wie sie geboren sind.

5. Szene.

(Die Vorigen. Die Könige Europas.)

Ein deutscher Sansculotte (führt den Kaiser, der den Zug eröffnet): Platz für Seine Majestät den Kaiser .... Er hatte bloß keine Zeit und etwas zu wenig Verstand, um all die Untaten des Hauses Oesterreich zu vollziehen und die Uebel auf die Spitze zu treiben, welche Josef I. und Antoinette Frankreich zudachten und zufügten. Wie die Geißel seiner Nachbarn, so war er auch die seines eigenen Landes, dessen Bevölkerung und dessen Finanzen er aussog. Er ließ den Ackerbau verkommen, hemmte den Handel, fesselte den Geist. (Er schüttelt die Kette.) Da er bei der Teilung Polens den Löwenanteil nicht erwischen konnte, suchte er sich dafür zu entschädigen, indem er die Grenzen einer Nation verwüstete, deren Aufklärung und Tatkraft er fürchtete. Ein falscher Freund, ein verräterischer Bundesgenosse, der das Ueble tat, um Uebles zu tun: ein Ungeheuer!

Franz I.: Verzeiht mir; ich bin nicht das Ungeheuer, für das man mich zu halten scheint. Es ist wahr, Lothringen führte mich in Versuchung; aber wäre Frankreich nicht glücklich genug gewesen, wenn es Frieden und Ordnung um den Preis einer Provinz gekauft hätte? Hat es deren nicht genug? Und übrigens, wenn jemand Tadel verdient, so ist es der alte Kaunitz, der meine Jugend und Unerfahrenheit mißbrauchte; so ist es Koburg, Braunschweig.

Der Deutsche (läßt ihn los): Sag': Deine schmutzige Seele, dein böses Herz ... Ende hier dein Leben, auf immer vom menschlichen Geschlecht getrennt, dessen Schande und Qual du samt deinen Brüdern allzulange gewesen bist.

Ein englischer Sansculotte (führt den König von England mit einer Kette am Narrenseil): Hier ist Seine Majestät der König von England, der, unterstützt von dem machiavellistischen Genie des Herrn Pitt, den Beutel des englischen Volkes plünderte und die Bürde der Staatsschuld noch vergrößerte, um in Frankreich Bürgerkrieg, Anarchie, Hungersnot und, schlimmer als das alles, den Föderalismus zu organisieren.

Georg: Aber ich war ja nicht ganz richtig im Kopf, das wißt ihr doch. Bestraft man denn einen Verrückten? Man steckt ihn in eine Anstalt!

Der Engländer (läßt ihn los): Der Vulkan wird dich wieder zu Verstand bringen.

Ein preußischer Sansculotte: Hier ist Seine Majestät der König von Preußen: gleich dem Herzog von Hannover eine bösartige und heimtückische Bestie, der Gimpel der Hochstapler, der Henker der Ehrenmänner und der Freigesinnten.

Wilhelm: Die Art, wie ihr mich behandelt, ist höchst ungerecht. Eigentlich müßt ihr mich doch kennen: ich habe niemals das militärische Genie meines Onkels besessen; ich beschäftigte mich viel mehr mit den Illuminaten als mit den Franzosen. Wenn meine Soldaten etwas Böses getan haben, so ist es ihnen zurückgezahlt worden. Also sind wir quitt: Tote wie Verwundete auf beiden Seiten heben sich auf.

Der Preuße: Das ist eine wahrhaft königliche Gesinnung und Sprache. Scheusal! Büße hier für alles Blut, das du in den Ebenen der Champagne, vor Lille und Mainz hast vergießen lassen.

Ein spanischer Sansculotte: Hier haben wir Seine Majestät den König von Spanien. Er ist unverkennbar von bourbonischem Blut: seht nur, wie die Dummheit, die Scheinheiligkeit und die Gewalttätigkeit auf seinem königlichen Angesicht ausgeprägt sind.

Karl: Ich gebe es zu, ich bin ein Narr, den die Priester und seine Frau stets an der Nase herumgeführt haben: also bitte, Gnade!

(Fortsetzung folgt.)

Ferdinand Hiller.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages 24. Oktober 1811.

Ein vielgereister und feingebildeter Weltmann, war Ferdinand Hiller in einer Person vortrefflicher Dirigent, gediegener Lehrer, anmutiger Schriftsteller und vielseitiger fruchtbarer Komponist. In letzterer Eigenschaft mit sehr ungleicher Vertiefung und Begeisterung tätig und demgemäß von wechselnden Erfolgen begleitet, blieb Hiller doch bis an sein Ende voll Schaffensfreude. In rastloser Produktion hat Hiller alle Gebiete der Tonkunst bebaut: vom einfachen Lied und der Klavieretüde bis zur Sinfonie und dem Oratorium. Seine innerste Neigung, sein heißester Wunsch gehörten jedoch der Opernkomposition. Diese von einem starken tragischen Zug durchwehte Sehnsucht teilte Hiller mit vielen deutschen Komponisten, die in der Regel für alle anderen Musikgattungen mehr Talent und Routine besitzen, als gerade für die Oper. Daß er auf diesem Gebiete keine Erfolge hatte, schreckte ihn nicht vor weiteren Versuchen. Ihm war ein reiches Künstlerleben und vor allem eine gesegnete Jugendzeit beschieden. In Frankfurt a. M. geboren, aus vermögendem Hause stammend, genoß er schon als Knabe das Glück, in Weimar wiederholt Goethe vorspielen zu dürfen. In Wien war es ihm vergönnt, an das Krankenbett Beethovens zu treten und Franz Schubert in seiner Arbeitsstube zu besuchen. In Paris verkehrte er bei Cherubini, genoß den Umgang von Rossini, Bellini, Meyerbeer, Börne, Heine und die Freundschaft von Berlioz und Chopin. Nach Leipzig zurückgekehrt, verkehrte er mit Mendelssohn und Schumann. Von seinen zahlreichen Kompositionen, die sich heute überlebt haben, empfängt man einen gemischten Eindruck; es findet sich in ihnen viel Anmutiges und Interessantes, im allgemeinen aber erwärmen sie den Hörer nicht. Eine einzige Schöpfung hat warmen einstimmigen Beifall gefunden. Das kleine, von Klara Schumann eingeführte Genrebildchen „Zur Guitarre". Es sei hiermit allen Klavierspielern auf das angelegentlichste empfohlen, zumal es nur eine mittlere Technik erfordert und lediglich auf charakteristischen Vortrag gestellt ist. Hiller starb am 10. Mai 1885 in Köln.

—e.—t.

Eine stumme Volksversammlung.

Ein langer schmaler Saal im Handwerkerhaus in der Sophienstraße in Berlin. Darin zwei Reihen Biertische ohne Decken und eine ganz, ganz kleine Bühne. Um die Tische gedrängt sitzen ein paar Hundert Arbeiter und Arbeiterinnen, und vor jedem von ihnen schäumt der Bierkrug, wie er es in allen richtigen deutschen Volksversammlungen zu tun pflegt. Man erblickt die typischen Gestalten der Berliner Arbeiterschaft: kräftige Männer mit mächtigen Schnauzbärten von individuellen Formen, schlanke Gestalten, die den sitzen, viel verdienenden Arbeiter verraten, aber auch nicht wenig Gesichter, denen man die Unterernährung ansieht, junge Männer und junge Frauen, deren Körper in der Entwickelung arg zurückgeblieben ist. Aber dem Ohr wird bald eine furchtbare Besonderheit dieser Zusammenkunft hier kund. Denn über all den Menschen, die still um die Biertische sitzen, liegt ein großes, schweres Schweigen. Sie sind gekommen, um zu protestieren und sind doch alle stumm, sie wollen, daß ihr Notschrei weithin gehört werde, und können doch selbst keinen Laut vernehmen, denn ihr Ohr ist für immer verschlossen.

O, welch eine edle Himmelsgabe ist die Gewohnheit! Man betrachte diese Leute hier, denen zwei Sinne völlig fehlen! Sie sind sanguinisch, sie sind heiter, gesprächig oder von beschaulich ruhiger Gemütsart, zeigen alle Temperamente, die die gesunden Menschen auch haben. Es herrscht in dieser Versammlung nicht etwa eine Trauerstimmung, es ist nicht, als hätten sich hier Unglückliche zusammengefunden, die von dem Tun normaler Menschen sich ausgeschlossen und in den eigenen kargen, vom ewigen Schweigen bedrückten Zirkel gebannt fühlen. Nein, auch hier klirren die Gläser zusammen, obgleich das niemand hört, Freunde begrüßen sich mit derb-vertraulicher Heiterkeit, es wird gestritten, über drei Tische fort debattiert, und man sagt auch den anwesenden Damen Artigkeiten.

Dieses alles aber in der totenstillen und doch so intensiven Taubstummensprache. Welch eine Beredsamkeit der Geste ist hier zu beobachten! Jeder der zehn Finger ist ein Individuum, das seine eigene Sprache führt, die Hand ist ein Demosthenes, der einen ganzen Komplex von Begriffen durch eine einzige runde Bewegung auszudrücken vermag. Mit blitzschnellen Bewegungen, denen das unscharfe Auge des Hörenden gar nicht zu folgen vermag, jagen die Finger nach allen Richtungen, sie fallen einander ins Wort, aber sie unterstützen sich auch gegenseitig, um einen schwierigen Begriff möglichst genau auszudrücken. Am meisten jedoch spricht der stumme Mund. Die Leute lesen einander haarscharf jede Silbe von den Lippen, denn diese Lippen wissen ganz anders und präziser sich zu formen als die unseren.

Es sitzen in diesem Saal wohl ausschließlich Leute, die von Jugend auf in den Taubstummenanstalten das „Sprechen" und das „Hören" gelernt haben. Denn die Geisteskräfte ihrer nicht unterrichteten Leidensgenossen dürften kaum für eine politische Betätigung ausreichen. Sie reden alle zusammen dieselbe Geheimsprache und verständigen sich so ausgezeichnet. Man sieht ganze Gruppen in angeregtem Gespräch. Es ist ein interessanter, keineswegs deprimierender Anblick. Nur hier und da schwirrt ein aus stummem Kehlkopf ausgestoßener Laut über die Versammlung, dessen Unartikuliertheit nichts Menschliches an sich hat.

Und nun tritt der erste Redner auf die kleine Bühne. Durch Schwenken eines Taschentuches wird Aufmerksamkeit geboten, und er beginnt. Es ist wirklich ein Redner, ein Tauber, der Sprechen gelernt hat. Mit den Gesten und Lippenstellungen, durch die er sich der Versammlung verständlich macht, spricht er die Worte recht klar aus, wenn auch mit einer seltsamen, fremdartigen Färbung. Man versteht ihn im Saale ganz ausgezeichnet, die vielen Zahlen, die er beim Vergleich der heutigen Lebensmittelpreise mit den früheren angibt, indem er die Finger rasch ein paar Spreizbewegungen ausführen läßt, werden sofort aufgefaßt, und Beifallsklatschen wie auch dumpfes Murren erschallen an den richtigen Stellen, wie in anderen Volksversammlungen auch.

Der zweite Vortragende aber ist ganz stumm. Das macht den Tauben keinen Unterschied, da auch er mit einem fabelhaften Gestus spricht. Aber der Gast, dessen Ohr den Lauten offen ist, steht im Bann eines seltsamen Eindrucks. Er empfindet das Schweigen des redenden Mannes dort oben wie eine dumpfe Last. Bald scheint es ihm, als ginge auf der Bühne ein groteskes Schauspiel vor sich, das er mit neugierigen Augen betrachten muß, bald fühlt er ungeheures Mitleid mit diesen bedauernswerten, um ein wertvolles Stück ihrer Menschlichkeit gekürzten Leuten in sich aufsteigen. Es sind die bekannten Anklagen gegen die Lebensmittelverteurer, die auch hier vorgebracht werden, aber um wieviel eindringlicher spricht doch solch ein stummer Mund, um wieviel bedauernswerter als die anderen scheinen diese Leute hier, wenn sie darben müssen, wie es bei einem Teil von ihnen zweifellos der Fall ist.

Die schwarze und die weiße Kohle.

Die riesenhafte Entwickelung Deutschlands zum Industriestaat kennzeichnet sich durch die Tatsache, daß die schwarze und die weiße Kohle als jene Primärkraftquellen bezeichnet werden müssen, von deren Ausbreitung und zunehmenden Verwertung auch die Fortschritte in der verarbeitenden Industrie im hohen Maße abhängig sind.

Neben dem Eisen ist es die Kohle, die schwarze Kohle, die dem Bergbau- und Hüttenwesen erst die Konkurrenzgrundlagen gegeben hat. Wir können Eisen billig erzeugen, weil wir es durch unsere Kohle billig verhütten können. Die Eisenhütte und das Kohlenbergwerk sind daher auch Betriebsformen, die in inniger Wechselbeziehung zueinander stehen und bekanntlich auch oft von den gleichen Kapitalgesellschaften dirigiert werden.

Die Ausnutzung der schwarzen Kohle hat in den Erzeugungsstätten dieses Wirtschaftszweiges den Ausbau technisch hochentwickelter Produktionsformen beschleunigt und den wirtschaftlichen Zusammenschluß von immer größeren Betriebseinheiten herbeigeführt.

Die Technik stand auch hier im Dienste des Industrialismus. Verfeinerte technische Hilfsmittel sind konstruiert worden, um den Kohlenbergbau für den Unternehmer ergiebig zu machen. Die Handarbeit wird auch hier durch die Maschinenarbeit zu verdrängen gesucht. Unten in der Grube arbeitet neuerdings der Hauer mit Bohrhammer, Schrämmaschine, Abbauhammer; das Fördergut wird nicht mehr vom Pferd, sondern von der Lokomotive die Stollen entlang zum Füllort geschleppt; die Fördermaschinen können dank der technischen Fortschritte in der bergbaulichen Fördertechnik mit immer größerer Belastung und steigender Geschwindigkeit arbeiten. Der moderne Kohlenbergbau ist also ein sehr komplizierter technischer Betrieb geworden.

Zugleich haben die Bergbaumagnaten erfolgreich ihre Wirtschaftskämpfe zu führen gewußt. Die Kartellbewegung hat gerade hier mächtig eingesetzt, das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat z. B. „versorgt" monopolistisch den Markt, beherrscht die Produktion und diktiert den Absatz. Und als Arbeitgeber sind die Kohlenmagnaten immer die rücksichtslosesten Scharfmacher gewesen, haben mit den schlimmsten Mitteln alle Koalitionsbestrebungen ihrer Arbeiter niederzuringen gesucht.

Aber auch die Kohle unterliegt dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. Die Kohle muß von den Erzeugungsstätten zu den Verbrauchsorten transportiert werden, diese Transportkosten muß der Kohlenverbraucher bezahlen. Diejenigen Kohlenkonsumenten sind bevorzugt, die möglichst nahe den Kohlenerzeugungsstätten sich ansiedeln konnten; die Ansiedlungsbedingungen und Transportmöglichkeiten sind daher für den unmittelbaren Kohlenkonsumenten sehr wichtige Interessenfragen. Das Projekt der Moselkanalisierung gibt ein Beispiel dafür, wie ein günstigerer Transportweg den Bezug der Rohmaterialien verbilligt und damit für die beteiligte Industrie ganz neue Entwicklungsmöglichkeiten schafft.

Hat Norddeutschland kohlenreichere Distrikte, so ist Süddeutschland in dieser Beziehung benachteiligt. Als Kohlenverbraucher für seine Betriebskräfte ist der süddeutsche Industrialismus auf die vorwiegend norddeutsche Kohlenindustrie angewiesen. Dafür beginnt aber jetzt in Süddeutschland eine neue Art der Kraftversorgung bedeutungsvoll zu werden: die Erzeugung der „weißen Kohle".

Was ist weiße Kohle? Die Bezeichnung ist zuerst von französischen Ingenieuren gegeben worden (houille blanche), heißt die aus Wasserkräften gewonnene Energie, die insbesondere zu Elektrizität umgewandelt wird.

Wir benutzen den alten primitiven Vorgang der Wassermühle noch einmal, aber jetzt in viel größerem Ausmaß der Anwendungsart. Das Wasser, das vom Berg hinab zu Tale fließt, in die Wolken hinaufsteigt, um im ewigen Kreislauf seine Wanderung auszuführen, wird der industriellen Arbeit nutzbar gemacht. Der Techniker hat gelernt, an den Flußläufen Staumauern anzulegen. Das eingedämmte Wasser wird in Turbinen geleitet, Mühlräder, die sich durch das Gewicht der Wassermengen in Bewegung setzen lassen. Aber man begnügt sich nicht mit der Gewinnung der mechanischen Energie; an die Welle der Turbine werden nicht gleich die Bearbeitungsmaschinen angekuppelt, sondern die Turbine wird mit der Dynamomaschine verbunden.

Die Dynamos erzeugen elektrische Energie, die wir nun als Kraft oder Licht verwenden können. Das ist der Erzeugungsvorgang der „weißen Kohle", und wir gewinnen hier ganz ungeahnte Möglichkeiten der industriellen Entwickelung.

Die schwarze Kohle hat die Herrschaft des „König Dampf" begründet. Wir haben ja nicht nur unsere Hochöfen mit der Kohle geheizt, sondern auch die Betriebsdampfmaschinen in den Fabriken, auf den Schiffen und auf den Eisenbahnen mit dem schwarzen Erdgestein gespeist und Wärme, Kraft und Transportarbeit daraus gewonnen. Aber wir waren immer auf das Vorkommen der Kohlen angewiesen, wir mußten sie erst herausholen aus der Erde und nach dem Orte ihres Verbrauchs transportieren. Die weiße Kohle wird uns gebrauchsfertig und eigentlich mühelos von Mutter Natur geliefert. Wir brauchen nur unsere Turbinen aufzustellen, um dann die Betriebskraft gleich abzunehmen.

Die Elektrotechniker haben sich nun bemüht, für die elektrische Kraftversorgung konstruktiv brauchbare Anwendungsformen zu schaffen. Ein wunderbarer Organismus ist eine solche elektrische Kraftzentrale. Durch die Rotation der Dynamomaschine entsteht der elektrische Strom, den wir nun durch Sicherungen, Schalter, Meßinstrumente regulieren und beherrschen. Das schmiegsame Verteilungsnetz führt die elektrische Energie den einzelnen Verbrauchsstellen zu, Elektrizität wird in mechanische Energie umgewandelt, treibt unsere Arbeitsmaschinen, oder wird zu Licht, beleuchtet unsere Wohnräume, Geschäftshäuser und Fabriken. Die elektrische Licht- und Kraftversorgung hat durch den Ausbau der Wasserkräfte Entwickelungsmöglichkeiten, die uns die Dampfmaschine nicht geben konnte.

Und so ist es erklärlich, daß, als die Techniker genügend Vorarbeiten geleistet hatten, der Privatkapitalist auf dem Plan erschien, um die Herrschaft über die „weiße Kohle" ebenso an sich zu reißen, wie die schwarze Kohle sein wirtschaftliches Machtmittel geworden ist.

In Süddeutschland, das verhältnismäßig reicher an größeren Wasserfällen und starken Flußläufen, haben sich die Projekte jetzt zu festen Bebauungsplänen verdichtet, die Wasserkräfte industriell auszunutzen. Der privatkapitalistische Unternehmungsgeist zeigt Finanzierungsgelüste. Er sucht sich das Baurecht solcher Elektrizitätswerke vom Staat zu sichern und monopolistisch die Verwertung und den Verkauf der erzeugten Energiemengen durchzuführen. Die alte Frage ist daher jetzt auch in Süddeutschland akut: Privatmonopol oder Staatsmonopol.

Einen Warnungsruf hat in den letzten Wochen ein Nationalökonom über diese Frage an die Oeffentlichkeit gelangen lassen. Der Syndikus Dr. E. Hartl schrieb eine Arbeit „Bayern auf dem Wege zum Industriestaat".*) Wenn wir auch den Schlußfolgerungen des Verfassers nicht in allen Punkten zustimmen können, so ist doch über die Entwickelungsbedingungen der privatkapitalistischen Unternehmertätigkeit manch treffendes Wort der Charakteristik gegeben. Gelingt es nicht rechtzeitig, in der Erschließung dieser ungeheuren Kraftquellen den Privatkapitalismus auszuschalten, so werden die gleichen Hörigkeitsverhältnisse und Herrschaftsbedingungen entstehen, wie sie im Reiche der „schwarzen Kohle" so sinnenfällig sich gezeigt haben.

Für die Arbeiterbewegung haben diese Dinge auch politisch ihre praktische Bedeutung. Wo der Industrialismus an Terrain gewinnt, schafft er neue industrielle Proletarbermassen, schafft er die Voraussetzungen für die Verschärfung und Verfeinerung der Klassenkämpfe zwischen Kapital und Arbeit.

*) Eine vergleichende volkswirtschaftliche Studie über die Ausnützung der bayerischen Wasserkräfte, sowie über Staats- und Privatbetrieb in den Industrien der „schwarzen und der weißen Kohle. Zugleich ein Beitrag zur Kartellfrage.